



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Num. 411. I. Brief P. Parennin S. J. von Peking, den 26. Sept. 1727.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Dem
PP. MISSIONARIORUM
Soc. JESU.

In
Indien und andern weit = entferne-
ten Ländern ,
Allerhand so Lehr- als Geist- reicher
Briefen 2c.
Steuernzehender Theil.

Brief aus China.

Numerus 411.

Brief.

R. P. Dominici Parennin der Ge-
sellschaft Jesu Missionarii am Hof
zu Peking.

An R. P. Joannem Baptistam du
Halde gedachter Societät Priesters
zu Paris.

Geschrieben zu Peking den 26. Sept. 1727.

Innhalt.

Die neubekehrte aus Käyserlich : Sini-
schem Geblüt ersprossene Prinzen Sini-
scher Linie werden um des Glaubens wil-
len hart verfolgt ; man will sie durch all-
hand Verheiß- und Bedrohungen / Qualen
Joseph Stöcklein, XIX. Theil.

und Bedrängnissen zum Abfall zwingen.
Allein ihre Standhaftigkeit behaubtet jedes-
mal den Sig. Prinz Franciscus Cu erlehret
die Arzney- Kunst / und bekehrt ein men-
ge Leuth. Er wird samt seinem Bruder Jo-
anne Si zu Furdan scharff verhört und verges-
bens angefochten. Alle dajelbst elends ver-
wifene Fürstliche Gemahlinen samt ihren
Söhnen und Töchtern wollen die Obrigkeit
nöthigen sie ebenfalls samt denen zween
Prinzen zu peinigen / ja gar zu tödten. Drey
diser Prinzen / nemlich / nemlich Johann /
Franz und Joseph werden zum Tod ver-
dammt / alle Güter aber des ganzen Sini-
schen Hauß eingezogen. Fürst Joseph
macht zu Peking seine Richter / die ihn auf
des Kayfers Befehl verkehren solten / etliche
mal zu schanden : allwo er mit seinen Bräu-
dern Johann / Ludwig und Franz / doch
jeder besonders / enger und strenger verspehrt
wird. Geschäft diser Fürsten in denen Kers-
A Fern

2 Num. 4II. Brief R. P. Dominici Parennin S. J. Missionarii, &c.

chern zu Peking. Sie werden von allen Hofgerichtern abermal zum Tod verurtheilt; der Kayser hingegen verändert solche Straffen in ein ewige Gefängnis / und schenkt ihnen das Leben. Starckmütigkeit der Princessin Cecilia zu Furdan. Ein Ober-Mandarin aus dem Richter Zahl wird durch die Verantwortung dem Prinzen berührt / und erlehrt zu Peking heimlich das Christliche Gesez. Dem Prinzen und Prinzessinen Brief an Patrem Parennin. Anrede des Kayfers an die Reichs-Zaubrer wider die Sunischen Prinzen. Fürst Joseph stirbt als ein Glaubens-zeug in seinem Kerker zu Peking; sein Leib wird vor der Stadt verbrennt / die Gebein aber in die Erd getreten. Standhaftigkeit eines Christlichen in China gebürtigen Arztes / welcher dem auf seinem Thron sitzenden Kayser ins Angesicht sagt / er sey und bleibe ein Christ / ja Ihro Mayestät widerspricht und den Glauben verachtet. Zween Mandarinen / von welchen die Christliche Fürsten ausgeraubt und verklagt worden / verfallen in des Kayfers Ungnad / ja in Spott und Straff. Reise Parris Rosario nach Furdan / von wannen alle Bedienten und Leibeignen des Sunischen Zauß 194. an der Zahl nach Peking entführt werden. Wunderswürdige Tugenden / Selbennut / Gedult und Eifer aller Sunischen Prinzen / Prinzessinen und Bedienten. Seltsame Heyßpihl Christlicher Keuschheit. Der Brief R. P. Parennin lautet wie folgt.

Ehrrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Dieser ist bißhero der vierte Brief / den ich Euerer Ehrrwürden (die zum Christentum in China bekehrten Sunische Prinzen betreffend) überschicke. Sie verharren annoch bey ihrem heiligen Wandel mit solcher Standhaftigkeit / welche den Leser gewißlich erbauen / zugleich aber überzeigen wird / daß die Lehr Christi in mitten der grausamsten Verfolgung am Kayserlichen Hof in China mit einem vollkommenen Sig / als vorhin jemals / verkündet werde. Kayser Yum-tching, welcher ehedessen vorgeben hatte / er straffe die Durchleuchtigen Sunische Prinzen nicht um des Evangelii willen / sonder wegen denen Mißthaten ihres Vatters Surniama, gibt ihnen jetzt deutlich zu verstehen / daß / falls sie das Christentum abschwören / er ihnen nicht allein verzeihen / sonder auch dieselben zu hohen Ehren befürdern wolle. Darum hat er seit dem Anfang gegenwärtigen Jahres alle ersinnliche theils

gelinde / theils scharffe Mittel angewendet / und sich äußerst beflissen diese rapfere Bekenner Christi zum Abfall zu bringen; allein weder seine ernsthafteste Befehl / noch spitzfindige Berweistümer haben das geringste ausgewürckt: Alle Tück und List hergegen fehlgeschlagen: so wol seine Verheiß als Bedrohungen aber samt allen obschon entschlichsten Paynen die Heldemütige Beständigkeit besagter Fürsten zu seinem verdrießlichen Spott immerfür mehr gesteißt: gleichwie aus gegenwärtigem sehr ausführlichen und wahrhafften Bericht erhellen solle.

In meinem letztern den 24. Augusti des verwichenen 1726. Jahres hab ich Euerer Ehrrwürden geschrieben / daß fünf Söhne des verstorbenen Stamm-Königs Surniama, sage der zweite / der vierte / der neunte / der zehende und dreyzehende samt einem Sohn des erstgeborenen / folgendes in allem sechs Fürstliche Zeugen des H. Evangelii nach verschiedenen Ländern den 13. Augusti, jeder mit neun Ketten beladen von Peking seyen entführt worden / damit sie allda / jeglicher besonders / in härtesten Gefängnissen eben so streng / wie der sechste und zwölffte / verbleibe die Prinzen Ludwig und Joseph allhier zu Peking verwahrt wurden. Ich hatte annehbens auch gemeldet / daß alle übrigen Söhne und Enckeln mehregedachtens Surni oder Surniama zu Furdan frey gelassen seyen / um als gemeine Soldaten in der Besatzung alldort mit wachen zu dienen. Wie nicht weniger / daß bereits zuvor der S. Id. Herr von Furdan offtherührte Fürsten bey dem Kayser wegen einer von ihnen zu Sin-pu-ze erbaueten Christlichen Capelle schriftlich angeklagt / Ihro Majestät hingegen solchen Klage Brief ohne jelsden denen Rathes-Versammlungen mitzutheilen / auf die Seiten gelegt haben. Jederman bildete sich ein / der ganze Handel seye hiermit abgethan / und des Kayfers stillschweigen machte uns glaubend / er werde nicht weiter greiffen.

Aber wir müßten bald das Gegenspihl erfahren / und zwar aus Anlaß einiger Begebenheiten / die ich jetzt vorläufig erzehlen muß. Die eine gehet den eilfften Sunischen Prinzen Franciscum an / welcher auf Sinisch Cu, auf tartarisch aber Curiscan genannt wird. Er vertritt zu Furdan die Stelle eines Apostels / und ist in der Catholischen Lehr über die massen wol unterrichtet. Er versteht meisterlich die Tartarische samt der Sinischen Sprach. Solche Wissenschaften nebst einem inbrünstigen Seelen-Eifer / wie nicht weniger sein hochfürstliche Geburt und das hieraus erwachsene Ansehen machten ihn sehr fähig das Evangelium zu verkündigen / wann er nur hierzu eine Gelegenheit fände. Damit es nun ihm auch an dieser nicht mangelte / hat er einen List erdacht / der ihm nach Wunsch von statten gieng: indem

er aus mancherley gedruckten Büchern und Schriften die Arzney Kunst so gründlich erlehret hat / daß er diffalls viel Aergten übertraffe.

Alle zu denen acht in Furdan verlegten Kriegs-
Zabnen gehörige Krancken ließen ihn bitten sie zu besuchen und die Sorg ihres Zustands über sich zu nehmen. Difer Durchleuchtige Arzt gefiel allen Sichen desto besser / weil er weder für seine Mühe / noch für die Arzney Mittel keine Bezahlung hat annehmen wollen. Jedoch wußten sie bestens / daß er zu all seiner Belohnung nichts mit größerer Begierde verlangte / als aufmercksam von denen selben angehört zu werden / so oft er ihnen zum Zeit Vertreib die Christliche Lehr auslegte. Gleichwie nun sie theils wegen Ehrforcht / theils Dankbarkeit halben ihm solchen Trost nicht versagen durfften : Also ist kein Wunder / wann er ein Menge erwachsener Personen durch diesen heiligen Kunstgriff zu Christo bekehrt / und bey Abgang eines Priesters getauft hat. Nichtsdestoweniger ware die Zahl jener Kindern / die er kurz vor ihrem Tod mittelst der geistlichen Widergeburt in Himmel überschickt hat / noch weit größer.

Dergleichen Werck Christlicher Barmherzigkeit könten seinem Tham in oder Haupte mann und dessen nachgefolgten Beamten nicht lang verborgen bleiben. Der erstere hat ihn öfters hiervon abgemahnt mit Bedrohung die Sach dem Feldhern von Furdan zu hinerbringen : Womit er aber desto weniger ausgerichtet / je enger Prinz Franciscus seines erachtens verbunden ware Christum der ganzen Welt zu offenbaren / auch denenjenigen so wol an Leib als Seel beizuspringen / welche seiner Hülff nöthig hatten und ihn um solche Gutthat ersuchten. Mittler Zeit ist oberwehnter sein Hauptman selbst in eine dermassen gefährliche Krankheit verfallen / daß / nachdem die Leib-
Aergten an seiner Aufkunst verzweifelt / er vorgedachten Prinzen zu sich geladen / demselben sich anvertrauet / und durch dessen heylsame Obsorg bald wider die völlige Gesundheit des Leibs / nicht aber der Seelen erlangt hat ; dann Fürst Franciscus könte mit allem Zusprechen dieses harte Gemüt nicht gewinnen / welchem seine irdische Hauptmanns Stelle eben so lieb als das Leben ware. Dessen unerachtet erwiß sich bemeldeter Kriegs Mandarin erkänlich / als er den Prinzen in seinem eigenen Haus Ehrenwegen heimgesucht / und nach abgestatteter Dankagung ihn wiederum gebetten hat seinen Eifer in so weit zu mäßigen / daß er wenigstens sich nur zu jenen Sichen verfügte / welche zu seinem Haupt Zohn oder Batallion gehörten / sonst wurde die Sach unfehlbar endlich denen Kriegs Obersten zu ihrem beyderseitigen Untergang verrathen werden. Gestaltsam er hingegen sahe / daß seine Wahrung nichts versam-

gen hätte / bediente er sich eines andern Mittels / nemlich eines Schidmanns / welcher bey dem Prinzen sehr viel goltten hat. Gleichwie ihn die Wechselkehr betrafte nach Peking zu reisen / und bey Hof von dem Zustand dern acht Haupt Zabnen von Furdan Rechenschaft zu geben / also ware er daselbst kaum angelangt / da er ohne Verzug einen Christlichen Leib-
Aergten Namens Frank Uei begrüßt / welchen er vor Zeiten gekennet / auch gewußet hatte / daß derselbe ehedessen nicht allein in des Prinz Francisci / sonder auch in dessen Brüdern Pallasten die Stelle eines Aergten und zugleich eines Glaubens Lehrers unter diesem Vorwand vertreten habe. Der Hauptman erzählte ihm / wie er einerseits von mehrgenanntem Fürsten durch Arzney Mittel bey dem Leben erhalten worden / nunmehr aber bey Verlust seines Amts und Glücks gezwungen seye / diesen seinen hohen Gutthäter zu verklagen : Als ich / sagt er / um mich zu bedanken / in sein Haus kommen ware / empfieng er mich mit ungemeiner Höflichkeit / und begnügte sich mit üblicher massen in dem Vorsaal sich mit mir zu unterhalten / sonder führte mich so gar in das innerste Zimmer / wo ich die Fürstin samt ihren Kindern angetroffen hab / damit er hierdurch mir desto größere Ehr bezeugte. Das erste Ding / so ich daselbst erblickt habe / ware ein groffe mit Kreuz / mit Bildern / und andern Kirchen Schmuck auf Christliche Art schön gezierter Capelle. Ich erschrocke hierab desto gewaltiger / je schärffer der Europäischen Glaubens bey uns verbotten ist. Darum bate ich ihn bestig bey diesen gefährlichen Umständen mit seinem unmäßigen Eifer an sich zu halten und sein Religion zu verbergen / mit fernem Beysatz / ich seye dem Christlichen Gesez nicht abhold / und wolle ihm desselben Übung an einem verborgenen Ort seiner innersten Behausung gern nachsehen. Ja ich hab ihm so gar verheissen durch die Finger zu schauen / wann er auch künfftighin wurde zu denen Krancken gehen / falls er mir hergegen versprechen wolte nur jene Bresthafften zu besuchen / so zu meiner untergebenen Kriegs Schaar / oder höchstens zu unserm Zohn gehören ; weil ich im Fall einer Nachforschung mich auf solche Weise einiger massen noch entschuldigen könte. Wann er hingegen alle Leut unterschied und Maas in ihren Wohnungen zu unterweisen fortfahren wurde / solte er mir nicht verdanken / daß ich seiner wegen mich in gewisse Gefahr meines Verderbens nicht stürzen mögte. All meine Vorstellungen haben bey einem Mann / der auf die Fortpflanzung seines Glaubens steiff verpflichtet ist / nichts versangen. Weil er auch ohne dem ein sehr schwaches Gehör hat / und bey nahe taub ist : Also wird er kaum die

helfte meiner Worten vernommen haben. darum bitte ich inständig / mein geehrter Herr wolle diesem guten Fürsten mittelst eines Briefs meinen Rath durch würdige Anführung überwehnter Ursachen also tieff in das Herz sencken / daß er mir hierin folge / und so wol sich als mich vor dem Untergang bewahre. Sein Vlend gehet mir sehr zu Gemüth; dann / obwol er nunmehr (leider) meinem Stab unterworfen ist: erinnere ich dessen ungehindert mich bis auf diese Stund an noch jener Zeit / da ich in tieffster Ehrenbarkeit nicht anderst als auf gebogenen Knye mit ihm hab reden dörfen. Mich würd blutig schmerzen / wann demselben ein noch grössere Drangsal widerfahren solte. So schreibe ihm dann mein Herr mit so kräftigem Nachdruck / daß er sich behutsamer aufzuführen nicht länger weigere.

Doctor Uei, welcher alle Wort des Hauptmanns wol in acht genommen hatte / versetzte demselben folgenden Bescheid: Ich wird / sprach er / dem Fürsten Francisco Cu mit meinen Briefen seinen Wandel nicht einstellen: Wer ihn hierzu bereden will / muß mit einem fast göttlichen Ansehen begabt seyn; sonst wird er nicht folgen. Niemand / als bloß allein seine geistlichen Väter / können ihn nach belieben lencken / wohin sie wollen; ich gehe jetzt gleich hin / damit ich mit ihnen von diesem Anligen rede.

Er hat sein Wort gehalten / und so wol bey Patri Suarez als bey mir sich angemeldet. Wie fanden beyde für rathsam dem Prinzen Francisco zu schreiben / er solle in dererley schwürigen Umständen seinen Eifer mit Bescheidenheit ausüben / noch von dem klugen Rath seines dritgeborenen Bruders Joannis Su als dormalen Oberhauptes des Fürstlichen Hauf abweichen. Aber ehe unsere Briefe zu Gurdan könten anlangen / ja bevor der Hauptmann von Peking die Rückreise antrat / hatte ein gewisser Zufall die Sachen verändert / und ein neue Verfolgung erweckt / von welcher jetzt was mehrers zu melden ist.

Als die fünf Prinzen den 13. Aug. 1726. in unterschiedlicher Reicheländern Gefängnissen von Peking fortgezogen seynd / ward allen ihren Bedienten ernstlich verboten dieselben dahin zu begleiten. Nichtsdestoweniger folgten ihnen einige von weitem nach / damit sie an eigener Pflicht gegen ihre Herren nichts verabsäumten. Einer aus dieser treuen Zahl war ein Heyd Namens Tung-leu, ein Sclav des zweitgeborenen Prinzens Joannis des Späthen / übrigens aber ein Wittwer. Demnach dieser Putsch zu Cinamfu, wo sein Fürst gefangen fesse / in dem Land Schantung angelangt war / schritt er zur andern Ehe und vermählte sich alldamit einer Wittib. Wassen aber sich

bey der Hochzeit ein hitziger Streit / Handel unter denen Gästen / zumalen unter denen Bedienten des im Kercker sitzenden Prinzens erhoben hatte; ließen die Mandarinen des Orts die letztern alle in verhaft ziehen aus Sorg / es mögte dem Kayser / mit wessen Ausspähern alle Winkel angefüllt seynd / innen werden / daß diese Dienstbotten daselbst wären geduldet worden. Sie verhörten erstlich den neu verheiratheten Bräutigam / welcher offenhertzig bekennet hat / er seye des Prinzen Joannis Leibeigener. Gleichwie hergegen die übrigen versicherten / ihn nur auf einige Zeit für den Löblöb gedient zu haben: Also seynd sie frey entlassen worden. Einer aus diesen hiesse Petrus Tang, wessen Vater ein gelehrter Mann / und gedachten Fürstens Joannis Lehrmeister gewesen ware. Er kame von Cinamfu nach Peking zurück / und erzählte mir alles / was sich daselbst ereignet hatte. Allein vorgemeldeter neuer Ehemann Tung-leu ward zu Cinamfu angehalten / und mußte das Dad für all seine Cameraden allein bezahlen; die Mandarinen ließen denselben in Eisen und Ketten nach Peking zu dem obersten Blutgericht führen / und überschieden dem Kayser zugleich einen Bericht von allem / was dinstalls vorbey gangen ware: woraus dann abermahl ein neue Verfolgung entstanden ist / von welcher mir nun obliegt ein vollkommene Nachricht zu ertheilen.

Der Kayser ließe das von Cinamfu empfangene Schreiben dem obersten Blutgericht zur stellen mit Befehl über dasselbe sein Gutachten abzustatten. Dises gabe Ihro Majestät zu verstehen / es habe die beschuldigten Prinzen ohne einiges Gefind oder Bedienung dem Hofkriegs Rath überantwortet / damit solcher dieselben unter starcker Wacht / einen jeden besonders / in sein angewiesenes Vlend befürderte. Der Hofkriegs Rath hingegen warffe die Schuld auf dem vormaligen Gurdanner Feldherr U-li-pu, unter welchem der alte Sumnima mit seinem ganzen Hauf von Peking nach Furdan, und so ferner nach Sumpze wege gebracht worden; dann erwehntes Kriegsgericht hatte ihm einen Rathschluß zugesertiget / Krafft wessen dem gesamten Sumnischen Hauf nicht mehr als hundert und dreyßig Bedienten solten gestattet werden: Worauf aber besagter Feldherr U-li-pu kein schriftliche Antwort eingeschickt hätte. Sientemal nun dieser zu Peking gegenwertig ware / und hieselbst einem andern Amt vorstunde / hat ihn der Hofkriegs Rath vor Gericht beruffen / damit er sich dieser Saumseligkeit wegen verantwortete. Gleichwie er aber sich aller Umständen des Sumnischen Handels nicht erinnern könnte: Also mußte er sich bey denen Kriegsmandarinen von Gurdan durch Brief hierüber gründlich erkundigen. Dem Zu Folg schickte er einen reitenden Botten nach dem andern dahin nicht anders!

berst / als betreffe diese Nachforschung eine Sach von größter Wichtigkeit. Die Haupt-Leut zu Furdan aus Forder einiger Straff / um alles Unheil von sich abzuwenden / haben sich entschlossen die Sunischen Prinzen des Christentums wegen zu verklagen. Sie übergaben deshalb ihren allda bestellten würcklichen Feld-Herrn Sche-mu-re einen schriftlichen Aufsatz nebst Bitt diesem Ubel zu steuern. Weil nun Sche-mu-re selbst aus Königlichem Geblüt herkammete / mithin ein Vetter ostgedachter Prinzen war / hatte er den Glauben belagend ihnen nichts in den Weg legen wollen / ob schon ihm bekant gewesen / daß sie dem Europäischen Gesatz anhängen. Nach einer so feyerlichen Klage aber dürfte er nicht länger durch die Sinner sehen aus Sorg ihm die Kayserliche Ungnad über den Hals zu ziehen.

Jedoch erwehlte er hierzu ein so glimpfliches Mittel / welches wie er glaubte / den Handel kurz um ohne Gefah schlichten sollte / wann nemlich die Sunische Prinzen das Christentum verlaugneten und zum Heidentum zurück schritten. Er bildete ihm gänzlich ein / keiner aus ihnen werde sich dessen weigern / sonder alle und jede solcher Gnad sich erfreuen / angesehen hiemit ihrem Glend und Leydweisen ein End gemacht wurde. Allein er hat sich in seinem Wahn häßlich betrogen / angesehen die Sunische Prinzen von dergleichen Abfall nichts hören wolten; welches ihn dergestalt verdrüßte / daß er seinen Kriegs-Rath versammelte / und derer selbst zwey zum Schwert / die übrigen aber zum Kerker verdammt hat. Er überschickte hiernächst dem Kayser seinen Bericht und bat Ihro Majestät das geschöpfte Urtheil zu bewahren / welches den achten Jenner dieses laufenden Jahres 1727. zu Peking ankommen ist.

Was nun Fürst Sche-mu-re als Feld-Herr zu Furdan dem Kayser geschrieben / und welcher gestalten er die Sunischen Prinzen zum Abfall habe zwingen wollen / erhellet aus einem von dem Prinzen Joanne Sü an uns erlassenen Brief / welcher also lautet: Den fünfzehenden Tag des eilften Monats / im vierten Jahr Kayfers Yumtsching (das ist den neunten Decembris 1726.) haben sich bey uns sehr viel von allen acht Fahnen / ja von allen Haupt-Mannschafften oder Compagnien erwehlte Kriegs-Beamten eingefunden / auch in Namen unsers Feld-Herrn von Furdan uns bedeutet / wir sollten von dem Christlichen Glauben absteigen. Worauf wir geantwortet / wir könnten dieses heilige Gesatz desto weniger verlassen / je sicherer wäre / daß der Christliche der einzige ware Glauben seye / so weder verbessert noch

verändert werden mögte / und von welchem wir eben darum in Ewigkeit nicht wurden abweichen.

Gleichwie aber sie merckten / daß ihre Zumuthen nicht angehen wolte / folgendes alles so wol Versprechen als Bedrohen vergebens seye: also nahme einer aus ihnen uns auf die Seiten / und sprach: Warum seyt ihr so halbstarrig? Wir verbieten euch auf keine Weise innerlich in der Seel zu denken und glauben / was euch beliebt; sagt nur mit dem Mund äußerlich / daß ihr die Europäische Religion verlangnet: so seynd wir vergnügt.

Eben diß / sagten wir / ist uns nicht erlaubt: weil Gott auch so gar die geringsten Lügen verbietet / mithin eine dermaßen schändliche Verstellung abstraffen wurde.

Der sibende Sohn des fünften Fürstens Surniama, Namens Perrus Ld war zugegen samt seinem Sohn Paulo. Beyde hatten nicht lang zuvor die Tauff empfangen / noch Zeit gehabt sich aller Pflichten eines Christglaubigen Menschens zu erkundigen. Der Erstere war der Meynung / er könnte sich in des Officiers Rath schicken / und sprache: Ich widersage. Da wande der Mandarin sich gegen den jungen Paulum, und sagte: Du wirst ja deinem Vatter nachfolgen? Worüber Paul ohne zu antworten hinweg gegangen ist. Hierauf seynd die Namen all der jenigen verzeichnet worden / welche Christum den Herrn bekant hatten.

Nach vollendetem diesem ersten Bericht ward uns befohlen zu dem *Casa*, das ist zu dem Obersten zu gehen / so als Haupt unserm Fahn vorstehet / damit er uns selbst ausfragte. Hier nahm Joannes Sü das Wort und sprach in seiner Gegenwart: Wir als Christen folgen einem Gesatz / welches alles verbietet / was Böß ist; nichts gebietet / als was Gut ist; dann es befiehlt uns die Treu gegen den Kayser / den Gehorsam gegen die Eltern / die Liebe des Nächsten / mit einem Wort die Erfüllung aller Pflichten; hingegen untersagt dasselbe alles / was der gesunden Vernunft zuwider ist. Wann nun der Herr Oberste verlangt / wir sollen dieses Gesatz verwerffen / so sage er uns zur

zur Gnad / welches aus jetztgemeldeten Stücken wir verdammen müssen.

Nicht so viel Wort! sprach der Oberste; wolt ihr dem Befehl des Himmels Herrn absagen oder nicht? Wir antworteten / es seye uns allerdings unmöglich demselben abzusagen. Dieser unsere Bescheid ist so wol dem Feld = Herrn als andern hohen Häubtern ohne Verzug hinterbracht worden.

An eben demselben Tag gegen Abend seynd all = unsere Bedienten auf die Haupt = Wacht beruffen / und ein jeder besonders gefragt worden / ob er ein Christ seye. Alle und jede haben freymütig ausgesagt / daß sie nicht allein dem Christentum beypflichten / sonder sich dessen auch rühmen / als der größten Ehr / so ihnen widerfahren könnte. Eilff derer selbst waren noch Catechumeni, und bekenneten den Namen Christi nichtsdestoweniger mit gleicher Stärke wie alle übrigen: Deswegen haben wir zwey derer selbst in nechstgefolgter Nacht getauft / und dem einen den Namen Stanislaus, dem andern aber Franciscus ertheilt. Die neun übrigen haben gleichfalls die H. Tauff empfangen.

Nach eingefallener sehr finsterner Nacht / seynd wir an offerwehntem Tag ebener massen auf die Haupt = Wacht von dem Feld = Herrn und andern grossen Befehlhabern vorgeladen worden. Man fragte uns / auf was Weise wir das Befehl des Himmels = Herrn erlehnet und warum wir uns demselben unterworfen hätten? Wie nicht weniger / ob vielleicht einige Fremdlingen sich bey uns aufhielten? Die Prinzen Joannes Sä und Franciscus gaben zur Antwort / daß gleichwie ihnen die Sinesischen Schrifften bekant wären / sie verschiedene Bücher / so von dem Christlichen Glauben handeln / gelesen / hiermit aber nach genau = erwogener Sach befunden hätten / daß derselbe der einzige wahre Glaub seye / dem sie auch um eben dieser Ursach Willen beygefallen wären. Wir betten / sagten sie / ein Allerhöchstes erste Weesen an / welches da Himmel und Erden / alle Engel und Menschen / ja alle Ding erschaffen hat / auch als ein allgemeiner Herr dieselben

beherrscht und regiert: dessen Befehl wir bindet uns dem Kayser treu zu bleiben / denen Eltern zu gehorsamen / die fünf Haupt = Pflichten zu erfüllen / uns selbst zu verbessern / alles Böse zu meiden und alles Gute auf dieser Welt zu würcken / damit wir nach dem zeitlichen Tod die ewige Glückseligkeit zum Lohn empfangen. Dief seynd unsere Absichten / nach diesem Zitel strebt unsere Hoffnung. Wir betten für den Kayser und für des Reichs Wohlfart: Wir begehren von Gott die Kraft und Gnad / damit wir die Sünd fliehen / die Tugend hingegen mögen ausüben. Ubrigens hält sich bey uns niemand Fremder auf.

Die Mandarinen befahlen uns / obgesetzte unsere Bekanntschaft noch in derselben Nacht (so auf dem neunten Decembris folgt) schriftlich zu verfassen / und schickten uns hiermit wider nach Hauff. Kaum waren die Prinzen heim kommen / als sie dem Fürsten Petro und seinem Sohn Paulo ihr schändliche Missethat vorruekten: Ihr habt / sprachen sie / Jesum Christum verlaugnet / und seht also von seinem Befehl meynend abgefallen. Beyde diese Neubekehrten giengen ungesäumt in sich selbst; sie erwachten hurtig aus ihrem Sünden = Schlaf / und begriffen / daß sie ein viel größeres Laster / als ihnen vorher schine / begangen hätten. Sie bereueten ihren Fehler so schmerzlich / daß sie gleich den andern Tag sich zu dem Mandarin / von welchem sie waren betrogen worden / verfügt und ihn also angedreht: Da uns der Herr gestern unsers Glaubens wegen zur Rede gestellt hat / seynd wir Christen gewesen / und bleiben Christen. Warum solten wir umsitzen? Wir wollen unveränderlich und standhaft bey dem Christlichen Befehl verharren. Der Beamte gabe ihnen kein Gehör / sonder verwies dieselben zum Fahn = Obersten / welchen sie dann besuchte / und mit gleicher Starckmütigkeit Christum bekant haben. Er schriebe dero wegen ihre Namen unter die Zahl der Bekannten Jesu Christi auf / und vergnügte hierdurch ihr Verlangen. Einige stunden hernach giengen auch wir zu gedachtem Obersten / und behändigten ihm unsere

tere Nachts vorher aufgesetzte Bekannt-
nus; er hat dieselbe / weil sie ihm zu lang
vorkam / verworffen: daß wir also nicht
wisse / in welcher gestalt er solche dem Feld-
Herrn und andern hohen Kriegs-Man-
darinen zugestellt habe.

Man liesse uns demnach mit Ruhe
bis den andern Tag des zwölften Monats/
das ist bis den 26. Decembris. Da ver-
sammelte der Feld-Herr in seinem Hauß
alle denen acht Fahnen einverleibte Man-
darinen und sprach zu ihnen: Ich bin/
sagte er / gesinnt die Christgläubigen des
Hauß Surniama zu verlegen. Surg-
hian (also wird auf Tartarisch Prinz
Joannes Sü genannt) ist das Haupt di-
ses Geschlechts: man setze ihn gefangen/
und bewahre denselben in einem allgemei-
nen Kerker. Solcher Befehl ward ohne
Anstand vollzogen. Prinz Franciscus
liesse also gleich hinzu / und redete die vom
Feld-Herrn zu dieser Einspehrung abge-
ordnete Mandarinen mit folgenden Wor-
ten an: Der Kayser weiß / sprach er /
daß mein zehender Bruder und ich eben
so wol Christen seyen / als Surghian;
mein zehender Bruder ist zwar abwesend:
aber warum spehet ihr mich / der hier ge-
genwertig bin / nicht ein / wie den Surg-
hian? Dann beyde Brüder hatten einan-
der versprochen / daß der erstere / so aus
ihnen wurde um seines Glaubens willen
befragt werden / den andern zugleich an-
geben sollte. Die Mandarinen haben ihm
geantwortet: Dein zehender Bruder ist
nicht hier / und gehet uns nichts an. Was
dich betrifft / warte: wir wollen deine
Sach dem Feld-Herrn vortragen / wel-
cher den Prinzen Franciscum gleicher
gestalt in Arrest zu führen befohlen
hat.

Die Christliche Fürstinnen / samt
denen Edelfrauen und Mägdelein aufver-
mercken / daß die Gelegenheit für Chri-
stum den Kerker samt eisernen Ketten /
ja vielleicht den Tod selbst auszustehen sich
ereigne / wolten solcher Bedrängnissen
um des Glaubens willen ebenfalls theil-
haftig werden. *Cecilia* des gefangenen
Joannes Sü Ehegattin nebst fünf and-
ern vornehmen Frauen (so da seynd
Maria Li, *Catharina Nan*, *Maria Lu*, *Ag-*

nes Pé, und *Michaelin Pé*) waren schon
im Begriff zu dem Kriegs-Rath sich zu
verfügen / als des Fürstens *Francisci*
Xaverii selig hinterlassene Wittib *Theresia*
mit ihrer Schür denenselben nachgelassen
ist / damit sie diesen Christlichen Heldinnen
Gesellschaft leistete. Allein einer aus ih-
ren Söhnen Namens *Petrus Y* hielt seine
Mutter hiervon ab unter dem Vorwand /
sie wäre zum ausgehen nicht ehrbar gnug
gekleidet / zudem eilete der Tag zum End/
und falls sie sich saumen sollte / wurde al-
les Frauenzimmer sich anbecken / ein so
große Menge aber ein Getümmel erwe-
cken / folgend die Mandarinen denensel-
ben kein Gehör verleyhen. Die Mutter
gab zwar dem Sohn nach und bliebe zu-
rück: Jedoch harte sie inuefällig die *Ceci-*
liam ihren Namen von denen Mandarinen
aufschreiben zu lassen / welchem Beyspihl
unterschiedliche andere Frauen nachgeartet
und ihre Namen gedachter *Cecilia* schrift-
lich überschickt haben. *Catharina Sü* wolte ih-
rer Mutter *Cecilia* nachfolgen / die her-
gegen befahl ihr nach Hauß zu gehen.
Catharina Hu sandte einen Bedienten zu *Ce-*
cilia mit hefftiger Bitt / ihrer nicht zu ver-
lassen. *Lucia Hoang*, *Maria Lu*, *Agnes*
Tschao, *Susanna Leu*, und eine Wad mit
Namen *Li* haben ebenmäßig um solche
Gnad angehalten. *Francisca Vang* eine
Gesellschafts-Frau wolte ihrer Fürstin
mit Gewalt das Geleit geben / gleichwie
man hergegen von denen Bedientinnen
bisher keine Meldung gethan hatte: also
müßte auch sie von ihrem beginnen ab-
stehen.

Womit endlich geschehen / daß aus-
ser Anfangs genannter sechs Fürstlichen
Frauen / unter welchen *Cecilia* die Stel-
le einer Anführerin vertrate / sich zu de-
nen Kriegs-Mandarinen verfügten.
Prinz *Petrus Y* gieng Ehrbarkeit wegen
vor ihnen her. Der Kriegs-Rath ent-
setzte sich sehr ab dem Vorschein dieser
Frauen; noch mehr aber / als er dessen
Ursach vernohmen / absonderlich da *Ce-*
cilia gleich zu Anfang ihn versichert / das
nicht allein diese fünf Gegenwertiaen / son-
der auch alle andere Frauē/Fräulein/Wei-
ber / Wittwen und Jungfrauen / welchen
mitzukommen nicht vergönnet worden /

Chri-

Christinnen seyen und sehnlichst verlangten / man wolle dem Feld: Herrn ihre Namen darreichen / damit er solche in die Klagschriefft eintruge / so er dem Kayser zu übersenden entschlossen ware. Maria Li des Prinz Pauli Ehe: Frau versicherte die Mandarinen / daß ihr Gemahl samt ihr schon unter Kayser Camhi dem Christlichen Befehl beugefallen wären / mit angefügter Bitt / beyde ihre Namen in die Christen: Rolle einzutragen.

Dergestalt seltsames Begehren machte dem Kriegs: Rath so bang / daß er darab erstummte ist. Das Frauenzimmer hingegen widerholte ohne Unterlaß zwar mit gebührender Zucht / und dannoch mit männlicher Standhaftigkeit seine Bitt. Wann unsere Männer / sprachen sie / durch Annehmung des Christlichen Befehl eine Straff oder den Tod verurtheilt haben / so darff man uns ja nicht verschonen / weil wir gleich ihnen diesem Glauben beypflichten / angesehen wir nicht weniger dann sie bereit seynd ehender zu sterben / als von dem Christenthum abzufallen. Kaum hatten endlich die Mandarinen geantwortet / es seye ihnen nicht anbefohlen worden das Frauenzimmer zu befragen / folgendes nicht erlaubt ihren Vortrag anzunehmen: Da Ecilia sich auf die Knie niedergelassen / und mit wainenden Augen gebetten hat ihr solche Gnad nicht abzuschlagen. Wor: auf man ihr versprochen dieser Sach wegen mit dem Feld: Herrn Sche-mu-te zu reden / beynebens aber dem Petro Y befohlen alles Christliche Frauenzimmer samt ihren Mägden aufzuschreiben / jedoch nur derojenigen / so es begehren / Namen zu verzeichnen. Er hat noch dieselbe Nacht diesen Befehl ins Werck gestellt und den folgenden Tag fröhe um sieben Uhr denen Mandarinen seinen Aufsatß überantwortet; da nun diese denselben dem Feld: Herrn vorwisen / hat er sich vernehmen lassen / die Weiber gehörten ohne dem zu ihren Männern; darun wäre unnöthig dero Namen absonderlich zu vermercken.

Es ergienge zu gleicher Zeit ein Gerücht / daß weil die Zahl dero Christen zu groß angewachsen / die Mandarinen

die Mannsbilder unter fünfzig Jahren bey dem Kayser nicht anmelden wurden. Auf ein so betrübte Zeitung seynd Ignarius Cu von gehen / Philipp Te von viergehen / Philipp Mu von eilff / wie auch Mattheus Su von neun / und Thomas Su von acht Jahren / beyde Enckel des Joannis Su zum Kriegs: Gericht hingeloffen und haben dasselbe sehr beweglich angeflehet ihre Namen in die Christen: Rolle einzufügen: Was ist nöthig / sagten die Jüngling / biß über fünfzig Jahre zu warten / als könnte man vor solchem Alter sein Blut und leben für Jesum Christum nicht aufopfern? Die Mandarinen wissen diese Juncker so kältsinnig ab / als hätten sie deroerselben Anbringen nit beobachtet: Allein was werden sie bey sich selbst von einem Glauben / der solchen Muth eingießt / gedacht haben.

Ignarius Su, welchen ein hefftige Krankheit seines Verstands beraubt hatte / gabe auf die vorgetragene Frag zornmütig kein anderen Bescheid / als daß er dem Befehl Christi sich niemals ergeben habe. Joannes Lo ein sieben: jähriger Juncker / anstatt dessen seine Mutter gesagt hatte er seye ein Christ / erschreckte plötzlich dergestalt / daß er gesprochen / er wolle sich künftighin dieses Namens enthalten. Jedannoch erholte er sich bald / und bezeugte Heldennützig / daß wann es auch seinen letzten Bluts: Tropfen kosten sollte / er in dem Christlichen Glauben verharren würde.

Nun seynd uns verschiedne Zweifel eingefallen / welche Euere Ehrwürden aufzulösen hiemit ersucht werden. Erstlich haben wir zimlich viel kleine bißhero getauffte Kinder; andere seynd nach empfangener Tauff unsinnig worden; können wir anstatt ihrer vor Gericht antworten / daß sie Christen seyen? Zweitens / als in diesem laufenden Jahr am vierten Tag des drittenmonds (verstehe den 26. Merzen 1727.) des Kayfers Befehl bey der Nacht uns ware angedeutet worden / ließe uns der Oberste zu sich kommen / von welchen wir verstanden / daß solches Urtheil sehr scharff seye. Gleichwie nun wir damals außershalb der Stadt wohneten / und die eiserne Ketten nicht empfangen

gen hatten: Also hat Paul Schu den Paul Tu, Franz Cu den Gabriel Lo einen Sohn unsers vierten Bruders getauft. Da wir hiernächst in die Stadt gebracht und mit Ketten waren beladen worden / hat Joann Su abermalen drey Personen / nemlich dem Joanni Lu, dem Gabrieli Lu dessen Sohn / und dem Peter Lo die Tauff ertheilt.

So hat auch gemeldeter Paul Schu noch fünf andere im Wasser und H. Geist neugeboren / und alle Paulos genannt.

Den drey- und zwanzigsten Tag des sibenden Monats im vorigen Jahr (das ist den 21. Augusti 1726.) als unser vierte Bruder von der Armee nach Furdan, um ferner in das Elend zu gehen / ware gebracht worden / und hieselbst ausserhalb der Stadt in einem Gast-Haus übernachtete: hat ihn Johann Su allda nicht allein heimgesucht und in dem wahren Glauben unterrichtet / sonder auch darüber / nachdem er seine Sünden breuet hatte / auf sein allerinständigstes Verlangen getauft. Dann unerachtet wir so oft es die Zeit erlaubt / niemand tauffen / den wir nicht vorläufig in dem Christentum von Stück zu Stück ausführlich unterweisen hätten / bis er weiß / was er nicht allein zu glauben / sonder auch zu thun oder lassen schuldig seye: so bilden wir uns dennoch eines gegene sich zur Zeit der Verfolgung / Angst und Noth etwas nachzugeben / und in dergleichen Zufällen der Gefahr ohne Tauff zu sterben vorzubiegen.

Den vierten Tag des sechsten Monats (den 4. Julii 1726.) als zu Furdan alles unter über sich gieng / haben drey Frauen den Joseph Cai bey dem Kleyd ergriffen und angehalten / mit sehr beweglicher Bitt / er wolle sie ohne Verschub tauffen / angesehen bald hernach keine Zeit hierzu mehr seyn wurde. Dife waren nun Frau Agnes Tschao: Frau Sufanna Leu, und Frau Maria Li. Joseph müßte ihnen willfahren / damit sie ohne solcher Uequeil ihrer Seeligkeit nicht starben. Zu gleicher Zeit haben auch Cecilia Tu, Maria Li, und Catharina Nan sechs andere theils Frauen theils Jungfrauen getauft.

Joseph Stocklein, XIX. Theil.

Einige Zeit nachhero ist obgedachte Agnes Tschao, welche unter währendem Getümmel / da man alle Christen zu Furdan gefangen nahm / ware getauft worden / erkrankt / und hat den Joannem Su demütig ersucht alles zu ersetzen / was etwann bey ihrer Tauff wäre ausgelassen worden. Joannes Su erklärte ihr erstlich mit guter Weile das Christliche Gesez: er befahle derselben ihre Sünden zu bereuen / und tauffte sie von neuem unter vorgeschriebener Bedingung / daß / wann nemlich wegen einem wesentlichen Mangels die erste Tauff ungültig gewesen wäre / dife gelten sollte: Falls hergegen jener nichts abgangen / er solche hiernit auf keine Weise widerhole. Gleichwie er nun öfters mit denen Neubekehrten also verfahren ist / fragt er Euer Ehrwürden / ob er difsfalls dem heiligen Gesez nichts zuwider gethan habe / und bittet / man wolle ihn solcher Gewissens-Angst wegen unterrichten.

Michaël Schu verlangt sehr nach einem Buch / so die heiligen Evangelien auslegt / ich unterstützte seine Bitt mit meiner / damit Euer Ehrwürden ihm difsen Trost nicht abschlagen.

So weit erstreckt sich der Brief des Prinß Joannis Su, welcher in demselben durchgehends von ihm selbst / wie von einem andern / in der dritten Person redet. Seine Aussag ist von unterschiedlichen Hausgenossen und Neubekehrten / welche von Furdan nach Peking kommen / bestätigt worden. Sie haben über difs uns einige Umstände / die er nicht meldet / unter andern aber auch folgenden erzählt / wie daß nemlich vorgenannter Fürst Joannes Su oder Surghian durch sein gleichgültiges Gemüt / durch seine außerbäuliche Geberden und triffrige Beweistümer von jedermänniglich seye bewundert worden / also zwar / daß ein Mandarin dem Obersten / unter wessen Fahn die Sunische Prinzen stehen / mit platten Worten gesagt hat / er wurde vil kluger gethan haben / wann er stillgeschwiegen als solche Personen verklagt hätte / welchen man keine Mißthat erweisen / noch ihre Verantwortung widerlegen mögte.

Ich könnte mehr dergleichen Briefe / so mir von andern Prinzen seynd zugefertigt worden / hieher setzen; gestaltam aber dieselben nichts über jenes / was Prinß Joannes an mich geschrieben hat / in sich enthalten; als will ich jetzt die von dem Feld-Herrn zu Furdan / Namens Schémute wider die Sunischen Prinzen an den Kayser überschickte Klage hier einrücken. Wo-

B

bey

hey zu merken / daß die Sineser zu Anfang aller
Schriften / so an den Kayser lauten / den kur-
zen Inhalt voran setzen. Des Feld-Herrns
Brief lautet / wie folgt.

Klag-Brief,

Welchen dem Kayser der
Feld-Herr von Furdan überreicht
hat / damit diejenigen / so einem falschen
Gesag beygefallen seynd / mit dem Tod
abgestraft werden.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen /
ich Schemute / ich 20. / und also
weitere ; nachdem wir alles reiflich
erwogen / haben befunden / das des Sunu drit-
ter Sohn Namens Surghian / und eben des-
selben eilfter Sohn Curtschan genannt das
Gesag des Himmel-Herrns samt ihren Söh-
nen und Brüdern angenommen / auch die leg-
tere beiderseits von ihnen erlehnet haben die
Gesag zu verachten / und nach eigenem Wil-
len ohne einzigen Zaum und Maß zu leben.
Wir als Euerer Majestät Unterthanen haben
war des Sunu Söhnen und Enckeln ernstlich
befohlen von diesem falschen Gesag abzuleben ;
allein Surghian und Curtschan gaben zur Ant-
wort / sie hätten sich demselben schon längst un-
terworfen / und daß sie ehender sterben als von
solchem abfallen wolten.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen
haben betrachtet / daß so wol die Söhne als
Enckeln des Sunu / welche ohne dem aus an-
dern Ursachen seynd beschuldigt worden / die
ihnen von Euerer Majestät erwiesene Guttha-
ten groß schätzen / mithin durch ein sehr ge-
nauen Fleiß derofelben Befehlen und Sagun-
gen zu gehorsamen ihre Dankbarkeit hätten
an den Tag legen sollen ; da sie hergegen
einem falschen Gesag beypflichten / Kraft des-
sen aber ihrem Eigensinn ohne Bescheiden-
heit und ohne Rücksicht nachleben. Sie
haben sich wider die Gesag grob versündigt /
zumalen die Gebrüder Surghian und Curt-
schan / welche ohne Umschweiff bezeugt haben /
lieber zu sterben / als von dem Gesag des Him-
mel-Herrns abzuweichen : folgsamlich ge-
hasset zu werden besser massen verdienen / und
ihre Danksichtigkeit offenbar zu erkennen ge-
ben ; sie seynd nicht wehret länger zu le-
ben.

Um dieser Ursachen willen urtheilen wir /
es sollen dem Surghian und Curtschan als
Häupter derojenigen / die sich zum Christen-
tum bekennen / die Köpfe abgeschlagen werden /
damit die Uebrigen sich an ihnen spiegeln und
hinsüßan behutsamer aufführen. Ein anderer

Sohn des Sunu / samt dieses alten Stamm-
Königs Enckeln / so da heißen Lerai / Legen /
Y-Jamba / Lubekä / Ubekä / Turtai / Sekur-
tas &c. Und ebenfalls das Christliche Gesag
umfassen haben / sollen mit Ketten beladen /
in Kerker geworffen und streng verwacht
werden.

Was jene anbetrifft / so keine Christen
seynd / werden diese als Soldaten unter denen
Fahnen dienen / und genau beobachtet werden.
Falls aber einer aus ihnen etwas wider die Ge-
sag verwickeln sollte / werden wir Euerer Ma-
jestät dessen berichten.

Es ist nicht außer Acht zu lassen / daß bey-
de Prinzen / Petrus der Vatter und Paulus
sein Sohn / welche anfangs gewanckt / nach-
mals aber ihre Bertaugnis widerrufen hatten /
in obgemeldetem Urtheil unter ihren Tartari-
schen Namen mitbegriffen seyen.

Oberwehnter Bericht ist zu Peking den
15. Tag des XII. Monats / das ist den 2. Jenner
1727. dem Kayser behändigt worden. Der
Feld-Herr von Furdan beschuldet in demselben
die Sinesischen Prinzen keiner andern Mißthat /
als des Christliche Glaubens. Dessen unerachtet
verurtheilt er zwey derojenen zum Schwert / an-
dree aber zum Ketten-Last und Kerker : da herge-
gen vermög Sinesischer Gesagen die Bekenner
einer falschen Religion lediglich / ohne andere
Straff / des Lands sollen verwiesen werden.
Woraus zu schließen / daß erwöhnter Feld-Herr
von des Kayfers Absehen vorhin sichere Kunde
schafft eingeholt habe.

Ihre Majestät haben diese Klagschrift als
eine Sach von höchster Wichtigkeit dem Für-
sten Rath / und denen Häubtern dero neun
obersten Hof-Berichten lassen zustellen / damit
sie ihre Gutachten hierüber abfasseten und dem
Kayser vortrugen. Gewiß ist / daß er von der
Zeit an den Schluss ergriffen mehrgerühmte
Prinzen zum Abfall vom Christentum zu nö-
thigen. Die unterschiedliche Vortheil und
Mittel / mit welchen er diesen Zweck zu treffen
sich beflissen hat / geben überflüssig zu erkennen /
daß alle andere Ursachen / so er nach der Zeit vor-
schlug / nichts als grundlose Deckel und Vor-
wand seyen / womit man nur jene betriegt / die
gern wollen betrogen werden.

Die Berathschlagung ist lang verschoben /
und die Antwort spath zurück kommen ; dann alle
Geschäften werden alhier nach jener Ordnung
vorgesehen und ausgeschlichtet / in welcher sie
einlaufen / dergestalt / daß alte Handel den jün-
gern vorgezogen werden. Mittler weil hat ein
Pferdt-Bott von dem Feld-Herrn zu Mag-
dan (sonst Sching-Yang / so des Lands Lea-
tung Häupt-Stadt und dero Mantcheuki-
schen Tartarn altes Hof-Lager ist) ein schrift-
lichen Entwurff nach Peking überbracht / in
welchem besagter Kriegs-Fürst dem Kayser
vorstellte / daß die Kriegs-Leute seiner Be-
sagung

Isung weder mit Häusern in der Stadt / noch mit Casernen außerhalb derselben versehen / sonder in denen herum liggenden Dörfern zu wohnen gezwungen / mithin von dem Haupt Platz gar zu weit entfernt wären; wodurch Ihre Majestät dienen Noth litten.

Obwolen nun dem Kayser bestens bekannt gewesen / daß sich dieser Feld-Herr über einen Gebrauch beschwerte / welcher so alt wäre als dem Tartarn Beherrschung daselbst / und sich auf treiffliche Ursachen gründete; zürnete er dennoch wider die vorigen Feld-Herrn / so vorher so allort dem Staats- und Kriegs-Wesen vorgefanden waren / daß dieselben hiervon ihren Bericht dem Hof niemals abgestattet hätten. Die zwey leztere Vorfahrer des jetzt Commendierenden Feld-Fürstens befanden sich damals zu Peking bey guter Gesundheit: der eine heißt *Sunshu*, der andere aber *Tang-pao-tschu*. Der erstere war einer dero vier Reichs-Versessenen oder Staats-Hauptern. Vor beyden diesen / wann ich höher hinaufsteige / hat der alte Sunu oder Surniama zehn Jahr hindurch gemeldet Land und Kriegs-Heer von Leaoting mit größtem Ruhm regiert. Keiner aus diesen dreyen hatte den Kayser gewahrnet / daß es der Besatzung an Quatieren gebreche: und waren alle drey entweder zugleich schuldig oder unschuldig. Jedannoch mußten des verstorbenen Sunu Erben anstatt ihres Vatters allein erhalten; massen der Kayser befohlen alle dessen hinterlassene Güter und Fahrnussen einzuziehen / und mit dem hieraus zusammen gebrachten Geld Wohnungen für die Soldaten von *Mugdan* zu bauen. Damit aber des Sunu und seiner Kinder Vermögen desto gewisser ohne einigiges Nachsehen eingetriben wurde / hat er zur Bewerkung dieser Sach desselben zwey lezteren Amts-Nachfolger bestellt / nemlich den *Sunshu* und den *Tampao-tschu*, und zwar mit der Bedingung / daß wann des Sunu Verlaufschaft zu dem Bau nicht klickere / sie den Abgang aus ihren eigenen Mitteln herschießen sollten.

Es ist leicht zu erachten / mit wie genauer Schärffe beyde Ober-Mandarinen werden verfahren seyn / damit sie aus ihren Beuteln nichts beytragen dürfften. Sie ließen sich von denen Kriegs-Mandarinen des rothen / das ist des Sunischen Haupt-Fahns begleiten; sie giengen in der Nacht des achtzehenden Tags des ersten Monats / das ist den 9. Februarii 1727. in der Stadt Peking herum / und versiegelten nicht allein in des Sunu, sonder auch in dessen Söhnen Häusern alle Kisten und Schränke. Jetzt gedachte Sunische Prinzen hatten in ihren Pallästen damals noch einige Verwalter nebst andern Bedienten / welche derselben Güter in ihrer Abwesenheit versorgten. Einige dieser verpflegern seynd in Arrest gesetzt worden / ohne vorher das geringste errettet oder verborgen zu haben. Joseph Brücklein, XIX. Theil.

ben. Nur ein einiger hat sich aus dem Staub gemacht und einen Korb mit goldenen Gefäßen / derer sich gedachter Stamm-König Sunu bey denen Todten Ceremonien seiner Voreltern bedient hatte / davon getragen. Allein eben dieser ist von der Soldaten-Rund auf der Flucht ertappt worden / welchen er den Korb samt dem Gold überlassen / und hiemit sich aus ihren Händen gerissen hat.

Sintemal aber heyde Mandarinen / derer keiner dem andern trauete / in einer Nacht so viel weit von einander entlegene Häuser mit aussuchen und verpitschieren könnten: Haben sie einen Verdacht auf die Bedienten geworffen / als hätten diese mancherley Fahrnussen auf die Seiten geraumt: Dann was die liggende Güter und Häuser betrifft / wußten sie wol / daß solche ihrer Raubgierde nicht entgegen konten. Hergegen war sehr leicht einen Theil des Gelds / Silbers / Golds / Edelgesteins / Haufigeräths / wie nicht weniger einige Schuld-Brief und andere kostbare Schriften vorläufig zu entziehen und künftighin eigennützig zu gebrauchen: Derer sich die zwey Ober-Mandarinen auf alle Weise versichern wolten.

Um gleicher Ursach willen hat auch der zwölffte Sunische Prinz mit Namen Joseph Urtshan vor und in seiner Gefängnis zu Peking viel ausgestanden / dessen standhafte Gedult ich hierunter beschreiben werde.

Diese Nachforschung hatte bereits zehn Tag gewährt / als der Fürst- und Präsidenten-Rath dem Kayser den 19. Februarii ihre Gutachten über die Klagschrift des Furdanischen Feld-Herrns Schemute übergaben / Krafft dessen aber das von ihm gefällte Urtheil billigten mit dem Zusatz / Surghian und Curtshan, das ist die Prinzen Joannes Su, und Franciscus Cu sollten zu Furdan geköpft / die übrigen angeklagte Fürstliche Christen hergegen allda in engen Kerckern verwahrt und in nachst-künftigen Octobri mit dem Strang ertroffelt werden.

Den ersten Tag des dritten Monats / sage den 23. Merzen 1727. hat der Kayser obgemeldetes Gutachten folgender gestalten beschiden: Dieser von denen Fürsten und Präsidenten geschöppte Rath-Schluss ist sehr unbedachtsam abgefasst worden; weil man sich bloß allein auf des Feld-Herrn Schemute Anklag stützt / welcher vorgibt / Surghian und Curtshan haben vor Gericht ausgesagt / daß sie bereits von langer Zeit her dieses Gefang angenommen hätten / und lieber das Leben verliessen / als von demselben abweichen wolten. Man hätte mir vielmehr einrathen sollen / einen Stamm-König mit etlichen Ober-Man-

darinnen nach Furdan zu senden mit Befehl denen Sunischen Söhnen und Enckeln anzudeuten / ich gebietete ihnen / daß sie von dem Christentum abfallen : und nachmalen dieselben zu fragen / ob sie gehorchen wollen oder nicht. Wann dessen unerachtet Surghian und Curschan nach verstandenem meinem Befehl dannoch auf ihrem Sinn verharren und sagen werden / sie seyen entschlossen ehender zu sterben / als von ihrem Gefas abzustehen; alsdann soll man sie ums Leben bringen.

Es hat sich in gemeinen Umständen leicht außseren können / daß sie sich des umfattelns weigerten. Jetzt aber wäre ganz ein anders / wann dieselben nach angehört : meinem Gebott das Christliche Gefas verlaugneten : weil in solchem Fall auch ein anderer Ausspruch ergehen würde. Sie haben alle wegen andern Uebelthaten den Tod verwürckt : Allein ich hab ihnen verziehen. Man muß sie wegen eines in der Eyl ausgegossenen Worts nicht umbringen / welches von eitler Eigensinnigkeit herrühren kan.

Darum soll man dieses Gutachten abermal überlegen / und hiernächst mit den neuen Rath-Schluss vortragen.

So weit erstreckt sich des Kayfers erster hierüber ergangene Befehl / welcher offenbar zu verstehen gibt / daß sein Absehen lediglich auf dem Sunischen Prinzen Abfall losgehielt / und er denselben kein anderes Laster in Sonderheit vorgebracht habe (weil sie in der That nichts Übels begangen hatten) als bloß den wahren Glauben.

Die Fürsten und Präsidenten tratten mithin wider zusammen / nicht zwar um einiger Berathschlagung wegen / sonder damit sie sich in des Kayfers Willen schickten / welcher in China die einzige Richtschnur ist / der man folgen solle. Deswegen baten sie Ihro Majestät / den Stamm-König und die Ober-Mandarin / so nach Furdan gehen wurden / selbst zu benennen / weil dieselben eines jeglichen Fähigkeit zum besten kenneten.

Der Kayser erwählte seinen fünften Bruder der *Tomorocungo* nebst einem aus denen acht Jähnen-Obersten / welche erst den 22. Tag des dritten Monats / das ist den 13. April 1727. das ist am H. Ostertag von Peking ausgebrochen seynd. Jederman nahm wunder / warum der Kayser seinen eignen Bruder zu diß abgewürdigten Fürsten sende / welche er aller Ehren beraubt / und in den gemeinen Soldaten-Stand herab

gestürzt hatte. Allein seine Absicht ware / durch einen dergleichen vornehmen Botschafter die Sunischen Prinzen zu erschrecken / damit sie sich zur Abschweigung des Christlichen Glaubens desto hurtiger bequemen.

So bald wir von solcher neuen Verfolgung waren berichtet worden / haben wir nicht allein Gott gebetten sie in ihren Bedrängnissen mit seiner Gnad zu stärken / sonder dieselben auch mittelst unserer Briefen unterrichtet / aufgemunter / getröstet und ihre Fragen beantwortet / hiermit aber uns in augenscheinliche Gefahr Kayserlicher Ungnad eingelassen / in Erwägung / es lüge in dergleichen Umständen Apostolischen Männern ob etwas zum Besten ihrer Schäflein zu wagen. Wir haben unter andern ihnen geschrieben / daß ihre Güter seyen gepfändet worden / und des Kayfers fünfter Bruder um sie zum Abfall zu nöthigen nach einiger Zeit auf Furdan kommen werde. Wir vertrauten erwehnte unsere Sendschriften einem eysrigen Christen / so von vielen Jahren her diesen Prinzen sehr treu gedient hatte; er heist *Petrus Yang*. Wir haben denselben ersucht ihnen zu bedeuten / daß wir gar bald ein kleines Stuck Geld überschießen würden. Er blieb nicht lang aus / sonder kame von Furdan nach weniger Zeit wider zurück mit der freudigen Nachricht / die Prinzen hätten die von uns überschriebene traurige Rückschafft ohne geringster Bestärkung gelesen / und sich keiner andern Sach bekümmert / als es mögte uns ihrer wegen ein Leyd widerfahren. Ubrigens befohlen sie sich in unser H. Mess-Offer und Gebett / damit Gott ihnen alle Sünden verzeihen / auch die Kraft um eines so gerechten Handels wegen bis in Tod sighaftig zu leyden ertheilen wolle. *Petrus Yang* fügte hinzu / er seye mit unendlichem Trost erfüllt worden / als er gesehen / daß alle Glieder dieses Fürstlichen Hauf / alt und jung / groß und klein / Frauen und Bräulein / ja so gar kleine Kinder von sibem Jahren inbrünstig verlangten ohn Unterlaß viel um Christi willen zu leyden / mithin kaum was anders / als von der Glückseligkeit jener Christen reden / welche aus Haß des wahren Glaubens hingerichtet werden.

Da ich / sagte er / von der kleinen Geldsteuer / so Euere Ehrwürden ihnen verschaffen wurden / gesprochen hab / verfügten sie sich zum Prinz *Joannes Su* / zu welchem mir aus Sorg von der Wacht ergriffen zu werden der Zutritt mißrathen wurde; und fragten ihn / was sie mir hierauf solten antworten. Worüber derselbe mir folgenden Bescheid erwidriget hat. Sage denen Vätern / daß wann ihrer Seits von Hof aus distfalls nichts Übels zu besorgen ist / wir dero selben Almosen gern werden annehmen. Wann hingegen sie hierdurch in Gefahr einiges Unglücks gerathen solten : So bitten wir dieselben solches Wort Christlicher Liebe zu

unterlassen. Woraus sprach Peter Yang, „ich mit Verwunderung ersehen hab / daß sie weit lieber vor Hunger und Noth sterben / als Eueren Ehrwürden den geringsten Anlaß zur Kayserlichen Ungnad geben wollen.“

Wir einer und die Portugiesische Missionari S. J. anderseits hatten zwey / hundert Sinische Ehler aus unserer Armut zusammen geschossen / welche etwann tausend Francden (oder fünfshundert Gulden) betragen; ein war sehr kleine Summa für so vil Christliche Personen: allein mehr stunde nicht in unserm Vermögen. Petrus Yang hat auf unsere Bitt die Ritter-Gebrung nach Furdan zu tragen abermal über sich genommen / und auf seiner Hinfahrt keinen Anstoß litten: als ihm aber auf dem Ruck-Weeg des fünften Kayserlichen Bruders Quartiermeister begegneten / hat er sich einen ganzen Tag hindurch verborgen / damit er diesem Fürsten nicht verrathen wurde / weil etliche aus dessen Gefolge ihn kenneten.

Er ist den sechsten Tag des dritten Monats / das ist den 26. April 1727. zu Peking wider angelangt / und zwar mit Briefsen und Quittungen / so da bezeugten / daß er das Geld redlich erlegt / und alles / was ihm oblag / genau vollzogen habe. Wir haben aus ihm erforscht / daß unser schlechte Geld / Gaab mit großem Dank seye angenommen worden / und daß Prinz Joannes Su diß Geschenk dem allgemeinen Capell-Diener zur Verwahrung anvertrauet habe / damit er einem jeden / der es begehete / nach Nothdurft austheile.

Indessen fuhr der zur Pfandung dern Sinischen Gütern bestellte Staats-Verweser Sunschu mit seiner strengen Untersuchung immerfort: er fragte die hinterlassene Verwalter dern Sinischen Fürsten ohne Unterlaß / aber nicht ohne Schläg / wo jene großen Geld-Schätz hinkommen seyen / welche ihnen / wie er argwohnte / von ihren Herrn waren anvertrauet worden: da sie doch von dergleichen Rückständen nichts wissen wolten. Als er in Durchforschung dißer Fürstlichen Pallästen hier und dort einige Capellen: Bett-Kämmerlein und heilige Bilder angetroffen hatte / wolte er wissen / ob ihre Herrn Christen seyen / und ob sie selbst mit denselben einerley Glauben bekenneten? Hier gaben zur Antwort: Ja / wir seynd Christen. Der Fünfte ware noch ein Heyd und in Diensten der Prinzen Ludwig; dann er hatte den Tauff noch nicht empfangen / als sein Herr ins Elend zuge: ja er wüßte nicht / daß dißer mitleid weil sich zum Christentum bekehr habe. Er redete also die Wahrheit; angesehen gedachter Fürst allererst im Elend / und zwar nachdem er von seinem Kriegs-Fürsten wegen einer daselbst erbaueten Capelle bey dem Kayser samt Prinz Joseph / ware verklagt worden / die D. Tauff empfangen

hatte. Ich hab Eueren Ehrwürden bereits in vorigen Briefsen geschrieben / wie beide diße Prinzen nach Peking überbracht / und hieselbst / ein jeder besonders / in harte Kerker seyen versetzt worden. Der Groß-Mandarin Sunschu gab denen vier oberwehnten Bedienten einen scharffen Verweiß / und wolte dieselben mit schwären Bedrohungen erschrecken / weil sie / wie er sagte / einen verbottenen Glauben umfassen hätten / welcher vom Kayser wäre verboten worden. Jedannoch widerholte er ewig sein Gesähelein und altes Lied: sie sollen ihm geschwind alle Gelder / Schriften und Fahrtaffen ihrer Herrn behändigen. Worauf sie ihm antworteten / er habe bereits alles empfangen / was in ihrem Gewalt gestanden: Was aber das Christentum beträffe / wären sie gänzlich überzeugt / daß dieser allein der wahre Glauben seye.

Was sprach Sunschu, dürft ihr also reden? Ich will euch dem Gericht übergeben und bey dem Kayser verklagen; geschwind behändigt mir alles / was ihr verborgen habt. Wir haben nichts verborgen / sagten die Christen / du kannst uns bey dem Kayser verrathen / wie wolten dir nachfolgen biß zum Burg-Thor / und allda des Kayfers Bescheid erwarten. Sunschu ließe alle viere mit Ketten beladen / und überreichte dem Kayser den 25. Tag des dritten Monats / das ist den 16. April 1727. jetztfolgende Klagschrift.

Wir als Euerer Majestät Untertanen etc. haben des Sonu Häusser besucht / und hiemit gefunden / daß seine Söhn Surghian, Tschurtshan, Curtschan und Urrschan; Wie auch seine Enckel I-Fanga, Leschan etc. sich dem Befehl des Himmel-Herrns untergeben; ja was noch mehr ist / wir haben entdeckt / daß Surghian und Tschurtshan in derd Pallästen gewisse Derter ausgeziert / und in denselben die Bildnus des Himmel-Herrns / um solche zu verehren / gestellt haben. Nachdem wir deßhalben ihre Bedienten / nemlich den Io-se, den Sanpao, den Udanga, und den Tung-sche-ring befragt hatten: bekanten sie redlich / daß sie nicht allein ihre Herrn / sonder auch sie selbst dem Christlichen Befehl beypflichten. Die Bedienten haben dißfalls dem Beyspil ihrer Herrn nachgefolgt / die Letztere hingegen sich wie thumme / ja hirnlose Leut aufgeführt. Wassen aber ein Stamm-König samt einem Groß-Mandarin nach Furdan verreiset seynd / um dieselben daselbst zu richten: wollen wir hiervon weiter nichts melden.

Was den Urtschan belangt / ist er wirklich zu Peking. Die vier Bedienten / so Christen seynd / betreffend / erwarten wir von Eurer Majestät einen Befehl / damit wir dieselben dem Blut-Gericht überantworten / und sie von dieser hohen Stelle nach äußerster Schärffe abgestraft werden; gestaltsam dererley verworrene und zugleich unbändige Köpfe nicht anderst können verbessert werden. Euere Majestät geruben auszusprechen / was hierinnen ferner zu thun seye.

Des Kayfers Antwort lautete nicht allerdings auf des Urtscha Ton. Du verlangst / sagten Ihro Majestät / dem Blut-Gerichte die Bedienten des Urtschan und anderer Sinischen Söhnen deshalb zu überliffen / weil sie dem Gefas des Himmel- & Erns anhangen / ob schon dieselben bloß allein dem Beyspihl ihrer Herrn nachgeartet haben. Er soll mein dritter Bruder / der Stamm-König Unangi in Gesellschaft jener Ober-Mandarin / welche zu seinem Jahn gehören / hingehen / und den Urtschan (das ist der Prinz Joseph) befragen / wessen er gemint seye? Wann er seinen Fehler redlich erkenne und bereuet: so ist der Handel geschlichtet. Salls er hingegen von seinem Beginnen nicht absehen will / wird man sich hierüber berathschlagen / und mir das Gutachten zustellen. Was aber die Bedienten angehet / soll man sie / weil ich ihnen verzeyhe / auf freyen Fuß stellen.

Ich kan nicht beschreiben / was wir auf dieser Zeitung / wiewolen vergebens / uns sehr für den Prinz Joseph besorgt haben; dann er hatte einerseits niemals Zeit und Gelegenheit gehabt das Christliche Wesen gründlich zu erlernen; anderseits hergegen versprach ihm des Kayfers Bruder alle Ehren und Ergötzlichkeiten / so bald er sich in Ihro Majestät Willen wurde geschickt haben. Darum verdoppelten wir unser Gebett / damit Gott durch sein Allmächtige Hand ihn vor dem Abfall behüten wolte. Aber wir seynd bald innen worden / daß GOTT zu ihm / wie der H. Text redet / in die Gefängnis herabgestigen / und diesen seinen Zeugen in denen Banden nicht verlassen habe. Man griffe zwar seinen Christlichen Heldenmut auf allerhand Weise an / mit Verheissungen / mit

Drohen / mit Schimpf und Gimpf. Allein es ware ihm nichts abzugewinnen. Er gabe den Stamm-Königen / Fürsten und Ober-Mandarin / kaum was anders zur Antwort / als er seye ein Christ / und daß er biß nach seinem letzten Athem Zug ein Christ verbleiben wolte. Gleichwie aus obgedachtens dritten Stamms Königs Unangi Bericht erhellet / welchen er den Kayser seinem Bruder den dritten Tag des dritten Schalt-Monats / sage den 23. April 1727. behändig hat. Wobey zu beobachten / daß die Sineser ihre Schalt-Monathen / ja alle Monathen insgesamt nicht Zahlweis / sondern nach ihren absonderlichen Namen des Zwölff-Gestirns nennen / welche zwölf himmlische Zeichen des Thier-Kreis mit denen Unstigen theils zutreffen / theils von denselben abweichen. Gleichwie aber wir die Sinische Gestirnsstellen nicht verstehen: Also haben unsere Missionarii die Sinischen Mond-Monathen nach der Zahl Ordnung zu besserer Verständnus benahmet; da in der That selbst das dritte Schalt-Monath nicht das dritte / sonder das vierte Monath des Schalt-Jahr ist / mithin diese Redensart eben so viel bedeutet / als sagte ich nach Europäischem Gebrauch: Wassermanns Mond / Fisch-Mond / Widder-Mond / Widder-Widder-Mond / also zwar / wann bey einem Monath das vorige Himmels-Gestirn doppelt widerholet wird / es ein Zeichen ist / daß selbes ein Schalt-Monath seye. Nun läßt uns nach dieser kurzen Anmerkung die Wort des dritten Kayserlichen Bruders an Ihro Majestät vernehmen.

„Wir als Eurer Majestät Unterthanen / schreibe er / damit wir mit gebührender Ehr-Forcht derselben Befehl nachahmen / seynd hingangen und haben den Urtschan befragt / insonders aber ihm nachgesetzte Stück vorgetragen. Man versichert / sprachen wir / daß du und deine Brüder Surghian / Tschurtschan und Curtschan dem Christlichen Gefas anhanget; so sagt uns dann / aus was Ursachen du / welcher ein Mantcheu bist / dieses falsche Gefas anzunehmen sehest betrogen und angetrieben worden.“

„Urtschan hat geantwortet: wahr ist / daß ich den Himmels-Herrn anbetete / und zugleich dem Kayser diene. Ich kan nicht abfallen.“

„Ey du Meutterer! schreie ich / solstu dich weigern dem Kayser als deinem Herrn zu gehorsamen? Weißtu nicht / daß ich auf seinen Befehl und in seinem Namen frage? So nimh dann hin und lese mit wolbedachter Aufmerksamkeit diesen Ehrenwehren schriftlichen Befehl. Wilstu abfallen oder nicht?“

„Demnach Urtschan Eurer Majestät Befehl gelesen hatte / kniete er nieder / und sprach:

sprach: Ich beleyde den Kayser / ich muß sterben: Doch kan und will ich nit abfallen.

Wir als Euerer Majestät Unterthanen erwogen / daß weil Urtshan ein Mantcheu ist und nichtsdestoweniger einem falschen Glauben beppflichtet: er sich aufführe wie ein unheimlicher und widerspenstiger Mensch / welchen der Sunshu schon vorhin angeklagt hat. Jedoch haben Euerer Majestät aus absonderlicher Milde uns zu ihm geschickt / damit er auf unser Zureden in sich selbst gienge / und wir ihm bedeuteten / er solle nur seinen Fehler bekennen und künftlich bereuen: so wurde der Sachgehoffen seyn. Allein Urtshan ist in seinem Ungehorsam verstockt: er beharret auf seinem Schluß und wird nimmer abfallen. Er hat unter währendem Verhör sich unerschrocken gezeigt und kein Zeichen einiger Reu von sich blicken lassen / sonder mit ganz vergnügten Gebärden bekennet / daß er diesem Gefäß beygefallen seye. Ja er wolte halbsüßlicher Weise behaupten / daß er von wolgegründeten Ursachen hierzu seye verleitet worden / mithin solchen Glauben nicht verändern dürfte. Nichts kan sträflicher seyn / als dieses Beginnen. Deswegen urtheilen wir / Urtshan solle ohne einigen Verschuß als ein widerspenstiger Neuerer angesehen und in Stück zerhackt werden / damit inskünftige von allen und jeden die Gefäß genau beobachtet werden. Wir erwarten mit Eifer und hierüber Euerer Majestät Befehl.

Dan bey jederman alle Hofnung die Sunischen Prinzen vom Christentum abzuwenden verschwunden ware / verzweifelte dann noch der Kayser nicht / sonder tröstete sich der fließenden Zuversicht / er wurde endlich mit seinen Tücken / Versprechen und Bedrohungen obfiegen. Darum ließe er noch denselben Tag nachfolgenden Befehl ergehen.

Der Stamm König Unangi wird samt allen Häubtern dern Fahnen von Mantcheu, und mit allen Präsidenten dern obersten Hof- Gerichten sich abermal zu dem Urtshan verfügen, und ihn widerum befragen: mithin über seine Antworten sich berathschlagen, und mich dessen berichten.

Beypfang dieses Bescheids hat der dritte Bruder des Kayfers ungesäumt den 5. Tag besagten Monats / das ist den 25. April 1727. zur Tagsetzung bestimmt / welche in dem Quartier Ten - se - ken, das ist in des Prinz Josephs Gefängnis sollte angestellt werden. Man schickte an alle Ort und End der Stadt

gewöhnlicher massen ein menge Zöbel aus / Kraft welcher allen hohen Häubtern / so darbey erscheinen mußten / zum Rath ist angesagt worden. Woraus dann in der ganzen Stadt der Ruff erschollen und bekannt worden ist / an welchem Tag und Ort gedachter Fürst Joseph sollte verurtheilt werden. Deshalb versammelte sich rings um die Gefängnis herum ein dergestalt unzähliges Volk / daß die Wacht solches mit größter Mühe kaum hat auf die Seiten bringen und denen hohen Mandarinen den Eintritt eröffnen können. Einige lockten der Vorwitz / andere das Mitleiden oder ein anderer Antrib dahin. Unterschiedliche Männer aus der Zahl seiner abgedankten Bedienten stellten sich ebenfalls ein / und einer zwar (so ein Heyd ware / aus Sorg / sein gewesener Herr dürfte wol denselben Tag geköpft werden) mit einer grossen Decken und einem Kissen / damit er den Leichnam des enthaupteten einwickeln mögte. Andere / welche dem Christentum anhängen / waren begierig sein Blut in Tüchlein aufzufangen / und etwas von seinem Gewand als ein kostbares Heiligtum an sich zu bringen.

Sintemal aber ein so grosser Hauffen vornehmer Richter in der engen Gefängnis nicht Platz hatte / versammelten sie sich in einem nachstegelegenen Gögen - Tempel / und ließen den Gefangenen in seinen neun Ketten dahin bringen. Man befahle ihm gleich anfangs niederzu - knien / und hielt ihm unzähllich viele Fragen in grosser Eile / je eine nach der andern vor / auf welche er hurtig zu antworten ist genöthiget worden. Derr Groß - Mandarinen Absichten ware ihn dermassen zu verwirren / daß er ihm selbst widersprechen sollte / folgendes mit seinen eigenen Worten gefangen wurde. Allein Gott wolte nicht zulassen / daß die Lüge über die Wahrheit / und die Bosheit über die Unschuld obfigte. Die Raths - Versammlung hat bald gemerckt / daß sie mit ihm nur Zeit und Arbeit verliere. Der Streit währte ein ganze Stund / innerhalb welcher der tapfere Zeug Christi mit wunderbarer Stärckmüthigkeit gekämpft und seinen Gegentheil besiget hat. Hiernächst ward er in seinen Ketten zurück gebracht.

Die Richter gaben dem Kayser mündliche Rechenschaft von all dem / was im Verhör sich gedüßert hatte. Der mißlungene Ausgang wird sie Zweifels - ohne schriftlich aufzuwarten verhindert haben. Wenigstens ist mir solche Urkund nicht unter die Hand kommen.

Nachdem Prinz Joseph in seiner Reichen angelangt / hat er einen Theil des überstandenen Verhörs seinem Bedienten Namens Masao - ell erzählt; diser junge Mensch ware mit ihm in die Gefängnis zwar verspehrt / damit er ihm hülfe das schwere Gewicht seiner Ketten zu ertragen / nachmals aber entlassen worde

worden. Wovon ich hierunter das behörige melden will.

Gleichwie nun diese zwei öffentliche Versuchungen eben so wol / als die zwei heimliche Anfechtungen von des Hofs Seiten sehlgeschlagen hatten / ergrimmete der Kayser vor Zorn desto heftiger / je weniger ein Monarch in China gewohnt ist widersprochen zu werden / sonder die geringste Widerspenstigkeit mit dem Tod abstrafft. Dessen unerachtet überwande er sich selbst: er stellte sich an / als hätten die Fürsten und Mandarinen seinen Befehl nicht begriffen / und bediente sich eines andern Listes / den ich jetzt urkundlich hieher setze.

Den 13. Tag des dritten Monats / sage den 3. May: Monat beruffte der Kayser seinen ersten Reichs Verweser Ma - zi, wie nicht weniger die Vorsteher der neun obersten Hofgerichten / dergleichen die vornehmsten Mantcheuken der acht Fahnen / und redete dieselben eigenmächtig also an.

Urtschan scheint ener nur zu sporten / und er hat recht / weil ihr denselben hinterfür befragt / noch meinen Sinn begriffen habt: so gebt dann jetzt auf meine Wort fleißig acht / und gehet wider hin / damit ihr meinen Befehl / und meine Gedanken ihm ausführlich vortaget.

Der Himmels Herr und der Himmel seynd ein Ding. Alle Völker der Welt verehren den Himmel / aber jedes nach seinem absonderlichen Lands Gebrauch. Solcher Himmels Dienst bestehet nun bey denen Ost Tartarn von Mantcheu in der Ceremonie Tiao - schin, Braffe welcher ein jeglicher Lands Genossener am neuen Jahrs Tag / um dem Himmel ein Opfer abzustatten / wolriechende Sachen und Papir verbrennt.

Allermassen wir Mantcheuken, unsere absonderliche Gebräuch haben / gleichwie ebener massen die Tartarn von Mungu, die Sineser / die Moscoviter / die Europäer &c. / ihre eigene Ceremonien beobachten. Wer nun des Urtschan bißhero erwidrigte Antworten reißlich überlegt / wird bald wahrnehmen / es verdrieße ihn empfindlich / daß man ihm wehren wolle dem Himmel sein gebührende Ehr zu beweisen; da mir doch niemanden zu Sinnen kommen ihm solches zu verbieten: sonder ich sage / daß gleich-

wie eines theils ein jeder Mensch den Himmel nach Gewonheit seines Lands beehren muß / andern theils aber Urtschan ein Mantcheu ist: also er bey dem Gebrauch der Mantcheuken hätte verbleiben sollen. Gestaltsam nun er diesem Grundsatz schnur grad zuwider nicht allein sich hierzu auf keinerley Weise verstehen will / sonder mit dessen Verwerff dem Europäischen Gesatz antlebe / heisset ja solches Beginnen eben so viel / als aller Völkern Gebräuch unter sich über sich werfsen.

Weil dann Urtschan dem Gebrauch seiner Voreltern den Rücken gekehrt / und wider alle Vernunft bebaubten will / daß der Europäischen Gesatz / so er für sich auserwählt hat / der einzige wahre Glauben seye; folgt er disfalls dem unsinnigen Wahn seines Vatters / welcher seinen rechtmäßigen Herren verlassen hat / damit er sich an des Akina und des Se - se - ke Schwärmerey anhechte. Zweifels - ohne wird Urtschan bey sich selbst also sprechen; wann mich / wird er sagen / der Kayser deshalb zum Tod verurtheilt / weil ich hartnäckicht bey dem Gesatz des Himmels Herrns beharre: so wird er in Haß und Verachtung gerathen; dann jederman muß ein solches Urtheil mißbilligen / wann nemlich ein Mensch um keiner andern Ursach willen ums Leben gebracht wird / als weil er dem Himmels Herrn seine Ehr anthut. Sein Vatter und er selbst haben schändliche Fehler begangen / welche des Todes würdig seynd. Ihr / meine Groß Mandarinen / habe mich mittelst eines schriftlichen Gutachtens gebetten / sie beyde als widerspenstige Rebellen anzusehen: Hergegen hab ich solchen eueren Bericht bißher nicht beantwortet. Wann ich aber dannoch ihn töden wolte / so wurde ich ja um der Aufrubr willen / dero er und sein Vatter schuldig seynd / und nicht wegen Anbettung des Himmels Herrns ihn erwürgen lassen. Ihr behält in frischer Gedächtnus / daß / ob schon zwey Oberste Mandarinen mich

unlängst schriftlich gebetten die vier zum Christentum überangene Bedienten nach der Schärffe abzustrafen: Ich hierauf versetzt habe / es seye ein wigloses Lumpen-Gesind / dem man verzeihen müßte. So weiß ich annehbens auch gar wol / daß viel anderedisem Gesatz anleben. Allein dis kan dem gesamten Reich keinen Schaden zufügen: sonst wurde mein Vatter / der vorige Kayser / die Europäer bey Hof nicht geduldet haben. Ja ich wurde gleich bey Antritt meiner Regierung erwehntes Christentum / wann ich eine Gefahr verspühret hätte / selbst verboten haben. Lassen nun *Urtshan* ein geborner *Mantschu*, und vor disem ein Sprossen des Königlichen Blutes Stamms gewesen ist; dessen aber ungehindert das Christen-Gesatz dem Gebrauch seiner Voreltern vorziehet / hat er ja nicht allein die Reichs-Satzungen übertreten / sonder auch den Himmel selbst beleydiget: Und dis ist die Ursach / warum ich ihm befohlen hab von mehrgemeldetem Gesatz abzuweichen.

Bisher hab ich des Kayfers grundlose Anrede von Wort zu Wort angeführt: woben zu beobachten / daß so oft er in Sonderheit von sich selbst / und nicht mittelst des obersten Citten-Gerichts redet / er zu sagen pflege / das Europäische Gesatz seye von ihm aus dem Reich nit verbannt / sonder bloß allein denen Europäern in den Reichs-Ländern zu wohnen verboten worden.

Kaum waren die Fürsten und Herrn aus des Kayfers Gegenwart abgetreten / als sie sein ganzes Gespräch samt allen Worten / so er geredet hatte / aufgeschrieben / folgendes aber mit diesen neuen Waffen für das dritte mal den unüberwindlichen Prinz *Joseph* angegriffen haben. Sie verdoppelten ihre Kräfte / und hielten demselben alles vor / was der Kayser geschwächt hatte: Sie setzten aus eigenem Sinn all-dasjenige hinzu / was ihres Gedankens fähig ware ihn zu überzeugen und zur Verlaugung des Christentums zu bewegen. Sie haben ihm geschmeichelt und guldene Berg versprochen. Hiernächst griffen sie den Diener Christi mit Schimpf an / leiglich aber mit Droh-Worten und Verleumdungen. Allein all-dise Bemühungen haben bey dem Prinz *Joseph* nichts versangen / welcher wie ein unbeweglicher Felsen all-seine Antworten mit diesem *Joseph Stücklein*, XIX. Theil,

Ansatz beschloffen hat: Ich will und kan vom Christentum nicht abfallen. Womit die Richter schamroth abgezogen seynd. Damit nun sie alle Schuld von sich ablehnten / und dem Kayser zeigten / daß sie von seinem Befehl und Endzweck nicht abgewichen wären / haben sie all-ihre Fragen samt einem Theil dem Antworten des Prinz *Joseph* *Urtshan* zu Papier gebracht / und dem Kayser behändiget. Wiewol nun verschiedene Sachen / die ich bereits vorhin erzehlet hab / in diser Schrift widerholt werden / will ich dieselben dennoch ganz ohne einigen Abgang allhier einrucken / angesehen sie ein vollkommene Urkund ist / an welcher gar viel abhängt. Sie lautet / wie folgt.

„Wir als Euerer Majestät Unterthanen seynd mit einander in des *Urtshan* Gefängnis gezogen / und haben ihm gesagt: Der Himmels Herr und der Himmel seynd ja ein Ding. Es ist kein Volck auf Erden zu finden / welches den Himmel nicht anbetet. Die *Mantschu*-ken verehren denselben durch ihr *Tiao-schin*. Nun bistu ein *Mantschu*, und folgest dennoch dem Europäischen Gesatz. Deiner Aufsag zu folg hastu dich demselben in Ansehung dessen zehen Gebotten unterworfen / welche eben so viel Stück dises Glaubens seynd. Sagt dann her: was verbieten und gebieten solche zehen Gebott?

„*Urtshan* gab uns zur Antwort: Das erste Gebott befiehlt uns den Himmels Herrn über alles zu lieben und zu verehren. Das andere verbietet uns durch dessen Namen freventlich zu schwören. Das Dritte verbindet uns gewisse Tag mit betten und andern Ceremonien zu Ehren des Himmels Herrn zu heiligen. Das Vierte gebietet uns den Kayser / wie auch Vatter und Mutter / zugleich aber alte Leut samt hohen Obrigkeiten / und alle / so über uns einigen Gewalt haben / in Ehren zu halten. Das Fünfte verbietet den Todschlag / ja auch die Begierde jemand zu schaden. Das Sechste verpflichtet uns zur Keuschheit / mithin zur Zucht und aller Ehrbarkeit: Es untersagt uns zugleich alle innerliche Gedanken und Anmuthungen zur Eitelkeit. Das Sibende verbietet den Raub und Diebstahl samt dessen Begierden und dem Geiz. Das Achte verdammt alle Lügen / Unbilden und Verleumdungen. Das Neunte und Zehende befehlen uns die Begierden nach fremden Weibern / und Gutz zu hemmen. Dis seynd nun die Artikel des Gesatz / dem ich gehorsame / und von welchem ich nimmer abfallen werde.

„Wir sagten ihm: Dife zehen Gebott befinden sich in all unsern Büchern / sie werden auch von jederman beobachtet: Wer hingegen dieselben überschreitet / der wird Gesatzmäßig abgestraft; daß also nicht allein die Europäer solchen gehorsamen. Wie kanstu aber sagen / dises Gesatz befehle den Kayser / die Eltern und

„Obrige

„Obrigkeiten in Ehren zu halten / indem du den
„Gebrauch *Tiao - schin* zu Ehren deiner Vo:
„Eltern verabsäumest? Heisset das gehorsamen?
„Ist diß nicht eben so viel / als das Europäische
„Gebort übertreten? Du bist ein aus Königl:
„hem Geblüt entsprossener Mantſcheu, und
„verwirffest dennoch die Sitten deiner Väter:
„tern / damit du diesem fremden Befehl nachle:
„best. Du artest hierinnen deinem Vatter nach/
„so von seinem rechtmäßigen Herrn abgewichen/
„hiernecht aber des *Akina* und des *Se - ſſe - ke*
„Parthey angehangen ist. Was hat er hiemit
„gemonnen? Man hat seine ausgrabene Gebein
„im Feuer verbrennt / und den überbliebenen
„Aschen in die Luft zerstreuet. Wie reimt sich
„diß zusammen? Ihr seyt euerem Herrn und
„Kaysen untreu / annehmens auch gegen euere
„Eltern widerspenstig / ihr sündiget wider den
„Himmel / und dörfst dennoch vorgeben / daß ihr
„denselben ehret?

„Urſchan verſetzte hierauf / das Chriſtli:
„che Befehl lehre unter andern auch / daß der
„Himmels - Herr vor mehr als tausend ſiben:
„hundert Jahren vom Himmel auf die Erden
„herab geſtigen und die Menſchen ſelbſt unter:
„weiſen habe / wie man ihn verehren ſolle / mit
„fernere Befehl / es ſeye keinem / welcher di:
„ſen Glauben einmal angenommen hat / erlaubt
„von demſelben wider abzufallen / geſtaltsam
„ein jeder / ſo demnach ſolchen widerum verlaſſe /
„ſich wider den Himmel empöre. Gleichwie
„nun diſes Befehl den Gebrauch *Tiao - ſchin* ver:
„bietet / alſo könnte er denſelben nicht beobachten/
„noch von dem Chriſtentum abtreten.

„Weiters hat er uns verſichert / das Eu:
„ropäiſche Befehl bringe den Geiſt und das
„Herz eines Menſchen in richtige Ordnung:
„es ſchreibe gewiſſe Tugenden und Abtöndungen
„vor: Es verdamme und verbanne aus dem
„Gemüt alle böſen / auch ſo gar geheimſten
„Begierden / alſo zwar / daß ein Chriſt nichts
„Uebels gedenecken darff / folgendes diß allein das
„rechte Befehl / hergegen alle andere Befehl falſch
„ſeyen.

„Wir haben noch ſtärcker auf ihn gedrungen
„und geſprochen: Niemand bekennet ſich
„zum Europäiſchen Glauben als die Europäer /
„für welche er eigends gehört. Du im Gegen:
„theil ſagſt / daß wer denſelben verlaßt / ſich wi:
„der den Himmel empöre. Was! iſt nicht un:
„ſer Kayſer vom Himmel zu unſerm Herrn und
„Herrſcher beſtellet worden / und dennoch wiſſſtu
„ihm nicht gehorsamen? Sieheſtu du nicht
„ſelbſt / daß du ein widerspenſtiger Rebell ſeyeſt/
„und den Himmel beleydigeſt?

„Hier wurde dem *Urſchan* ſo bang / daß
„weil er nichts zu antworten wüßte / er die
„Stirn auf die Erden geſchlagen und geſagt
„hat: Ich kan diſen Verweis nicht ausſtehen /
„noch leyden / daß man mir vorrücke / ich ſeye
„dem Kayſer ungehorsam: Jedoch iſt und

„bleibt wahr / daß ich vom Chriſtentum nicht ab:
„ſallen könne.

„Wir ſetzten von neuem an und ſagten:
„Du verſicherſt / daß der Europäiſche Glaub:
„das Herz ſamt dem Geiſt und Gemüt in rich:
„tige Ordnung bringe. Lehren wir nicht eben
„diß aus denen Büchern unſerer uralten Sit:
„ten / Lehrern? liſet man nicht ſaſt auf jedem Blat:
„nachfolgende und andere dergleichen Lehr:
„ſätz oder Spruch: Betriege dich ſelbſt nicht:
„habe ein aufrichtiges Gemüt: bewahre dein
„Herz in Ordnung / und ſo weiters? Was
„kanſtu hierauf antworten? du bezeugſt ferner/
„der Himmels - Herr ſeye vom Himmel auf Er:
„den herunter geſtigen. Hat er einen Leib?
„Haſtu ihn geſehen? Du ſagſt auch / er ſeye
„vor mehr als tausend ſibenhundert Jahren /
„damit er alle Menſchen ſelig machte / ſelbſt als
„Menſch geboren worden; da wir hergegen wiſſen/
„ſen / daß längſt vorher unter dem Reich unſerer
„Kayſern / Jao und Schun, da man von dem
„Europäiſchen Befehl nichts wiſſete / die Vereh:
„rung des Himmels im Brauch geweſen ſeye.
„Kanſtu es laugnen? Wann du es widerſpri:
„cheſt / ſo wird dir kein Menſch weder glauben
„noch beſſen. Wo ziheſt du dann hin / indem
„du mit ſo haßſtärcker Widerspenſtigkeit dich
„an das Europäiſche Befehl anbindeſt? Wiſſſſt
„villleicht behaupten / die Lehr unſerer uralten
„Weiſen ſeye falſch / die Europäiſche aber al:
„lein wahrſam?

„Die hierauf erwidrigte Antworten des
„Urſchan waren ſo dunkel und dermaßen un:
„begreiflich / daß wir wol irrten / wie angſt
„und bang ihm bey der Sach ſeye. Er hat
„uns von einem alten und neuen Befehl geredet/
„wie nicht weniger verſichert / es wäre ganz un:
„nötig die Wahrheiten zu ſehen / welche man
„glaubte / zum Exempel die Herabkunft oder
„Menſchwerdung des Himmels - Herrn auf
„Erden. Nachdem er nach der Länge und
„Breite viel Wort / die kein Menſch verſtünde/
„ausgoſſen hatte / ſagte er abermal zum Be:
„ſchluß / er wolle und könne nicht abſallen / noch
„ſeinen Glauben ändern.

„Als er mit ſo vielen unverständigen Ge:
„ſprächen uns abgemattet hatte / brachen wir
„endlich ab und redeten ihn alſo an: Höre / jun:
„ger Mann! gibe acht / was wir ſagen. Du
„wareſt mit dem Laſter begangener Aufruhr /
„weiſſen du ſchuldig biſt / nicht vergnügt / ſonder
„haſt noch über diſes auch ein falſches Befehl
„angenommen / von welchem du nimmer wiſſſſt
„abzuweichen. Diß allein wäre Urſach genug
„dich alſo bald auf diſer Stelle zu töden. Allin
„unſer unvergleichliche Herr und Kayſer will
„aus ſonderbarer Güte die Vollſtreckung ſeiner
„Gerechtigkeit verſchieben. Darum hat er die
„vornehmſten Häubter hieher geſant / damit ſie
„dich unterweiſen / du aber in dich ſelbſten gehelſt
„und dich eines beſſeren beſinnſt / mit Verſiche:
„rung!

„nung / daß wann du dein falsches Gefäß ver-
werfen / und nach Gewonheit dern Mant-
scheuen den Himmel beehren wirst / alles rich-
tig und verzehen seye. Soltestu hergegen auf
deinem harten Sinn verharren / so widerstee-
dest ja offenbarlich dem Befehl des Kayfers.
„Jetzt erwehle / was dir beliebt / und gibe Ant-
wort.

„Urtchan schlug seine Stirn auf die Er-
den und sprach : Zweifels ohne seynd die
vom Kayser mir erwiesene Gnaden sehr groß :
seine mir bezeugte Liebe ist auf das Höchste ge-
stiegen. Derwegen kan ich keines wegs aus-
stehen / daß man mir vorrücke / ich seye ihm un-
gehorsam.

„Was ! versetzen wir / habt ihr nicht /
du und dein Vatter / euch in den Aufstand des
Akina und Se-se-ke eingelassen ? Habt ihr
nicht allerhand Ubelthaten verübt ? wie oft
habt ihr den Tod verdient ? Die Klagschrift
samt dem Urtheil / so die höchste Stellen dem
Kayser behändig haben / vermög wissen euer
Vatter samt seinen Söhnen mit dem Verlust
eures Lebens solt abgestraft werden / ist noch
vorhanden / und ligt bey dem Kayser : Ihro
Majestät dörfen solches nur benähen / so bi-
st du ein Kind des Todes. Wir selbst seynd Zeu-
gen deiner widerspenstigen Weigerung das
falsche Gefäß zu verlassen. Wir sehen dir
gleichsam in das Herz / und wissen / daß du mit
dir selbst also redest : Ich hab den Tod verdient ;
bringt man mich nun deßhalb ums Leben /
weil ich das Christliche Gefäß angenommen
hab und den Himmels Herrn anbetete / bin
ich ja glücklich / und erlange was ich wünsche.
„So seye es dann / man töde mich.

„Vergebens haben wir Streich über
Streich den Urtchan angetrieben / er solle sich
bequemen / gleichwie Euer Majestät aus ge-
genwertigem Bericht ersehen mögen. Allein
es ware allerdings unmöglich seine Hartnä-
ckigkeit zu überwinden ; weil er auf all und je-
de Vorstellung in einerley Ton sein Antwort
widerholet und gesagt hat : Ich kan / so lang
ich lebe / von dem ein mal angenommenen Ge-
fäß nicht abfallen. Ich wird es nimmer
verlassen noch ändern : bringt man mich
deßwegen um / so stirb ich mit Freu-
den.

„Demnach wie alles genau erwogen / spra-
chen die Mandarinen / erkennen wir / daß
Urtchan und sein Vatter sich des Akina und
Se-se-ke Neuterey theilhaftig gemacht /
folgendes aber allerhand Ubelthaten verübt ha-
ben / um welcher willen des alten Samu ver-
brennte Gebein in die Luft seynd gesprengt
worden. Die oberste Reichs Räch haben
nach überlegter Sach Euer Majestät geber-
ten / alle zusammen die Söhne samt ihrem Vatter
des Tod zu verdammen. Als Urtchan
einem falschen Gefäß anhangen / haben Euer
Joseph Ströcken, XIX. Theil.

„re Majestät demselben einen Befehl nach dem
andern ertheilt / und ihm bedeuten lassen / daß /
gleichwie er ein Mantcheu / und zwar aus
Königlichem Geblüt ersprossen wäre : also
auch in der Art den Himmel anzubetten die
Gebräuch seines Lands und Stamm Haus
beobachten solte. Hätte nicht Urtchan die
Gutthaten Eurer Majestät im Herzen tra-
gen / und derselben Gnaden auf sein Haupt
mit gezimender Ehrfurcht aufheben / mithin den
Augenblick seinen Glauben ändern sollen ? da
er dem schnur grad zuwider / anstatt einem
dergestalt Ehrenwehren Befehl zu gehorfa-
men / seinen Sinn verhärter und beständig ge-
antwortet hat / daß gleichwie er das Christen-
tum angenommen hätte / also von demselben
nimmermehr abweichen könnte / noch wol-
te.

„Die Antworten des Urtchan zeigen
handgreiflich / das er bereits seinen unverän-
derlichen Schluß gemacht habe / und im Her-
zen also rede : Ich kan dem Tod / welchen so
wol meine als meines Vatters Ubelthaten ver-
dienen / nicht entgehen / angesehen dergleichen
Kayser Krafft dem Reichs Satzungen nicht
können verzehen werden. Wird ich nun deß-
halb zum Tod verurtheilt und hingerichtet /
weil ich dem Christlichen Glauben beypflichte
und den Himmels Herrn anbetete : Bin ich
ja glücklich / und will mit Freuden sterben.
„Dise innerliche Beschaffenheit seines Herzens
haben Euer Majestät durch derselben hoch-
erleuchteten und scharfsichtigen Verstand
durchdrungen. Solte man ihn nun um diser
Ursach willen hinrichten / weil er einem falschen
Gefäß anhangt / wurde man seinen Wunsch
erfüllen. Rathsamer ist / zu folg des Ihro
Majestät von denen obersten Hof Gerichtern
übergebenen Rathschluß denselben als einen
widerspenstigen Aufseher anzusehen / und ob-
ne einzige Caumnus in diesem Namen zu töd-
ten. In solcher Absicht überantworten
wir Eurer Majestät mit Ehrfurcht diesen un-
sern Bericht.

„Aus obstehendem Gutachten ist unschwer
abzunehmen / daß die Fürsten und Groß Man-
darinen nichts von allem dem begriffen haben /
was ihnen Prinz Joseph Urtchan geantwor-
tet / zumalen in Sachen / so das alte und neue
Testament / wie nicht weniger die Menschwer-
dung Christi betreffen. Solche Wahrheiten
werden in verschiedenen Sinesischen Büchern
weitläuffig erklärt / welche Prinz Joseph nicht
allein gelesen / sonder auch zum Theil auswendig
gelehet hatte.

„Ob nun die Richter vorgemeldeten Bericht
um etwas später aufgesetzt / oder hingegen der
Kayser solchen Handel mit Fleiß verschoben /
laß ich dahin stehen. Gewiß ist / daß Ihro Ma-
jestät erst den 21. May 1727. hiervon Mel-
dung gethan haben / und zwar an eben dem Tag /
als

als sie die Tartarische Ceremonie Tiao-schin verrichteten / aus deroelben Anlaß aber zu denen Stamm-Königen / Fürsten und Groß-Mandarin von Mantſcheu sagten / die Söhne des Sunu wären widerspenstige Meuterer und zugleich unruhige Köpfe / welche man nicht dürffte bey dem Leben lassen.

Einige Zeit hernach came der Stadt-Oberste oder Kriegs-Fürst von Peking mit einem Gefolg von Mauern / Zimmerleuthen und andern Handwerckern in des Prinz Josephs Gefängnis. Er betrachtete sehr genau die Wohnung samt dem Hof und sprach zum Prinzen: Ago (welches Wort der Titel eines jeglichen Fürstens ist / so aus Kayserlichem Geblüt herpriesset) Ago, sagte er / dieser Platz ist für dich allein zu groß / du hast eines engern Raums nöthig / damit du deine Gedanken desto leichter versammeln mögest / und im Gebett desto weniger zerstreuet werdest. Es ist wahr, antwortete Prinz Joseph / der geringste Winkel fleckt mir. Wie alt bistu? Fragte der Stadt-Oberste. Drey und dreyßig Jahr / sprach der Prinz.

Stadt-Oberste: Was thut dieser Bediente allhier? Er muß hinaus gehen.

Prinz Joseph: Man hat ihn samt mir in diesen Ort versperrt / damit er mir von Zeit zu Zeit helfen sollte meine Ketten tragen; ich hab seiner nicht nöthig. So hat er auch keine Mißthat begangen / welche ein so harte Gefängnis verdiente.

Stadt-Oberste: Ich wird ihn fort-schaffen / jedoch dir vorher ein kleine Einsicht erley-bauen. Hiemit befahle er denen Bauleuthen Hand an das Werk zu legen. Die neue Kirche bestunde in drey kleinen ebener Erden erbaueten Gemächen; er ließe eines deroelben in zwey Theil unterschlagen / deroer einer sechs Schuhe breit und zehene lang ware. Dieses Gesäß ist voran mit einer Thür / auf der Seiten aber mit einem Fenster versehen worden. Etwann fünf Schuhe weit vor der Thür ward eine Mauer in der Höhe des Dachs aufgeführt / und in dieselbe ein Winden gesetzt / damit man durch selbe dem gefangenen Fürsten das Essen reichete. Demnach alles fertig / bevor diser eingesperrt wurde / hat der Stadt-Oberste dem Bedienten Abschied geben / welcher achtzehnen Jahr alt ist und mit Namen Masia-oell heißt. Er ist nachmals den letzten Brachmonat am Tag Pauli Gedächtnus getauft / und diesem Welt-Apostel zu Ehren Paul benahmt worden. Ich wird ihn künftighin Paul Ma-nennen. Er hat mich zum erstenmal den 16. Junii 1727. heimgesucht / und was ich jetzt von der Gefängnis geschriben hab / mir umständig erzehlt. Ich truge ihm unterschiedliche Fragen vor / welche er mit ungemeiner Offenherzigkeit beantwortet hat. Ich fasse seine Aussagen kurz zusammen / und setze dieselben hieher.

„Ich bin / sagte er / mit dem Prinz Joseph zwey Jahr / ein- und vierzig Tag ver-schlossen gewesen / obwolten mir ware versprochen worden / ich sollte nur zweyen Monathen in der Gefängnis verbleiben / hiernächst aber ein anderer Bediente meine Stelle vertreten. Da nun diese Zeit verstrichen / und kein Mensch auf meine Ablösung dachte / ward ich dergestalt überdrüssig / daß ich vor Unwillen bald gestorben wäre. Meinem Herrn gieng solcher Unmuth zu Herzen: Darum sieng er an nachzusinnen / auf welche Weise er mich trösten und meinen jungen Muth aufmuntern könnte. Gleichwie er nun meine Betrübniß dem Abgang Göttlicher Gnad / weil ich kein Christ ware / zugeschriben: Also hat er sich selbst gewürdiget mich alle Tag in dem wahren glauben zu unterweisen / und mir die Christlichen Gebetter vorzusprechen / so ich von ihm erlehrent hab. Nach einer kurzen Weile ward mein Gemüt hierdurch besänftiget und zu völliger Ruhe gesetzt / also zwar / daß die Gefängnis mir nicht mehr unerträglich vor-kam / ja fernerhin mich kein Lust ankommen ist derselben befreiet zu werden. Mein Herr hat in dem Kerker ihm nachfolgende Ordnung vorgeschriben und genau beobachtet. Er sieng in aller Frühe auf und verrichtete aus dem größten Buch sein Gebett / welches er ohne dem auswendig kan. Er hatte nebst diesem noch drey andere Bücher / so von dem Glauben handeln / in welchen er alle Tag etwas gelesen hat / obſchon er auch ohne dem alles wißte / was in denenselben begriffen ist.

Nach dem Mittagmahl verlegte er sich auf einige Hand-Arbeit und machte ein Grab nach der andern in die Erden unſers Hofes; jedoch dergestalt / daß so oft eine Grub fertig ware / er ein neue aufgerissen / und mit dem Auswurf der folgenden die Höhle der erstern wider angefüllt hat. Ich hab in einer so un-nutzen Arbeit ihm treulich geholfen. Masia aber es uns an Schantzzeug und Eisenwerck gebracht; als haben wir uns hierzu des härtesten Brennholzes bedient / welches uns ist geliffert worden.

Der Cang oder unterhalb gewölbte und mit Ziegelfteinen gebauete Herd / auf welchem wir schlaffen mußten / ware also beschädigt / daß man unten nichts als Stein-Kohlen brennen konnte / dero Dampf meinem Herrn schier das Gehör wegen Haupt-Schmerzen benohmen hätte. Darum seynd wir den ganzen Winter in der Kälte ohne Feuer bey der Nacht auszuruhen gezwungen worden. Was hingegen den Tag betrifft / hat Prinz Joseph aus der mit Wasser vermengten und abgeschlagenen Erden / so wir im Hof ausscharrten / Ziegel gemacht / aus diesen aber kleine Ofen unter freyem Himmel gebauet / und in denenselben Stein-Kohlen angezündet / damit

„mit wir so wol uns als die Speisen wärmen
„mögen. Ich wolte ihn anfangs bereden /
„dergleichen Oefen taugen nur für Holz- Koh-
„len / die Stein- Kohlen hergegen wurden aus-
„löschten: Allein ich hab das Gegenpihl erfah-
„ren / weil diese letztern gar leicht und schön ge-
„brennt haben.

„So oft er sich zur Hand-Arbeit anschickte /
„hat er die Ketten / so an seinem Hals und Hän-
„den hingen / auf seine Schultern geworffen /
„die Fuß- Ketten aber nachschleppt. Er hat
„mir niemals zugemutet in Übertragung dieses
„Lasts ihm verhältnißlich zu seyn / als da er seine
„Kleider verändern wolte. Kaum war ein-
„stens an seinen Ketten ein Ring zerprungen /
„als er die Nacht dessen gleich vermahnte / da-
„mit man sie widerum ergänge. Nach einge-
„nommenem Nachtmal beschästigte er sich mit
„dem Abend-Gebett. Was die Fasttag belangt /
„ware unnöthig ihn derverselben zu vermahnen /
„angesehen er seit dem Tag / da er von Fudan
„ih hieher geführt worden / sich von Fleisch-
„Essen gänzlich enthalten hat aus Sorg die
„Fasttag zu verfehlen / welche er wegen Ab-
„gang eines Calenders von andern nicht mehr
„zu unterscheiden wüßte. Derwegen hat er
„sich immer für mit Fasten- Speissen beholfen /
„das Fleisch aber mir völlig überlassen / unter
„dem Vorwand / er seye ein großer Sünder /
„und müßte Buß würcken. Gewißlich weder
„die Qual seiner Gefängnis / noch das schwäre
„Gewicht seiner Ketten / noch sein immerwäh-
„rende Fasten konten seine unersättliche Begierde
„sich selbst abzutöden vergnügen; massen er sei-
„nen Leib auf mancherley andere Arten abge-
„strafft hat. Obchon wir übrighs den Zeit-
„Lauff nicht zuverlässig wüßten / haben wir
„dannoch den ersten und fünfzehenden Tag ei-
„nes jeglichen Monats unfehlbar an dem nächst-
„gelegenen Göden-Tempel erkannt: bey welchem
„jeden ersten Tag des neuen Monats von einem
„gewissen Nachbar mit hellerschallenden Instru-
„menten ein groß Geräusch erweckt / und hiemit
„der erste Tag des Monats ist angekündet wor-
„den. Den fünfzehenden Tag hingegen hör-
„ten wir den Kloben an dem Aufzug besagten
„Tempels scheppern / da nemlich ein großer
„Fahn in die Höhe gezogen und auf einen all-
„da gepflanzten Mahbaum aufgesteckt wird.
„Mein Herr / Fürst Joseph / ware so sinnreich /
„daß er seine äußerliche Leibs- Übungen auf vie-
„serley Weise verändert / hiedurch aber dem
„Verdruß vorgebogen hat. Ich will jetzt nur
„eine anführen. Er befahle mir auf einen ge-
„wissen Tag etliche Ziegel von dem Dach her-
„ab zu nehmen / welche wir sehr behutsamlich
„bald mit schifferigen Steinen / bald mit
„spießigen Beinen geschrotet und zerschnitten:
„Kurz hernach aber durch vielfaches Graben
„weißten und schwarzen Marmel gefunden ha-
„ben; disen schnitten und polierten wir mit an-

„dern Steinen so lang / biß wir endlich ein schö-
„nes Bretspißliu standen gebracht haben. Sol-
„cher gestalten hat er alle zum betten und lesen
„untaugliche Stunden zugebracht.

„Nun will ich von seinem gerichtlichen
„Verhör etwas wenig erzehlen. Demnach
„des Kayfers dritter Bruder mit dem Ober-
„Haupt des Fahns oder Panniers Pu-ta-sche
„und einem großen Gefolg anderer Ober-Man-
„darinen in unsere Gefängnis kommen ware /
„ist kein Schand-Titel noch Löserung so grob /
„mit welcher derselbe meinen Herrn nicht ange-
„fahren / und zwar um keiner andern Ursach we-
„gen / als weil er die Gebräuch seiner Voreltern
„verlassen / und sich zum Christlichen Glauben
„bekehrt hatte. Auf diese blutige Verschimp-
„fungen folgten die schönsten Verheißungen:
„Salle nur / sagten die Richter / falle nur von
„diesem fremden Gefas ab / so wird der Kayser
„nicht allein dir alle Fehler verzeihen / sonder
„auch alle Ehrenstellen und Aemter widerum
„erstaten / etc. Worauf aber mein Herr ein-
„wie alle mal geantwortet / daß sein gegenwerti-
„ger der einzige wahre Glauben seye / folgendes
„er lieber sterben als denselben verlaugnen wol-
„te. Da nahm der Stamm-König abermal
„das Wort / er reichte dem Prinz Joseph ein
„Schrift / und sprach: Allhier hastu des
„Kayfers Befehl / nimm und lise ihn. So
„bald mein Herr denselben überlesen hatte / schlo-
„ge er seine Stirn auf die Erden / und bezeugte
„immerdar / er könne von Christi Gsag nicht
„abfallen. Sie stritten mit einander bald in
„Tartarischer / bald in Sinischer Sprach / da-
„rum ware mir unmöglich all ihre Reden zu
„verstehen. Nichtsdestoweniger hab ich wol
„vermerckt / daß sie sich über seine Antworten
„gewaltig erzürnt / und bey ihrem Abzug ihm
„mit Feuer- blizenden Augen gedrohet / auch
„beynebens den unschuldigen Fürsten mit so
„giftigen als Herz- greiflichen Laster-Worten
„gleichsam zerissen haben.

„Ein andere Schaar vornehmer Manda-
„rinen erschine ein anders mal gleicher-
„gestalten in seiner Gefängnis und beschimpfte meinen
„Herrn ebenfalls mit Schmach-Reden. Et-
„liche aus ihnen fragten ihn höhnißcher Weise /
„ob er von denen Europäern oder von denen
„Mantscheuken herstamme? Allein seine Ant-
„wort machte sie Schamroth: seynd dann /
„sagte er / euerer Kinder / welche in des Cong-Ze-
„das ist in des Confucii Schul gehen / deswegen
„von Confucio geboren worden? Sie haben
„ja mit diesem Lehrmeister kein andere Verwands-
„schaft / als daß sie dessen Bücher und Weiß-
„heit erlernen. Ein anderer Mandarin / und
„war ein Schwager meines Herrn / weil er
„dessen Schwester zur Ehe genohmen / auch
„eben darum seines Ehren- Stoffs (doch oh-
„ne Verlust seines Ants) ware beraubt wor-
„den / hat ihn spottweis ebenfalls gefragt / ob
„E 3 sein

„sein Vatter ein Europäer seye? Prinz Joseph zahlte ihn hurtig aus/ als er hinwiderum forschete/ ob sein Schwestermann ein Sohn des Koen-lao-ye seye/ weil er denselben auf beyden Knien mit tiefster Andacht verehrte? Halts Maul/ rufften die andern Mandarinen/dein Schwager hat vom Kayser selbst Befehl erhalten/ auf solche Weise mit dir zu reden. Diß hab ich nit gewußt/ sagte mein Herr/ und schwoige hierüber still. Wobey nicht auffer Acht zu lassen/ daß Koen-lao-ye sonst Koen-yun-tscham genannt/ nachdem er als Handlanger den Schub Karren einige Zeit geführt/ hiernächst aber sich auf den Straßen Raub verlegt hatte/ endlich ein so hochberühmter Held und Feld-Herr worden seye/ daß man nach seinem Tod ihm einen Tempel gebauet/ und die Ost-Eartarn von Mantcheu (die gänzlich glauben/ er habe ihnen geholfen Chinam erobern) denselben auf ein sonderbare Art verehren.

Letztlich ward mein Herr aus seiner Gefängnis gezogen/ damit er ein drittes Verhör ausstünde/ bey welchem aber ich nit erschinen. Jedoch hat er mir bey seiner Rückkunft gesagt/ daß wann einer um des Glaubens willen dem Gericht vorgestellt wird/ un- nöthig seye sich auf die Antworten voraus zu bereiten: weil Gott in solchen Umständen seinen Dienern die Wort auf die Zungen lege. Sie ruckten mir vor/ sprach er/ ich seye ein widerspenstiger Rebell/ indem ich des Kayfers Befehl mich widersezte; wie kan ich dem Kayser folgen/ wann er mir gebietet/ ich solle mich gegen Gott selbst empören? Ich sehe vor/ daß meine Güter werden eingezogen werden/ wessen ich hergegen mich wenig bekümmere; zu letzt werden sie mich töden: eben diß ist mein Wunsch und größte Glückseligkeit/ die ich auf Erden erwarte. Was dich belangt/ sagte er zu mir/ wird man dich mit Ruhe lassen: Allein bemühe dich auf alle Weise das Christliche Geseß vollkommenlich zu erlernen/ und nach dessen Vorschrift oder Gebotten zu leben. Wann diser nicht der wahre Glaube wäre/ wurde ich ja die Ketten nicht tragen/ welche du mit Augen siehest: hätte ich dieses Geseß verworffen/ solten alle Eisen und Bänd längst von meinen Gliedern abgefallen seyn.

Endlich sprach man/ sprach Paulus Ma. meinen Herrn noch enger ein/ da er aus der Gefängnis in eben demselben Hof in einen schmalen Kerker ist verschlossen/ ich aber oberwehnter massen bin entlassen worden. Er hat mir befohlen all seine gute Freund um dero Vorbit bey Gott anzusehen/ wie nicht we- niger ihnen zu bedeuten/ er seye wol auf und ganz vergnügt. Der gütigste Herr ließe mir in mein Päcklein ein altes weiß seidenes Camisol samt seinen Strümpfen und alten Stif-

„feln einbinden; dann er hatte nichts anders in seinem Vermögen. Ich glaube nicht/ daß ein besserer Herr/ dann diser ist/ auf Erden zu finden seye. Ich hab niemals aus seinem Mund gehört/ daß er sich beklagt oder das geringste Zeichen einiger Ungedult gegeben hätte. So hat auch die ganze Zeit meines Diensts mich keine Sach geschmerzt/ als die Noth von ihm Abschied zu nehmen.

Dise seynd nun die Wort obgedachten Bedientens Pauli Ma/ welchem ich für das alte Gewand des Prins Josephs alle drey Stuck von gleichem Zeug funcken/ neu verschafft hab/ hin- gegen das abgeschabene seidene Camisol samt Strümpfen und Stifeln gleich einem kostbaren Schatz bey mir bewahre. Gedachter Jung ist aller Orten/ wo er hinkame/ auf einer Rede unverändlich beharret/ unter andern aber auch bey dem Portugiesischen Vottschafts- Secretario Herrn Antonio Rua Apostolischen Protonotario/ welcher dessen Aussag mittelst eines geschwoorenen Dolmetschers schriftlich verfaßt hat.

Mitler Zeit/ als man zu Peking dem Prins Joseph so starck zusetzte/ hat auch des Kayfers fünfter Bruder/ welcher/ um die in Furdan zurück gebliebene Sunischen Fürsten zum Abfall zu nöthigen/ dahin ware gesant worden/ von dannen einen Votten zu Pferd aus der Zahl seiner Camerlingen nach Hof abgefertigt. Allein er mußte bey dem Burg Thor nicht weniger als zehn Täg warten/ bevor ihn der Kayser vorgelassen hat; woraus man schließen konte/ die von ihm überbrachte Kundschafften werden Ihro Majestät mißfallen haben.

Den 25. May führte Peter lang einen von Furdan frisch angelangten Christen Namens Ludvvig Wang zu mir/ welcher von dem Hauß des dreyzehenden Sunischen Prinzens Stanislaus wäre hieher geschickt worden. Dieser Mensch erzählte mir/ wie daß der fünfte Kayserliche Bruder/ ein von Natur zur Willkürkeit und Milde geneigter Herr/ in Gegenwart des Feld-Herrn alldort die zwey Sunischen Prinzen Joannem Su und Franciscum Cuelsche mal verhört/ doch ihnen/ so vil möglich/ kein Leyd angefügt habe; dann obschon er vom Kayser nicht allein Gewalt sonder auch Befehl empfangen hatte die Christen/ welche sich des Abfalls weigern dürfften/ zu erwürgen: konte er dennoch dessen sich desto weniger entschließen/ je gewaltiger ihre Antworten sein Herz berührte und je handgreiflicher er dero selben Unschuld entdeckt hatte. Gleichwie er nun einerseits solche Personen/ an welchen er nichts sträfliches entdecken konte/ nicht um das Leben bringen wolte/ und nichtsdestominder dem Kayser anderseits einiger massen gehorsamen mußte; also hat er sich folgender Art aus der Schlingen gezogen. Er ließe von denen Sunischen

nischen Prinzen ihre Verantwortung schriftlich aufseihen / welche er samt denen Büchern / so dieselben ihm zugestellt / durch bemeldeten Cämeling dem Kayser überschickt / und sich / was ferner zu thun wäre / erkundiget hat. Nach dem Jhro Majestät den Botten lang ohne Bescheid hatten warten lassen / gaben sie endlich die Antwort von sich : **Diese Leute wollen sich in einen Wort = Kampf einlassen ; ich bin dessen zu freiden. Dero wegen solle man dieselben in Ketten hieher führen / damit sie zu Peking streitten mögen.**

Kaum war zu Furdan solcher Befehl angelangt / als man beyde mit Ketten beladene Fürsten Joannem Su und Franz Cu, ein jeden auf einen besondern Karren setzte und nach Peking entführte. Der Herr von besagtem Furdan ließe zu gleicher Zeit alle Christen daselbst in verhaft nehmen / und so lang in einem abgesondertem Ort scharf verwachen / bis er den letzten Entschluß von Hof wurde erhalten haben. Ich bin / sprach Ludwig Wang / zwey Tage nach obgedachten Fürsten Johann und Franz von Furdan aufgebrochen / und ihnen / weil sie zimlich langsam reisen / vorkommen. Sie werden unter einer Bedeckung von Kriegs-Leuten vorraus geführt ; der fünfte Kayserliche Bruder folgt ihnen von fern nach. So weit gehet die Aussage mehrerchristen Ludwigs.

Den 27. May seynd beyde gefangene Prinzen bey Peking ankommen / und haben außerhalb der Stadt übernachtet.

Den 28. May 1727. verfügte sich der fünfte Stamm-König in aller Frühe nach Hof / damit er dem Kayser seinem Bruder von seiner Verrichtung üblicher massen Rechenschaft gäbe : dann er wußte nicht / daß der ganze Hof mit denen Anstalten zur ersten Audienz / so der Kayser an selbem Tag dem Portugiesischen Botschafter ertheilen wurde / beschäftigt seye. Zwen andere Kayserliche Brüder / welchen er im Fürsten-Saal begegnete / haben ihn solcher Unzeit vermahnt / und auf den folgenden Tag verwiesen. Er kehrte den Augenblick zurück / und gieng seinen Gefangenen entgegen / welche indessen bereits in der Stadt angelangt waren. Er wisse dieselben wider hinaus in ihr letztes Nacht-Lager. An eben diesem Tag ließ der Kayser aus Anlaß solcher Audienz unter alle Fürsten und Groß-Mandarinien ein gewisses von ihm selbst aufgesetzte Urkund austheilen / mittelst welcher Jhro Majestät dero Meinung / Absicht und Urtheil über die unterschiedlichen Religionen und Secten erklärt haben.

Den 29. May stattete endlich der fünfte Stamm-König bey dem Kayser seinen Bericht ab / und brachte noch denselben Tag die zween gefesselte Prinzen Johann und Franz in das

Ost-Seitliche Quartier dieser Haupt-Stadt / allwo ein jeder in sein absonderliche Gefängnis verpfehet / und von zwanzig Soldaten ist verwahrt worden.

Den 30. May hat sich auf Kayserlichen Befehl oftgedachter Stamm-König in Gesellschaft dero vornehmsten Mandarinien zu denen neu-ankommenen zwey Sunischen Prinzen in die Gefängnis verfügt / damit er dieselben verhörte. Was nun in dieser Abhandlung sich ereignet habe / gibt der hierüber dem Kayser von erwehnten Richtern beehendigte Bericht / welcher also lautet.

Wir haben vor allem den *Surghian* (das ist den Prinz Joannem Su :) also angeredt : Du bist dem Kayser untreu : du erweistest deinen Voreltern die gebührende Ehr nicht : du hast den Glauben deiner Väter verlassen / und hiernechst ein verbottenes ja höchst-schädliches Gesatz angenommen.

Surghian hat geantwortet : Das Gesatz / dem ich folge / gebietet vor allem den Himmels-Herrn / demnach aber den Kayser samt denen Eltern zu verehren. Jedoch bezeugt es dem Götzen Fo keine Ehr. Ich erkenne übrigens mit Dank die Gutthaten des Kayfers / ich bleibe ihm treu ; ich diene nicht zwey Herren.

Da sprachen wir : Was ! dienest du nicht zwey Herren ? wie ist diß zu verstehen ? der Kayser befehlt dir dem Christlichen Glauben abzusagen / und du widersehest dich halbstärkiger Weise seinem Willen ? Heißt das nicht einen andern Herrn erkennen ?

Surghian versetzte hierauf : Ich hab / sagte er / über zwanzig Jahr hindurch mit unermüdeter Aufmerksamkeit die Christliche Lehr genau untersucht / damit ich dieselbe begriffe und im Werck übe. Ich hab befunden / daß sie überaus fein und tieffsinnig seye.

Wir nahmen ihn bey seinem Wort / und fragten : Wann diße Lehr so fein und tieffsinnig ist / so zeige uns dann / was dieselbe sonderbares in sich enthalte / welches in unsern Büchern nit zu finden wäre.

Hier schiene dem *Surghian* ein wenig bang zu werden ; kaum aber hatte er sich ein wenig besonnen / als er also geantwortet : Unter Regierung des Kayserlichen Stamm-

Stamm: Hauß Han stige der Himmels: Herr von Himmel auf die Welt herab / allwo er Mensch worden ist: Er wurde demnach am Creutz getödtet / und starbe in dem Absehen / damit er allein aller Menschen Sünden übertrüge. Dieser Lehrsatz ist in denen Sinischen Büchern nit zu finden / und dennoch sehr wahrhaftig; dann die Europäische Lehrer / welche uns denselben verkünden / werden ja nicht neun tausend Stund Weegs hieher reisen / damit sie uns vorliegen und betriegen?

Wir hergegen gaben dem Surghian zu verstehen: Was du sprachest wir / von einem gewissen Menschen / so die Sünden der ganzen Welt soll getragen haben / vorgibst / ist allerdings unbegreiflich. Diß seynd Märlein / mit welchen man das Volk bethört. Darum hat unser wunderwürdige Kayser und Herr hochvernünftig vermerckt / daß du dich von einem blöden Europäer habest lassen hinter das Licht führen. Du soltest ja solches erkennen und von deinem Wahn abfallen? wenigstens dencke der Sach ein kurze weil nach / ehe du hierauf antwortest.

Der Christliche Glaub / sagte Surghian, lehret Zweiffels: ohne wunderbareliche Ding. Will man nun haben / ich solle von denselben reden / so bitte ich den Stamm: König und die Groß-Mandarin / sie belieben mich in des Kayfers Gegenwart zu bringen / damit ich ihm das Befehl des Himmel: Herrn auslege. Nichts wurde Ihro Majestät nutzlicher seyn als diß.

Da schryen wir überlaut: Wie unterfangstu dich also zu reden! hat nicht der Kayser alle Europäische Bücher gelesen? Hat er nicht dererselben allerverborgnen Verstand samt allen Geheimnissen durchdrungen? Er will dich unterweisen / und du willst ihn nicht verstehen? Gewißlich wer also redet / wie du jetzt gethan hast / der begehet eine gröbere Ubelthat / als der Aufstand und die Empörung ist. Lasse dich nimmermehr gelüsten etwas solches aus deinem Mund zu stoßen. Mit einem Wort sage uns kurz

um: willst du vom Christentum abfallen / oder willst du nicht?

Surghian gab uns zur Antwort: Wann ich mit dem Mund sagen solte / daß ich abfalle / und dennoch im Herzen ein Christ blibe / wurd ich ja den Kayser betriegen. gelt sprachen wir / du willst uns hierdurch zu verstehen geben / daß du nicht abfallen werdest? Da bezeugte Surghian ganz deutlich: Daß er in dem einmal angenommenen Christlichen Glauben biß in den Tod unverändert beharren werde.

Demnach befragten wir den *Curschan* (das ist den eilfften Sinischen Prinzen *Franz. Cu:*) allein er hat durchgehends fast auf eben den Schlag geredt / wie sein Bruder / und sich eben so halßstarrig erweisen.

Weil nun dem also / urtheilen wir / man solle mit ihnen beyden verfahren / wie mit dem Urtshan, mithin dieselben um eines andern Lasters / als um des Glaubens willen / verdammen. Diß seynd dann ihre Antworten / welche wir Eurer Majestät Ehrenbietigst überreichen.

Nach diesem von seithen des Hofes so laut knallendem als unnutzen Wort: Gefecht ist zu Peking ein allgemeiner Ruff erschollen / daß die vom Kayser hierzu bestellte Fürsten / und Groß-Mandarin / ja ganze Raths: Versammlungen unter wählenden Streich von denen Sinischen unlängst zum Christentum hinübergetretenen Prinzen / wie der Butter an der Sonnen geschmälzt und zu schanden worden seyen. Der Kayser könte seinen hierab gefassten Zorn nicht verbergen: Er bezeugte solchen eifflig mit Worten / nachmals aber in der That. Er hatte / wie oben ist gemeldet worden / schon vorhin den 21. May nach vollendeter Tartarischen Ceremonie alle Fürsten und Groß-Mandarin / so derselben außserhalb der Stadt beygewohnt / auf der Ruck: Rehe angehalten / und folgender gestalt angesprochen: Des Surniamas Söhn seynd ihrem König untreu / und erweisen ihren Vor: Eltern keine Ehr: es seynd unruhige ja tolle Köpff / welche kein längeres Leben verdienen. Was er damals redete / hat er nachhero den 28. Tag obgenannten Monats in seiner Schrifft widerholt / so an alle grossen Reichs: Mandarin gestellt / und denen öffentlichen Zeitungen ist einverleibt worden. Er hat diesen Wahrbrief aus Gelegenheit jener ersten Audiens / welche er dem Portugiesischen Vot: schaffter auf obberührten Tag ertheilen sollte / eigenhändig geschrieben / unter andern aber sich fol-

folgender Gestalten heraus gelassen: Ist
dies nicht was merckwürdiges / daß
ich an des Foe Geburts Tag bey
denen Süßen meines Throns ei-
nen Europäischen Botschaffter ge-
hen hab? Wodurch er die Christliche mit des
Foe Lehr / welchen der Kayser selbst für einen
Betrüger hält / vergleichen wolte. Hiernach
fabet er an einen Glaubens- Lehrer zu spihlen/
und sich zum allerhöchsten Richter aller Reli-
gionen aufzuwerffen. Er macht aus des Foe
Sect ein Gespött / und bemühet sich gewisse Lehr-
Satz des Christentums zu widerlegen. Mit
dieser Gelegenheit entrüstet er sich abermahl wi-
der die Sunischen Söhn / und ruft sie für
wislöse Narren aus / weil dieselben dem Chri-
stentum sich ergeben hatten: Der Gipsel/sagt
der Kayser / ihrer Thorheit bestehet in
dem/daß sie dero Aussag zu folg bereit
seynd den letzten Bluts Tropfen für
dieses Gefatz aufzuopfern. Womit
dann hochgedachter Potentat wider seinen Will-
len das allergrößte Lob / so je zu ersinnen ist / de-
nen Bekennern Christi mit eben jenen Worten
belegt / mit welchen er sie lästern und in Ver-
achtung bringen will.

Gleichwie nun die Richter gar nit zweiffel-
ten / es wurden die zwey Prinzen an eben dem
Tag / als sie ihr Gutachten und scharffes Ur-
theil dem Kayser übergeben solten / das ist den
achten Junii 1727. unverweilt hingerichtet wer-
den; also ließen dieselben an bemeldetem Tag /
auf welchen das Fest der Allerheiligsten Drey-
faltigkeit eingefallen ist / mit dem Anbruch des
Tags alles veranstalten / was zu solchen Bluts-
Spihl nach Lands Art erfordert wird.
Die Henckers Pfäl wurden auf dem
Zaisch / das ist auf dem gewöhnlichen Richt-
Platz aufgerichtet: Die Haupt Leut samt ihren
Soldaten nahmen so wol besagten öffentlichen
Platz als die Gassen ein / über welche man die
arme Sünder dahin führt. Auf dieses Getüm-
mel erhube das Volk die Augen: jederman hiel-
te still und forschte nach / was die hohe Obrigkeit
vorhätte. Die Kriegs Leut haben geantwor-
tet / man werde die Söhn des Sunu bestuegen
in Stück zerhauen / weil sie Christen wären.
Die Portugessische Missionarii seynd unter den
ersten gewesen / welchen ein so betrübte Zeitung
erzehlt wurde: weil ihre Kirch auf vorerwehnte
Blut Gassen stoßt / so von dem Kercker auf
den Richt Platz gehet.

Zwen Priester aus ihrem Collegio gieng-
en eilends zum Botschaffter von Portugal;
ich langte allda einen Augenblick nach ihnen an.
Er gab uns zur Antwort: er werde disen unter
die glücklichsten Täg seines Lebens zehlen / an
welchen er zu Peking dem herrlichen Sig so tap-
feren Christlichen Helden beygewohnt hätte.
Joseph Ströcklein, XIX. Theil.

Der Russische Bevollmächtigte Herr
Graf Saba Vladislavizek, den seine Czarische
Majestät hieher geschickt hatte/beschmerzte sehr/
daß er wegen seiner schon vorhin den 4. May
angetretenen Abreise nicht als ein Zeug dem
glorwürdigen Ende diser Heldenmütigen Die-
nern Jesu Christi zuschauen dürfte. Er hat
mich inständigst ersucht ihn nach seinem Abzug
dessen durch Brief ausführlich zu berichten mit
dem Besatz / er werde ohne Unterlaß SOFF
bitten / die Christlichen Fürsten bis in Tod zu
stärcken. Mehr als zwanzig Catholischen sei-
nes Gefolgs wünschten denenselben die Bestän-
digkeit / ja es tröstete einer den andern / daß offte-
genannte Prinzen nach so vielen ausgestandenen
Bedrängnissen den endlich n Sig Erang dem
Blut Zeugen Jesu Christi erlangt wurden.
Der feinste unter berühmten Moscovitern
ware ein Weltlicher aus Dalmatien geborner
Priester Namens Crussala, ihrer Czarischen
Majestät Hof Historicus, welcher / wo er im-
mer hinkommen / ihm das Leben und Leyden
der Sunischen Prinzen samt allen / auch min-
desten Umständen erzehlen ließe / damit er seine
Catholischen Lands Leut durch ein so neues
Beyspihl Christlicher Stärcke erbauen mög-
te.

Gleichwie zu Peking den 8. Junii 1727.
kein Mensch mehr zweiffelte / es wurden die
Sunischen Prinzen noch denselben Tag allort
öffentlich zum Tod gebracht werden: also seynd
all ihre Hausgenossen / auch so gar ihre Scla-
ven beyderley Geschlechts zur Pforten derer
selben Gefängnis gelassen / und haben solche
rings her umgeben / damit sie hiemit ihren
Herrn die letzte Ehr anthäten. Ein große
Zahl Christlicher Sinesern / welche so viel selts-
same Wunderding von denen uralten Bluts-
Zeugen Christi des Herrn gehört und gelesen
hatten/hatte sich versammelt / damit sie auch in
ihrer Haupt Stadt ein dergestalt sig-
haftes Beyspihl mit Augen ansehen könnten.
Allein es ist aus allem nichts worden.

Der Kayser hat das Urtheil nicht bestätigt/
sonder dem Stadt Obersten von Peking ein
solchen Befehl ertheilt / welcher satzam zugte /
daß man denen Christlichen Prinzen nur deß-
halb das Leben lasse / damit man dieselben deß-
sto länger peinige.

Der Stadt Oberste schickte sich nur gar
zu genau in des Kayfers Sinn; dann er bauete
in dem Nordseitigen Theil der Stadt Peking
unweit eines Stadt Thors zwey Kercker / je-
den sechs Schuhe breit und zehene lang: beyde
hatten kein andere Deffnung als eine Thür
samt einem kleinen Fenster auf der Seiten. Vor
der Thür führte er eine Mauer auf so hoch
als das Dach ist / in welche eine Winden gefest
wurde / damit Speiß und Franck mittelft der-
selben dem gefangenen gereicht wurde. Nach-
dem diß Gebäu fertig ware / gieng er hin / und
zugte

zuge beyde Prinzen Johann Su und Franz Cu aus ihrer ersten Gefängnis; er setzte dieselben auf einen liederlichen Karren / ohne zu sagen / wohin man sie führen wolle / bis sie endlich über die Gassen in den neuen sehr finstern Kerckern angelangt / und daselbst ein jeder besonders verschlossen worden seynd / damit sie im Sommer von der Hitz / im Sommer von der Kälte in diesen stinkenden Löchern gepeinigt werden. Er schreibe der Wacht so gar vor / was man ihnen reichen solle / nemlich alle Tag nur den dritten Theil jenes Maßlein von Reis / welches ein Mann insgemein täglich verzehret / wie nicht weniger zwanzig Pfennig für Kräuter / und Wasser nach belieben. Vierzig Kriegs-Leut unter Obacht ihrer Officiere wurden allda postiert / mit Befehl die Prinzen Tag und Nacht fleißig zu verwachen / anhebend aber zu verhindern / daß kein Mensch mit ihnen rede. Dergleichen Kercker werden in China wie kleine Inseln also erbauet / daß die Wacht rings um dieselbe herum spazieren und dem Gefangenen alle Gemeinschaft abschneiden möge. Aus dieser dermassen harten Verspehrung ist leicht abzunehmen / daß man sie nicht lang wolle leben lassen. Ich halte für ein Gedicht / was einige vorgeben / als hätte der Kayser gesagt / sie wurden solcher Qual wegen innerhalb acht Tagen vom Christenthum abfallen; dann diser Monarch hatte ja durch so vielerley Bedrängnissen / mit welchen er sie bishero gepeinigt / das Gegenstück erfahren / und ihre unüberwindliche Standhaftigkeit überflüssig ja überdrüssig geprüft.

Gleichwie ich aber in obstehenden Geschichten aus Liebe der Ordnung / damit dieselben gleichsam eines Lauffs ohne Unterbruch / wie ein gespannter Faden / von Anfang bis zum Ende richtig auf einander folgten / viel Begebenheiten samt denen von diesen Prinzen vor ihrem Abzug von Furdan an mich gesanten Briefffen ausgelassen hab; also will ich jetzt solchen Abgang ersetzen: angesehen alle / auch geringste Umstände ihres frommen Wandels des Lesers Gemüt zu kräftigen und erbauen können.

Nachdem zu Furdan der Befehl beyde Prinzen Johann und Franz nach Peking zu liefern ankommen / und sie ihre Karren zu besteigen fertig waren / hat die Prinzessin Cæcilia den Feld-Herrn allda ersucht / er mögte dero selbst erlauben sich von ihrem Ehe-Herrn dem Fürsten Joanne Su oder Surghian zu beurlauben. Allein dieser Trost ward ihr rund abgeschlagen. Sie hergegen in gänglicher Meynung / das Befehl der Natur selbst verbinde ein Eheweib zu dergleichen letztern Freundstück / verfügte sich zu der Gefängnis / und gieng unerschrocken wider der Wacht Verbott hinein / welche aus Ehrbietigkeit eine dergestalt vornehme Person mit Gewalt nicht zurück stoßen wolte.

So bald sie ihres Ehemals ansichtig wor-

den / und auf beyde Knye sich niedergelassen hatte / fragte sie denselben mit ruhigem Gemüt und demüthigen Gebärden / was er zu guter Letzt ihr annoch zu befehlen hätte? worauf der Prinz also geantwortet: Halte fleißig die Gebott des Himmel-Herrns. Unterweise / so gut als immer möglich / deine Kinder und Haus-Genossen. Ubrigens solstu dich meiner wegen nicht bekümmern; dann ich bin gar nicht zu beklagen. Nach diesen wenig Worten ist sie wider ab- und nach Haus gezogen.

Gedachte zwey Fürsten wurden nach dero Ankunft in der Vorstadt zu Peking den 27. May 1727. in ein Wirthshaus verspehrt / nach dem man vorher alle Leute / den Wirth allein ausgenommen / hinaus geschafft / und alle Zugang stark besetzt hatte. Sechs Soldaten unter einem Officier mußten die Hausthür zugleich mit einander verwachen. Man erlaubte keinem Menschen aus- und einzugehen / als denen zwey Fuhrleuten / auf deren Karren sie waren hieher gebracht worden / damit diese für sich und ihre Pferd die nöthige Nahrung samt dem Futter einkauften. Jedoch unterlasse man nicht diese nach ihrer Rück-Kunft genau auszusuchen.

Etliche Bedienten waren ihren Prinzen entgegen gegangen; aber sie könnten derselben weder unter Weegs / noch im Wirthshaus ansichtig werden / allwo ihre Herren mit solcher Schärfe seynd verwacht worden / daß kein Mensch / auch nur von weitem / hinzu nahen dürfte. Darum begnügten sich oberwehnte Diener von fern / was allda vorbey gieng / zu beobachten. Als sie eine geraume Zeit lang auf ihrer Hut gestanden waren / merckten sie endlich / daß der eine Fuhrman mit einem lähren Sack auf der Schulter hinaus gehe / damit er für seine Ross-Heu und Bohnen zurück brächte. Zween aus mehr gemeldeten Fürstlichen Bedienten folgten ihm nach bis in den Kaufladen / in welchem er sich mit seiner Nothdurfft versehen wolte. Sie passeten ihm auf / und bekanten offenberzig / daß sie denen gefangenen Prinzen zugehören. Der Fuhrman hingegen gab ihnen zu verstehen / daß er den Prinz Franciscum Cu hieher gebracht habe / dem er aber nichts zu tragen dürfte; weil er bey seiner Rückkehr mit auferster Schärfe wurde ausgesucht worden. Es ist / sagten sie / unnöthig / daß du ihm etwas überbringest; gnug wird uns seyn / wann du ihm nur andeutest / daß wir uns allhier befinden. Gestaltsam aber dir schwarz fallen mögte unsere Namen zu behalten / so erlaube uns nur unsere Namen in jene deine Hand / mit welcher du die Mundung des Sack haltest / aufzuzeichnen / damit du ihm solche weist / und er hiemit erkenne / mit wem du geredet habest. Sie führten ihn hierauf in eine Schenck-Stuben / und zahlten ihm daselbst zwey gute Becher Wein samt et-

lich

lich: hundertten Pfennigen/ welche sie ihm ver-
ehrt haben; womit alle Forcht verschwunden ist.
Er kaufte so gar nur die Helfte jener Sachen/
so er nöthig hatte/ damit er noch einmal ausge-
hen/ mithin denenselben vom Fürsten eine Ant-
wort zurück bringen/ und ein neues Trind: Geld
verdienen mögte. Er stellte sich bald wider ein/
nicht war/ wie vorhero/ mit bloßem Haupt/
sonder mit einer Mütze auf dem Kopf/ in wel-
cher ein vom Prinzen Francisco geschriebener
Brief versteckt war/ den er auf gewisses in Co-
rea verfertigtes Papier geschrieben/ dieses aber in
Gestalt Sinischer Zucker: Zeltlein zusammen
gelegt hatte/ damit es ohne Gefahr seinen zween
Dienstborten könnte behändiget werden.

Dieser Brief enthielte in sich ein schriftliche
Wahrung an seine Bedienten/ welche er hier-
durch unterwies/ wie sich dieselben gegen ihn auf-
führen solten/ er mögte gleich bald um das Leben
gebracht/ oder in einen langwüthigen Kerker
versepht werden. Es ist der Mühe wehrt/ daß
ich diese Vermahnung von Wort zu Wort aus
des Prinzen eigener Urkund (so ich als ein
Kleind: bewahre) verdollmetsche/ und allhier
eintrucke.

Im fall einer langweiligen Gefäng-
nis/ sagt er/ wann doch mir ein Feuer an-
zuzünden erlaubt wird/ so verschaffet mir
kleine Kuchen: Geschir von solcher Art/
wie es bey armen Leuten der Brauch ist/
in welchen ich meinen Reiß kochen und
Wasser kochen möge/ etc. Wird herge-
gen das Feuer mir unterfagt/ so bringt mir
etwelche kleine Leiblein Brod/ wie auch ge-
salzene Kräuter und etwas von Thee.
Solche Kost wird mir an gemeinen
Werck: Tagen flecken.

Am Sonntag werdet ihr mich mit
Milch: Thee, und mit kleinen Fleisch:
Pastetlein versehen.

In gemeinen Feiertagen liffert mir
kleine ungesäuerte Zwibacken oder Schiff:
Brod/ und Tartar: Thee.

Am H. Wechnacht: Fest begehre
ich ein Pfundt Fleisch und Tartar:
Thee.

Gibt es fröliche Zeitungen/ welche
den Christlichen Glauben zum Trost ge-
reichen; so schickt mir ein Päcklein von
Lung- yuan (ist ein süßes und wolge-
schmacktes Obs). Seynd aber dergleichen
Kundschaften widerwertig; solt ihr eine
Gaußen: voll Lian-ze, verstehe Nym-
pheum, ein sehr bittere Frucht/ in meinen
Kerker senden. Wird mir vergönnt die
Joseph Ströcklein, XLX. Theil.

Kleyder zu verändern/ werdet ihr diesel-
ben mir für den Sommer aus grobem
Zeug: für den Winter aber aus grossen
Hammel: oder Geiß: Fellen machen
lassen.

Bemühet euch aus allen Kräften
jährlich ein kleine Geldsteuer nach Furdan
zu schicken.

Wann ich um des Glaubens willen
solte enthauhet werden/ werdet ihr mei-
nen Kopf nicht auf den Hals legen/ noch
meinen Leib mit andern Kleydern verse-
hen: sonder begrabt ihn samt dem blutigen
Gewand/ in welchem er sich damals befin-
den wird. Der Todten: Baum soll/ wie
für arme Leut/ schlecht seyn/ und höch-
stens zwey bisz drey Sinische Thaler kos-
ten. Ich verlange/ daß meine Leich ohne
einzigen Schall und Pracht auf Lang-fan-
tien zu der Grabstatt meiner Voreltern
gebracht/ und allda schlechter Ding in aller
Stille außserhalb der Rings: Mauer Ost-
wärts zur Erden gestattet werde. Niemand
unterstehe sich mein Grab auszugieren/ bisz
nicht die Ehr und Gedächtnis mei-
nes Vatters wird hergestellt seyn. Solte
disz geschehen/ wird euch erlaubt mein
Grabmal ein wenig zu schmucken. Wann
unsere geistliche Vätter meines Leich-
nams wegen etwas anderes verordnen/
soll man ihrem Befehl nachkommen.

Im Fall es euch an Mitteln gebrähe
dise Unkosten zu bestreiten/ bitte ich den
Hui, den Tschang, den Tung, den Hung,
(vier alte Bedienten meines Vatters)
sich meiner zu erbarmen; ihr aber werdet
zum Anfang euerer Gutthätigkeit gegen-
wertigem Fuhrman fünfhundert Pfennig
bezahlen; dann ich hab von Furdan nichts
mitgebracht.

Prinz Franciscus hat zu End seiner Schrift
siben schwarze Füpeln gemacht/ und dise nach
der Quer mit zwe gleich: laufenden Linien
durchzogen. Niemand kan errathen/ was er
hiemit sagen wolle.

An dem Tag/ als Prinz Joannes Su vor
dem Gericht zu Peking gestanden/ ward ein ge-
wisser Mandarin/ der sonst ein Beysiger des
Blut: Gerichts ist/ also berührt/ daß er noch
denselben Abend sich zu einem Christlichen Man-
darin/ der sein guter Freund ware/ und Lorenz
Tschao hiesse/ verfügt hat um denselben zu bitten/
er wolle ihm doch einige Bücher/ so von dem
Christlichen Glauben handeln/ vergönnen/ mit
D 2 Ver

Versicherung / daß er noch in gegenwertiger Nacht dieselben lesen würde.

Dem Mandarin Lorenz kame solches Begehren desto seltsamer vor / je besser ihm bekant ware / wie abhold sich derselbe biß dahin dem Christentum gezeigt hatte. Darum befragte er ihn um die Ursach seines Verlangens. „Ich hab / sprach der Andere / dem Verhör des „Surghian beygewohnt / und niemals einen armen Sünder gesehen / welcher mit so unverzagter Standhaftigkeit geredt hätte. Massen die „andern bey dem ersten Anblick dem Richter vor Schrecken gleich also erblassen / daß sie kaum zwey Wort nach einander aussprechen können : ja öfters aus Furcht und Angst in Ohnmacht sinken. Surghian hingegen ist „war mit züchtigen Gebärden / zugleich aber mit ungerüttetem und lustigem Angesicht erschienen. Er hat alle Fragen ohne einige Ermahnung freymütig beantwortet / den Wortstreit tapfer ausgehalten / wie nicht weniger alle Verweiß und Beschimpfungen gleich einem kurzweiligen Gespräch abgelehnt. Er beharrte unbeweglich bey der Bekantnus seines Glaubens / auch so gar damalen / als man ihm des Kayfers Befehl / vermög weissen er abfallen sollte / angelündet hat. Da man ihn mit einem gewaltigen Tod und offenslicher Schand bedrohte / mit welchen seine Widerspenstigkeit wurde abgestraft werden / zeigte er sich demassen unempfindlich / als gieng ihm solches nit an. Darum mögte ich gern wissen und frage / aus welcher Quell ihr Christen diesen Heldenmut schöpft ? villich aus euren Büchern ? oder ist etwann euer Glauben mit der „Kraft alle Furcht zu vertreiben begabt. Der Mandarin Lorenz antwortete / wie es die Umständ zugelassen / und versprache ihm die verlangte Bücher den nachstfolgenden Tag gewiß zu verschaffen.

Wird ein so schöner Anfang viel dergleichen Wirkungen nach sich ziehen ? Und ist wol zu hoffen / daß diser vornehme Herr sich werde tauffen lassen ? Gewiß ist / daß vor uralten Zeiten auf das wunderbarliche Beyspil dem Sunischen Prinzen / wann sie in Europa solten gelebt haben / ein Menge Volcks sich vom Heydentum zum wahren Glauben wurde bekehrt haben. Im Gegentheile ist auch wahr / daß die alten Römer mit denen Blutzeugen Christi nicht so vil Umweg genohmen / sonder ohne langes Bedencken dieselben wurden getödtet haben. Allein das Sinische Gemüt ist nicht so hitzig / sondern langsam und kalt sinnig.

Bei denen Christen in China hat gegenwertige Verfolgung mancherley Ausführung nach Unterschied der innerlichen Beschaffenheit erweckt. Einige haben aus Furcht besorgt / das Ungewitter mögte auch über sie kommen. Andere hingegen / bey welchen der Glaub tiefer eingewurzelt / zeigten nicht die geringste Zaghaftigkeit /

derer Zahl / Gott Lob / die größte ist. Viel andere / unter welchen nicht wenig Neugetaufte zu finden / haben ein solchen Heldenmut von sich blicken lassen / welcher denen Missionariis ungemeinen Trost verursachte. Etwelche haben so gar inbrünstig gewünscht dem Gericht vorgestellt zu werden / und wider die Feind Jesu Christi zu streiten. Ein gewaltiger Haufen neuglaubiger Dienern Christi haben mit Anführung gegenwertiger Gefahr ohne Glanzen zu sterben die H. Tauff uns gleichsam abgenötigt. Andere hinwider haben sich anderwertohin Sicherheit wegen gezogen. Einige aus Kapferlichem Geblüt / aber nicht aus der Sunischen / sonder aus einer andern Linie abstammende Prinzen / die sich im Christentum zimlich unterrichten lassen und zur Tauff sehr geneigt erwiesen hatten / stuzten auf einmal / und halten annoch still. Dife wollen zweiffels-ohne das End solcher Bedrängnis erwarten. Allein sie dörfften darbey wohl ihre Seeligkeit verwerten.

Den 31. May / sage den ersten Tag nach dem Verhör des Fürsten Joannis ward einem Christlichen Soldaten / so damals vor dessen Gefängnis Schildwacht stunde / von dem Officier / welcher allda commandierte / befohlen dem Gefangenen etlich kleine Brod / Leiblich hinein zu tragen. So bald diser Kriegs-Mann in sein Zimmer getreten ware / offenbarte er sich demselben / daß er ein Christ seye / und zeigte ihm seinen Rosenkrantz. „Ey wie glücklich bistu ! sagte der Prinz ; allein gedencke / daß nicht gnug seye einen so herrlichen Namen zu tragen : Man muß auch desselben Pflichten erfüllen / und alle Beschwärmungen überwinden ; jedoch fasse ein steiffe Zuversicht zu der Güte Gottes / und bette in solchem Vertrauen deinen Rosenkrantz. Dife Predig war für einen Soldaten lang genug / welcher dann auch mit so wenigen Worten (Kraft eigener Besinnung) im Herzen sehr ist berührt worden. Als er sich wider hinaus zuge / gab ihm der Prinz zu verstehen / seine Augen / Gläser / ohne derer Beyhülff er nichts lesen / noch aus dem Buch betten konte / seyen zerbrochen und bat ihn einen aus seinen Bedienten dessen zu vermahnen / damit er ihm andere dergleichen verschaffe.

Der Kriegs-Knecht folgte diesem Ansuchen ; der Bediente aber kam zu mir / dem ich die neue Brüllen samt einem wenig Geld für seinen Prinzen zugestellt hab. Der Officier / so damals die Obacht auf die Nacht hatte / öffnete zwar das Futeral / in welchem das Gebet und die Augen / Gläser gelegen / um zu sehen / ob kein Fadel darinn stecke ; jedoch liesse er dem Fürsten aus Mitleyden alles behändigen. Er hat auch sonst gern erlaubt / daß man denen Soldaten von der Nacht für die Nothdurft beeder Prinzen Johann Su und Grang Cu dergleichen

gleichen Welt-Mitteln darreichte. Darum
spätere vorgedachter Bediente ebenfalls die
Wacht festgenanten Fürstens Francisci aus/
und befandte / daß alle insgesamt unglaubliche
Helden gewesen. Dessen unerachtet fragte er
einen derselben / der ihm vorhero bekant ware/
wie es um den Gefangenen stehet. Worauf der
Soldat ihm verfest hat: diser Prinz seye wahr-
haftig mitleydens werth / dessen ganze Ab-
rung in lährem mit Wasser abgesotteneu Reiß
und ein wenig schwarz Brod bestunde / mit fer-
nem Beylaß / er trage in gegenwertiger brün-
stigen Hitz annoch keine aus grobem Belz ver-
fertigte Winter-Kleyder / mit welchen er im
Monath December ware in Arrest gezogen
worden. Der Bediente nahm seine Zuflucht
abermal zu mir: ich hergegen erlegte ihm das
Gelt für ein neues Sommer-Gewand / wel-
ches der Dienstbott erwehntem Heydnischen
Kriegsmann / diser aber dem Prinzen Fran-
cisco gegen einen schriftlichen Schein redlich
überantwortet hat.

Solche gelinde Nachsicht währte nicht
lang. Die alte Wacht wurd abgelöst / die
neue aber wegen verschäfftem Befehl erweise
sich über die massen streng / also zwar daß keinem
Menschen mehr erlaubt wurde sich in der Nach-
barschaft des Kerckers blicken zu lassen. Man
verkündigte so gar ein Gebott / vermög wessen
alle fürstliche Bedienten / welche alda zu erschei-
nen sich unterstehen wurden / gleich auf der Stel-
le solten ergreifen und aufgefangen werden.
Niemand dörfte von der Zeit an sich unterste-
hen / denen Prinzen einige Speisen / so in der
Stadt wären zubereitet worden / zu überbrin-
gen / aus Sorg / es mögten etwann gute Freund
aus verkehrtem Mitleyden durch eingemengtes
Gifft ihre Drangsalen samt dem Leben abkür-
zen / damit sie der Qual desto eherder befreyet
würden / da hingegen der Kayser solche Peynen
verlängern / und die Gefangenen hiemit zum
Abfahl zwingen wolte.

Auf solchem Fuß befanden sich selbiger Zeit
dise Prinzen / welche mit ihrer unüberwindlichen
Gedult dem Grimm ihrer Verfolger einen
Erug bieten. Ich kan Euerer Ehrwürden de-
rer selben tapfern Muth nicht besser vor Augen
legen / als mit Anführung ihrer Briefffen / wel-
che sie an mich vor dero Abzug von Furdan er-
lassen haben. Der erstere ist von Prinz
Joanne in folgenden Worten verfaßt.

„Johann Su überreicht disen Brief mit
„Ehrerbietigkeit dem Patri Parennin, damit er
„sich so wol seiner als anderer Väteru Gesund-
heit erkundige.

Pater Suarez, schreibt er / wird
Euerer Ehrwürden alles / was uns wider-
fahren ist / aus dem weitläuffigen Bericht/
den ich ihm überschicke / erzehlen. Wir

Sünder bitten euch inständig unser in dem
H. Meß-Dopfer nicht zu vergessen / son-
der den H. Ern zu betten / damit er uns
die Gnad ertheile ihn aus ganzem Her-
zen zu lieben / wie auch die Seelen-Stär-
cke verlehre / so zur Übertragung unserer
Bedrängnussen und Verbesserung all- un-
serer Fehlern erfordert wird / auf daß wir
eines heiligen Todes sterben mögen. Ich
erinnere mich Euerer Ehrwürden schrift-
lich gefragt zu haben / ob einige Tropfen
von dem kostbaren Blut unsers H. Ern
Jesu Christi entweder auf Tüchern oder
anderer Materij auf Erden übergeblieben
und annoch vorhanden seyen? in welchem
Fall ich dieselbe kneyfällig bate / mir et-
was von solchem Kleinod / wann es in de-
ro Gewalt stünde / mitzutheilen. Wor-
auf ich bisher keine Antwort empfangen:
Deshalben widerhole ich abermal dise
Bitt. Ich wünsche mir auch das Buch/
so vom Trost in denen Bedrängnussen
handelt / wie nicht weniger die Regel Eue-
rer Gesellschaft. Mein Sohn Ignatius
ist zum Theil von seiner Kranckheit gene-
sen / und redet von vielerley Sachen sehr
gescheid. Er verliebet sich in seinem Ver-
stand nur dazumal / wann Meldung von
Leuten geschibet / welche über ihn seynd.
Glauben Euerer Ehrwürden / sein Zu-
stand seye unheylbar / und keine Hoffnung
übrig ihn seiner Schwachheit zu befreien?
Wann Peter Jang, den ihr hieher gesant /
nächstens von Peking wider nach Furdan
kommen wird / so vergönnet mir doch den
Trost Euerer Briefffen / und schickt mir ei-
nige Bücher samt andern Sachen / so da
fähig seynd uns in der wahren Andacht
zu erhalten.

Prinz Franciscus schreibt mir unter an-
dern / der endliche Schluß ihres Handels seye
dem Kayser heimge stellt worden / welches ihn
aber nicht beunruhige: Jedoch ersucht er uns
ihm und allen angehörigen von Oben durch un-
ser stätthes Gebett die Gnad zu erlangen / damit
sie alle insgesamt biß an das End im göttlichen
Dienst verharren. Hiernächst redet er von den
neubekehrten Christen und sagt / sie beklagen sich
wider ihn / daß er denen selben bisher noch keine
Rosenkrantz / Creuz / Bilder / Heiligtümer zc.
verschafft habe / obwoln er dergleichen heilige
Waar in seinen Briefffen öftters begehrt hätte.
Worüber der gottseelige Giest mich sehrnlich bit-
tet ihn mit dorerley Vorrath so reichlich zu ver-
sehen/

haben / damit er deroſelben Andacht vergnügen möge : Annebens aber ihm zwey dicke Bett-Bücher zu überſchicken ſamt einigen Indianiſchen Würfel-Steinen (petra quadrata) ſo dem vernehmen nach die Krafft haben ſollen / das Erbrechen und Magen-Wehe zu ſtillen / von welchem zur Zeit einer in Furdan ſehr gemeinen Kranckheit / ein menge Volcks geplagt werde.

Ich erbielte zugleich andere Sendſchreiben von drey Enckeln des alten Sunu, welche theils in Tartariſcher / theils in Siniſcher Sprach verfaſſet ſeynd. Sie bitten mich um verſchiedene Sächlein. Doch beklagt ſich keiner aus ihnen / auch nur mit dem geringſten Wort / der allgemeinen Einziehung all- ihrer Gütern : keiner begehrt die geringſte Beyſteuer / obſchon ſie alle an den nothwendigſten Sachen Mangel leiden. Ja es ſcheint / ihnen falle ſchwer / daß wir deroſelben Elend tieffer zu Herzen nehmen / als ſie ſelbſt.

Oftbedeuteter Bediente wagte noch einen Gang nach Furdan, und brachte mir von Prinz Johann folgende Antwort zuruck.

Wir ſchreiben es lediglich der Gnad Gottes und der Vorbitte ſeiner heiligen Mutter zu / daß wir in diſer langwürigen Prüfung den Muth nicht ſinken laſſen. Nichts quält uns ärger / als das / indem wir ſo groſſe und ſchwache Sünder ſeynd / wir mancherley Fehltritt thun. Wann nun Euere Ehrwürden uns deroſelben innerwährenden Gebetts verſichern / können wir unfere Dankbarkeit für ſolche Gutthat nicht ſatſam beſchreiben / ſonder bitten flehentlich hiermit bey Gott noch ferner anzuhalten. Wir werden / als lang wir leben / jener heilsamen Lehren nicht vergeſſen / welche ihr uns überſchickt / und wir mit Ehrforcht empfangen haben. Nichtsdeſtoweniger ſchmerzte uns das unverdiente Lob / mit welchem ihr uns beehrt. Wann etwas Gutes an uns iſt / ſo haben wir ſolches Gottes Gnad und dem Schutz ſeiner ſeligen Mutter zu danken / wie auch der Mühe aller geiſtlichen Väter / die uns im Glauben unterwiſen haben : jetzt aber ſelbſt Noth leyden und ihnen vom Mund ſo viel abbrechen / als nöthig iſt unfere Armut zu unterſtützen ; wir haben die überſchickte Gelt-Buß mit dankbarem Herzen / und ſchamrothen Angeſicht empfangen. Franz Cubat hiervon fünfzig Siniſche Thaler (das iſt hundert fünf und zwanzig Gulden)

zu ſich genohmen. Das Ubrige ſoll nach eines jeden erbeifchender Nothdurfft ausgeheilt werden. Die Patres müſſen viel andern bedürfftigen Perſonen beſtehen / welches kaum möglich iſt / wann ſie ſich gegen uns ſo freigebig einſtellen.

Ich hab mit Freuden den kurzen Inhalt dern Thaten etwelcher heiligen Büſſern / ſo Euere Ehrwürden mir in Tartariſcher Sprach überſchickt haben / geleſen. Ich wünſchte / daß diſes Buch in die Siniſche Sprach überſetzt wurde. Mir wurde auch lieb ſeyn / wann Euere Ehrwürden ihnen die Mühe nehmen das Leben des H. Ludovici Königs in Frankreich zu beſchreiben / welches dieſelbe mit ebenedeſſen erzehlt / ich hingegen mich hierab ſehr auferbauet hab. Diſe zwey Stück wurden zum Troſt und Aufnahme demjenigen / die ſolche leſen mögten / ein groſſes beyntragen. Hiemit nimmt der Brief Fürſtens Joannis ein End.

Jederman wird ſich ab dem Gebrauch dern fünfzig Siniſchen Thaler (jeden zu dritthalb Gulden gerechnet) erbauen / welche Prinz Franciscus, wie obſtehet / an ſich gezogen hat. Es befanden ſich in ſeinen und ſeiner Gebrüdern Dienſten drey Chriſtliche Jungfrauen / welche ſie vor diſem als Leigeigene erkaufft hatten. Diſe Mägdlein haben mit ihrer Herrn und Frauen Erlaubnus O. E. dem H. Ern die ewige Keuſchheit verlobt. Fürſt Franciscus erwegend / wie daß jene zwey Mandarinen / welche ſich all- ihrer Gütern bemächtigt hatten / nicht unterlaſſen wurden diſe drey Mägdlein zu verkaufen / hielte für rathſamer ihnen ein Stück Gelt zu ſchenken / damit ſie ſich loſkaufften / als ſich ſamt denen Seinigen mit Reiß und Kleydern / woran ſe denen Peinigen ſehr mangelte / zu verſehen. Derwegen hat er bemeldete fünfzig Thaler in ein ſo heiliges Werk verwendet.

Seit dem zehenden Junij 1727. da man ſie enger eingeperrt hat / bleibt ihr Leben in Jeſu Chriſto verborgen / der auch der einzige Zeug ihres heiligen Wandels iſt. Sie werden demaſſen genau verwacht / daß wir von zwey Monathen her ſoſt nichts neues von den ſelben gehört haben. Nichtsdeſtoweniger hat ſich aus Anlaß öftters abgelöſeter Wacht ereignet / daß ein Chriſtlicher Soldat Namens Ignatius Cao, welchen diſer Poſten betraffe / von ſeinem Beſehlhaber denen gefangenen Fürſten das Eſſen zu tragen iſt beſtelt worden. Ihr ganze Nahrung ware eine Handvoll gekochten Reiß : ein wenig geſalgene Kräuter : etwas von Thee, und das Waſſer.

Als nun einstens besagter Ignatius in Gesellschaft eines Heydnischen Soldatens / der ihm halfte / das Essen dem Prinz Johann durch die Wunden reichte und denselben durch einen Spalten erblickt hatte / machte er das Kreuz / um zu zeigen / daß er ein Christ seye : Der Fürst / so ihn ebenfalls sahe / hat hierüber vor Freuden gelächelt / und ihn befragt / wo diese Speisen herkämen ? Alles / sprach Ignatius / geschieht auf Verordnung des Stadt : Obersten von Peking. Als hiernächst der Prinz forschete / ob keiner aus der Zahl seiner Bedienten sich auf der Gassen befände / sprang der Kriegs : Officier / so diese Wort gehört / eilends hinzu : er schaffte den Ignatium hinweg / und gab auf solche Frag zur Antwort / daß / wann einer Dienstboten sich in der Gegend sollte sehen lassen / er solchen dem Stadt : Obersten überliefere wurde. Der Heydnische Soldat entrißte sich ab dieser so groben Abfertigung dergestalt / daß er sich nicht enthalten konnte dem Officier zu verweisen / derselbe wäre ja ehedessen in eben dieses Prinzen Diensten gestanden / mithin nit befugt mit seinen alten Herren so unglimpflich zu verfahren.

Als ein anderes mal / wie Ignatius erzehlt / Fürst Joannes die Nacht gebetten hatte / seinem Bruder Francisco etwas von zeugenen Kleydern an welchen es demselben gebrechen mögte / hinüber zu bringen / damit er vor Hiß nicht zerschmelze ; hat der Officier solches mit trügigen Worten verboten. Gerner erzehlte er mir auch / daß beyde Prinzen den größten Theil des Tags bis tief in die Nacht mit betten zubringen / und zwar mit so lauter Stimmen / daß man sie bis auf die Gassen hörte. Zudem hätten sie die Wände ihrer Gefängnissen mit heiligen Bildern behenkt / so die Heyden für Europäische Contrefaits ansehen. Sonst habe Prinz Franciscus den Soldaten / der ihm das Essen truge / einstens gefragt / ob in der Stadt das Wetter kalt oder warm seye : da nun der andere ihn versichert / daß die Luft vor Hiß gleichsam brenne : „Ich hergegen / sprach der Gefangene / muß bekennen / daß die Luft hierinnen sehr frisch / „und ich gar wol auf seye / weil nemlich all mein Vertrauen auf Gott allein stehet.

Als diese auf das höchste getriebene Peynen könnten des Kayfers Wut nicht vergnügen ; dann er entschlosse sich in einer gewissen Brunst seines Grimms das Sunische Haus in einem Streich zu vertilgen. Allein er konte seinen Zorn mit Ehren ohne scheinbare Ursach nicht ausüben / welche er bald gefunden hat. Ach wie leicht ist einem Monarchen / der allen Gewalt in Händen hat / einen jeglichen Menschen zu stürzen !

Um diese Sach besser zu verstehen / ist nöthig dieselbe von fern herab zu leiten. Man weiß / daß der alte Sunu oder Surniama Haupt eines

der acht grossen Pannieren von Peking gewesen seye. Nun bringt in China der Gebrauch mit sich / daß ein jeder Groß : Pannier und Ober : Mandarin von Zeit zu Zeit einen Bericht von dem Zustand der Sachen / welche sein Amt betreffen / Ihro Majestät abstatte. Der Kayser pflegt zu End eines solchen Berichts seine Antwort eigenhändig zu verzeichnen / und zwar öfters mit rother Dinten / welchemnach eine Abschrift so wol des Berichts als Bescheids dem Berichter zugestellt / die Urkund aber in der Cansley verschlossen und aufbehalten wird. Ein Geheim : Schreiber setzt das Jahr / Monath und Tag hinzu / an welchem der Befehl ergangen ist.

Demnach Jum - tching den Thron bestiegen / ergienge von ihm ein Gebott / aus allen Schrift : Bewahrnissen seiner Oberst : Hof : Berichtern all jene Urkunden heraus zu ziehen und nach Hof zu bringen / welche Kayser Camhi sein Vatter mit rothem Pemsel beschieden hatte. Jetzt zur Sach.

Gegen End Julii 1727. liesse ihm Kayser Jum - tching einige dieser roth : bezeichneten Schriften vorlegen / und geriethe (ob unfahr / oder mit Fleiß / ist ungewiß) auf eine / so von dem alten Sunu als Groß : Pannier übergeben und von Camhi eigenhändig unterwerts mit einigen rothen Wörtern ware beschieden worden. Zur Seiten dieser rothen Bewahrung ware der Tag und Monath samt dem Jahr mit schwarzer Dinten und schlechten Buchstaben angemerket. Daschre Kayser Jum - tching überlaut : Hier sehet ihr des Sunu Vermessenheit ! hab ich nie gesagt / er seye ein lasterhafter Mann gewesen ? Schanet / wie gering er meinen Vatter geschätzte : indem er in gegenwertigem Bericht seine zur Seiten der Keyserlichen Schrift gesetzte hat / und zwar mit so liederlichem Pemsel / daß man seine Verachtung gegen den vorigen Kayser hieran erkennen muß. Gehet hin : übergebe diese Schrift der Gerichts : Versammlung / welches wider ihn nach Vorschritt der Reichs : Satzungen verfahren solle.

Der sibengehende Bruder des Kayfers / so gegenwertig ware / hat hierüber entweder aus Anstiftung oder von sich selbst gesprochen / daß weil der Sunu tod wäre / man seiner nicht mehr gedencken / sonder sich an dessen Kindern / zumalen aber an seinen Söhnen und Enckeln rechen sollte. Du hast recht / sagte der Kayser / allein man muß vorhin den Sc - ke als Unschuldigen zurück beruffen / weil

weil er dem *Sunu* in solchem Ehren-
Amte nachgefolgt ist / und denselben
dannoch niemals verklagt hat.

Auf diesen Befehl haben sich alle Stamm-
König nebst allen so wol Sinesisch als Tartari-
schen Kriegs- und Staats-Ober-Mandari-
nen versammelt / mithin ohne die geringste Un-
tersuchung auf bloße Anklag des Kayfers / auch
ohne von dem Sc-ke ein Wort zu melden alle
Nachkömmlingen des *Sunu* samt seinen Enckeln
und Nach-Enckeln des Hoch-Verraths schul-
dig erklärt / dem aber zu Folg ohne Bedencken
zum Tod verdammt.

Sie behändigten dem Kayser dieses Urtheil
den 16. Tag des sechsten Monats / verstehe den
dritten Augusti. Nachdem er dasselbe überle-
sen / mußten jetztbemeldete Fürsten und Man-
darinen / so diesem Gericht beghewohnt / alle in
seine Gegenwart kommen: da er wider Vermu-
ten an sie nach:sekte Anrede gehalten hat / wel-
che von ihnen auf seinen Befehl also bald in
Tartarischer Sprach ist aufgeschrieben wor-
den.

Obwolen / sprach der Kayser / man
den *Sunu* des gelben Gürtels und aller
Ehren beraubt hat / bleibe dannoch
ewig wahr / daß er ein Glied des Kay-
serlichen Stamm-Haus gewesen seye.
Nun habe ihr euch versammelt / und
bittet mich des Hochverraths wegen
sein ganz Geschlecht Wurz aus zu
vertilgen. So erfordert dann zu
folg enures Ausspruchs die Gerechtig-
keit ja die Noth selbst / daß ich sie
Krafft unserer Satzungen lasse hin-
richten. Allein diese Sach ist von
höchster Wichtigkeit / bedencke sie wol;
dann falls durch Vollzug eines so
scharffen Urtheils die Gerechtigkeit
solte verletzt werden / würdet ihr und
ich uns gröblich versündigen. Es
mag auch seyn / daß einer und der an-
dere aus euch dieses Urtheil wider sein
Gewissen unterschreiben habe. Darum
hab ich für rathsam befunden euch ale
mit einander vor meinen Thron zu
beruffen / damit ich im Angesichte des
Himmels / der Erden und dern Vor-
Eltern euch befrage/was ihr hierüber
im Herzen urtheilet / zugleich aber
auch Zeit gebe diesem Handel nachzu-
sinnen. Wann dessen unerachtet je-
mand in dem innersten seiner Seele
sein wahrhaffte Meynung verbirgt /

ohne dieselbe äußerlich zu offenbaren:
wird er mit der Zeit eben so scharff / als
der *Sunu* / abgestrafft werden. Falls
er aber nicht mehr im Stand wäre
sein Recht auszusuchen / werden seine
Erben und Nach- Erben auf gleiche
Weise / wie des *Sunu* Nachkömmlingen /
anstat seiner zur Straff gezogen wer-
den. Derowegen besinnet euch wol
und dencke fleißig nach.

Die Versammlung wuercke unschwår / daß
der Kayser durch diesen Kunstgriff gern erfahren
mögte / ob die Sinesischen Prinzen unter diesen
Fürsten und Groß-Mandarienen noch einige gute
Freund haben / die sich ihrer annehmen und das
Urtheil verworffen dürfften. Alle antwor-
ten eintürlich / des *Sunu* Verbrechen seye über
die maßen groß / und seine Bosheit habe den
höchsten Güpfel erreicht: dahero seye billich / daß
seine Kinder als Verleher der Kayserlichen Ma-
jestät Gefang- mäßig hingerichtet werden.

Auf diese Antwort wande sich der Kayser an
zwey gegenwertige Ober-Mandarienen Na-
mens *Mandoho* und *Tschabina*: er fragte beyde/
was sie disfalls urtheilten? Beyde sprachen /
des *Sunu* Nachkömmlingen haben das Leben
verwürrt.

Es scheint / sagte der Kayser / daß
nunmehr *Mandoho* rede/wie er dencke.
Was hingegen den *Tschabina* betrifft /
glaube ich / seine Absicht zihle weiter
hinaus. Alle/so allhier zugegen seynd/
haben in Ablegung ihrer Stimmen
das Gesetz zur Richtschnur ihres Ur-
theils genohmen. *Tschabina* aber be-
trachtet nur seinen eigenen Nutzen.
Er ist dem *Sunu* immerfür vest ange-
hangen: er ware dessen vertrauester
Freund: er fürchtete in dessen Handel
mitgezogen zu werden. Jedoch
wünschte er die ganze Vertilgung des
Sinesischen Haus / damit er sich ferner
hin keines Unheils mehr zu besorgen
habe. Solches ist an seinem Ange-
sichte und seinen Gebärden leicht zu er-
kennen. Dieser Mißbrauch / wo Leut
von einerley Parthey einander anblas-
sen / nachdeme ihre Zusammen-Schwö-
rung entdeckt worden / ist nicht heut
aufkommen: Schändliche Gemüther
haben sich jederzeit auf solche Art auf-
geführt.

Hiernechst bezuge sich der Kayser wolberedt
auf alte Geschichten / und bestätigte seine Rede
mit

mit Anführung verschiedener Aufrehten / welche sich ehedessen im Reich geduldet haben: und erweise / daß dergleichen Empörungen ihren Rädelstührern jedes mal den Hals gebrochen. Womit er die Versammlung bereden wolte / gegenwertige Abhandlung betreffe einen wahrhaftigen Aufstand / den man ohne Nachsicht vertilgen sollte. Zu letzt vermahnte er die Groß-Mandarin ab der Lasterhaften Aufführung des Mandoho und Tschabina ein Abscheuen zu fassen: und beschlusse seine Anrede mit folgenden Worten:

Dieses von allen Stamm-Königen und Groß-Mandarinern unterschriebene Gutachten soll dem Hof-Gericht San-fa-ße zugeselt werden / welchem obliegen wird zu entscheiden / auf was für eine Art die Söhne / Enkel und Nach-Enkel des Sunu abzustrafen und zu tödten seyen. Man wird mir hierüber Bericht abstaten.

San-fa-ße ist eine aus drey obersten Reichs-Gerichtern vereinigte Raths-Versammlung / nemlich aus denen Reichs-Nachtern / so den Kaiser vermahren: aus dem Blut-Gericht / und aus denen Überlesern / denen zustehet alle Raths-Schlüsse und Urtheile zu übersehen mit Zug oder Recht die Fehler auszustellen. Bemeidete drey Gerichte stimmen heutiges Tags gleichsam ohne Umschweiff aus der Faust / damit die Reichs-Händler desto hurtiger geschlichtet werden.

Zwen Tag hernach ist mir die Abschrift eines von dem obersten Hais-Gericht ergangenen Befehls unter die Hand kommen / Krafft dessen die zum Haupt-Pannier dem Sunischen Prinzen gehörige Kriege-Mandarin befragt werden / ob nebst denen acht- und dreyßig auf der Rolle verzeichneten Köpfen noch andere / die vom Sunu abstammern / zu finden seyen? Es ward ihnen zugleich auferlegt hierüber genaue Nachfrag anzustellen / und begnügen nachzuforschen / ob alles / was ihre Häuser / ihre Grund-Stück / Hausgenossene und Bedienten anbelangt / solche mögen gleich zu Peking oder Furdan anzutreffen seyn / wäre ausgemacht worden. Die unschuldiger Weise verdammte Sunische Prinzen und ihre Diensthotten waren sehr zahlreich / und weit von einander entlegen: Gleichwie nun man von jedem insonders Haarkleine Rechenschaft geben müßte / also erforderte dieselbe ein neue Nachforschung / mithin auch ein geraume Zeit.

Indem letzterwehnte Nachfrag ernstlich getrieben wurde / bekümmerten sich die in Furdan befindliche Fürstinnen samt ihren Anverwandten heftig / mit unsäglich Begierde zu wissen / wie es um ihre zu Peking und anderwärts in Kerckern versperrte Männer stehe. Sie er-

warteten von Tag zu Tag den endlichen Ausgang ihres Handels. Die Fürstinnen saßen in eisernen Ketten / die Fürstinnen hergegen auf glühenden Kohlen / das ist in Herzbrechenden Sorgen / in erbärmlichstem Zustand / und betrübtestem Elend. Man ertheilte ihnen zwar von Zeit zu Zeit einige Nachrichten von Peking aus: Allein sie hätten gern täglich ja stündlich mögen berichtet werden / wie es mit ihren allerliebsten Ehe-Herrn ergehe.

Die Fürstin Cäcilia als Gemahlin des Prinzen Joannis Sü bediente sich eines und des andern guten Launs ihres sonst wahnwitzigen Sohns Ignatii, und gab ihm zweien Brieff an / die er in ihrem Namen geschrieben hat / den einen an P. Josephum Suarez, den andern an mich. Allein man konte keinen Botten aufstreiben / der diese Sendschreiben nach Peking zu überbringen sich unterfangen wolte. All ihre alte Bedienten waren nach Peking entführt worden; kaum hatte man einige Leut bey ihnen gelassen / so den selben ebenfalls bald sollten entzogen werden. Man ließ auch diese ohne Soldaten / Veleit nicht ausgehen / und alle Zugänge wurden genau verwacht.

Ein ehrwürdiger alter Mann / dessen Väterlein bey der Fürstin Cäcilia in Diensten stande / hat auf Vernehmung solcher Angst diese Sorg über sich genommen; indem er einen List erfunden / der ihm nach Wunsch von staten ginge. Er zuge sein ehrbares Kleid aus / und bedeckte den Leib mit alten Lumpen: Er nahm eine Bürde Holz auf die Schulter / und wanderte gegen der Cäcilia Haus: Thür / allwo er ohne der Wacht ein Wort zu sagen sich mit Gewalt eindringen wolte. Die Soldaten hielten ihn an: der Alte hingegen ohne sich zu entsetzen stieg an zu kühnen: er warffe seinen Last auf die Erden / und sagte mit unmüthigen Gebärden / er wolle für seine vorhin öfters gelifferte Holz-Bürden gleich bezahlt seyn / weil die äußerste Nothdurfft ihm nicht gestattete länger zu warten. Auf dieses Geschrey kame der Wachtmeister herzu; nachdem ihm der alte Fuchs seine Ursachen mit gutem Nachdruck vorgebracht hatte / gab er demselben recht / und ließ ihn passieren. Er kame hiemit ins Haus: übernahm von der Fürstin die Brieff und nähete solche in sein zerrissenes Bettel-Kleid ein. Er reiste demnach selbst nach Peking, allwo er den 8. Augusti 1727. ankommen ist / und mir der Prinzessin Cäcilia Schreiben behändig hat / welches also klingt.

„Ich hab / sagt sie / euch geschrieben / ihr wolt doch meines Manns und meines Schwagers Sorg tragen. Halter bey Gott durch Vorsehung seiner heiligen Mutter an / damit er sie durch seine Gnad unterstütze / und in standhafter Bekantnus des wahren Glaubens stärke. Ich weiß / daß gedachter mein Ehege-

E

„mahl

„mahl von euch ein Splitterling von dem heiligen Creutz unsers Herrn Jesu Christi innbrünstig begehrt habe. Wann ihr demselben jetzt in diser grausamen Qual solche Gnad vergönnen mögtet / wurde dergleichen Gutthat seinen Eifer verdoppeln. Cäcilia untersteht sich ein so wichtiges Geschenk ihm von Euere Ehrwürden auszubitten.

„Ich weiß nicht / ob einer wie der andere Gelegenheit gehabt zu beichten und den allerheiligsten Fronleichnam Christi zu empfangen. Was ist mitler weile geschehen / da sie zu Peking seynd? Wie stehet es um ihren Handel? ist diser ausgemacht? wie und wo sitzen sie gefangen? in welchem Quartier und Winkel? wer gibt ihnen zu essen? seynd Beyde wol auf? oder leben sie noch? mein Gemahl ist dem Leib nach sehr blöds und bey nahe sechzig Jahr alt: Er trägt neun Ketten / und lebt allerdings Hülfflos: wird er dermassen vielen Bedrängnissen / ohne dem Last zu unterliegen / überstanden haben? Dese und dergleichen Sorgen plagen mich ohne Unterlaß. Zudem weiß ich nit / ob vielleicht Gott durch dese meine Aengstlichkeiten nit beleidigt werde.

„Ich hab bereits ein ganzes Jahr hindurch niemals gebeichtet: die überhäuffte Geschäften haben mich dergestalt hin und her gerissen / daß ich Zweiffels ohne die menge Fehler wird begangen haben. Ich hab keinen Menschen mehr um meiner / als Weiber und Kinder. Zudem bin ich zur Oberin des gesamten Christlichen Frauenzimmers erkoren worden / damit ich ihrer Versammlung vorstehe: welches ein andere Quell verschiedener Sünden ist. Mir ist unmöglich sie alle zum Gebett in die allgemeine Capelle zu versammeln: es gehen jedes mal ihrer etliche ab / welche theils aus Furcht / theils um anderer Ursachen willen zu Haus bleiben: jedoch muß ich derer meisten Eifer und Gleiß loben.

„Wann ich sollte anfangen Stuck weis alle meine mit Gedanken / Worten und sträflichen Versaumnissen begangene Sünden zu beschreiben / wurde ich kein End machen. So bittet dann Gott / damit er mir dieselben verzeihe.

„Ich hab von euch ein Binslein von dem Creutz Christi begehrt. Erhöret doch meine Bitt. So hätten wir auch zwey grosse Gebettbücher vonnöthen / das eine in Tartarischer / das andere in Sinischer Sprach.

„Ich bitte euch abermal / mich zuverlässig von dem Zustand meines Manns zu berichten: versagt mir doch um Gottes willen disen Trost nicht.

So weit gehet der goldene Brief hochgeannanter Fürstin Cäcilix, welche dem Patri Suarez schier auf gleichen Ton schreibt / auch ihm drey Christliche Jungfrauen / so Sclavinnen

seynd / und nach Peking sollen gebracht werden, bester massen anbefiehlt.

Als Prinzessin Cäcilia obstehende Brief schreibe / hat weder sie / noch ein andere Frau zu Furdan den letzten Befehl des Kayfers wissen können. Wir hielten für das Beste ihnen einen Missionarium zu schicken / der ihnen dise Zeitung nit allein überbrächte / sonder sie auch theils durch seine Gegenwart / theils durch die heiligen Sacramenten / wann es sich thun liesse / stärckte. Kein Europäischer Priester taugte zu einer so mißlichen Reise; man wurd ihn an seinem Angesicht und Leibs Gestalt bald erkannt haben. Es scheint wol / die Göttliche Vorsichtigkeit habe mit Gleiß zu solchem Ende den Patrem Rolario einen Sinischen Jesuiten hieher gesant / welcher lange Zeit hindurch des Patris Provana selig Gespan gewesen / und ihm nachmahls auf seiner Mission im Land Schensi nachgefolgt ist. Wir haben ihn befragt / ob er keinen Lust hätte nach Furdan zu gehen. Er nahm es willig an / und vertrate dise Gefandtschaft mit nicht geringerer Klugheit als Eifer. Die Reise wäre tausenderley Gefahren unterworfen / welchen hingegen ein Sineser ohne Vergleich besser als ein Europäer ausweichen konnte. Er ist von Peking den 15. Augusti am Tag Mariä Himmelfahrt aufgebrochen in Gesellschaft eines eiferigen Christens und mit einer kleinen Geldsteuer / die wir ihm mitgaben / auf daß er mit diesem Almosen wenigstens die armen Christlichen Weiber tröstete / welche von der Armut härter als andere gedrückt wurden.

Den zwölfften Augusti / sage drey Tag vorher / erhielten wir Nachricht / daß man dem Prinz Ludwig jenen Knecht / so biß dahin denselben in der Gefängnuß bedient hatte / hinweg genommen und hinaus geschafft habe. Wir hielten es für einen bösen Vorbotten: viel aus uns argwohneten / das Absichen dieses Beginns seye ihn heimlich ohne Zeugen ums Leben zu bringen.

Erwehnter Bediente kame erstlich zu mir; er ist noch ein Heyd und zwanzig Jahr alt Namens Schuang-ring. Ich gibe hier seine eigene Wort:

Den 23. Tag des sechsten Monats / sprach er (das ist den 10. Augusti) ward unsere Gefängnuß mit starkem Gerösch gähling eröffnet. Wir glaubten / solch Ungestüm bedeute was seltsames. Der dritte Bruder des Kayfers trat herein und sagte zu meinem Herrn nicht mehr als disen Wort: Ihr Majestät gebieten / gegenwertiger Diensthott solle hinaus gehen. Mein Fürst kniete nieder / und sprach: So ziehe er dann hinaus / ich wünsche ihm Glück darzu.

Gedachter Stamm König befahle mir meinen wenigen Plunder einzupacken / und mich zu meinem Vatter allhier zu befügen;

fügen; er begab sich mit mir zugleich hinaus / und ließe hinter uns den Kerker wider zuschließen. Mein Herr ist neun und vierzig Jahr alt / und völlig vom Gleichgefallen: Hingegen hat er noch zinnliche Kräfte. Er wartet des Tags fünfmal dem Gebett ab: man hat ihm all seine Bücher entzogen: allein er kan unendlich viel Gebetter auswendig: er tragt am Hals beständig den Kreuz-Splinter / welchen Euer Ehrwürden ihm nach Furdan geschickt haben: er ist auch mit Ablass-Pfennigen und mehrern Rosenkränzen versehen: sein ganze Kurzweil bestehet in Betrachtung der Wespen-Nestern und Spinnen-Geweben: einstens sagte er mir / ich solle doch erwegen / wie Gott diese Thierlein gelehrt habe so künstlich zu arbeiten / daß aller Menschen Verstand denselben es nicht kan nachthuen: er hat mich in der Christlichen Lehre und einigen Gebettern unterwiesen / die ich von ihm erlehrt hab. Ich wünsche sehr ein Christ zu werden: Aber mein Vatter samt meinen zweien Brüdern seynd dem Heydentum ergeben; ich weiß nicht / welchen Herrn ich künftighin dienen / noch wie große Freyheit man mir vergönnen werde.

Mehr konte ich aus diesem Jüngling nicht erzwingen / welcher von Natur der Schwarzen Gall unterworfen / mithin verschwiegen ist / und sehr zurück hält.

Am Tag der Himmelfahrt Mariae kame Paul Ma, jener Bediente des Prinz Josephs in aller Frühe zu uns / und erzählte weynend / daß Gott diesen seinen Herrn zu sich genohmen hätte / mit fernern Beysatz / er seye an einer Bluthürung gestorben; und daß die Schildwachen aussagten / er seye bereits von drey Tagen her bey der Wunden nicht erschienen / um seine Speisen abzuholen: daß die Soldaten den 14. besagten Monats ihn halbnackend unter der Thür seines Kerkers haben liegen gesehen / ohne einiges Lebens Zeichen an ihm zu vermercken: daß ein Officier von der Wacht also bald hingegangen seye den dritten Bruder des Kayfers dessen zu berichten. Ach wol ein seliger Augenblick / welcher den tapfern Bekenner Christi aus so entsetzlichen Bedrängnissen in die ewige Freud und Freyheit dem Kindern Gottes überseht hat! Ein Schwert-Strich wurde ihn vieler Mühseligkeiten befreiet haben; allein je länger die Peyn / desto herrlicher ist die unsterbliche Cron / welche er hierdurch erworben hat.

Joseph Brücklein, XIX. Theil.

Ich hab diese Zeitung ohne Säumnus all unsern Priestern zu Peking mitgetheilt: Alle haben wegen eines dermaßen Heldenmüthigen Sigs freudt und dem Allerhöchsten kindlichen Dank gesagt / in ungezweifelter Hofnung / diser Blutzeug Jesu Christi werde durch seine Vorbit von Himmel herab die Sinsche Mission und Christenheit beschützen.

Der dritte Stamm-König vermahnte seinen Bruder / den Kayser dieses Todesfalls / welcher denen Mandarinen befohlen die Leich zu beschauen. Ein oberster Mannier-Herr mit dem Stadt-Obersten von Peking und einem zinnlichen Kriegs-Geliebten trieben das Volk auf die Seiten / bevor man die Gefängnis eröffnet hat. Vierzig Bogen-Schützen ließen die Gassen auf und ab / damit sie alle Bedienten des Sinschen Hauf / so sich etwann solten blicken lassen / in Arrest führten. Es befand sich dererselben allda wirklich ein große Zahl / unter andern aber auch Paul Ma, Franz Tschou und dergleichen mehr / welche unschuldig wurden in die Gefängnis seyn gebracht worden / wann nicht die Heydnische Soldaten sie lieber zerstreuet als ergriffen / in solcher Absicht aber geruffen hätten: Wo seynd die Sinschen Diensthorden? auf welche Seiten haben sie die Flucht genohmen? Dergleichen wol meynende Warnung hat die Bedienten gewigigt und nach Haus zurück gewiesen.

Den 17. Augusti ließen obgemeldete Große Mandarinen des Prinzen Josephs Leichnam in einen liebevollen Sarg samt seinen Ketten legen / und von vier starken Männern forttragen. Eine Rott Kriegs-Leut gieng voraus / die andere aber nach. Beyde trieben das Volk auf die Seiten. Alle Werksätt und Kaufstädten der West-seitlichen Vorstadt / wo durch die Leich gehen mußte / waren schon vorher versperrt worden. Man zuge auf der Haupt-Strassen immer weiters fort / bis auf einen Kreuz-Weeg Se-ly-juan genannt / allwo ungefähr eine halbe Stund weit von der Stadt-Pforten die zwey größte Land-Strassen einander durchschneiden / derer eine und zwar die Zwerch-Gassen von Norden nach Süden gehet. In mitten dieses Durchschnitts ward der verblässhene Leib auf zwey Bänck niedergelegt / hiernächst aber der Todten-Baum angezündt / damit der Leichnam zugleich verbrennt wurde. Nachdem fast alles zu Aschen worden / zerschmetterte man die Beiner und warffe dieselben in den Roth: damit sie nun desto tieffer unter die Erden getreten wurden / hat man die mittlere Zeit angehaltene Wagen / Karren und Maulthier gezwungen darüber zu gehen.

Die Ketten seynd aus dem Feuer gezogen / und dem obersten Hals-Gericht auf einem Karren zurück geschickt worden. Der Stadt-

E 2

Ober

Oberste und Geld-Herr von Peking befahle denen Soldaten / welche daselbst bey der Nacht rondieren und Patrullieren / diesen Ort öftters zu besuchen / und auf alle Weise zu verhüten / daß kein Mensch daselbst sich aufhalte. Wir werden solches Verbott austoben lassen / demnach aber uns befeissen entweder die Nacht zu hintergehen / oder sie mit Geld zu bestechen / damit wir uns des Überbleibfels eines dermassen grossen Dieners Christi bemächtigen.

Einer aus der Zahl unserer Catechisten / den wir dahin gesant hatten / begabe sich in ein Eck und Schenk / Haus / so auf erwehntem Creutz-Weg ligt. Er fragte den Wirth / was dieses Getümmel und die Menge des abziehenden Volks bedeuten / welches Hauffenweiss in die Stadt zurück gieng. Man hat / sprach der Wirth / einen Christen verbrant mit der Versicherung / daß ihm mehr dergleichen in dererley Bestrafung nachfolgen werden. Andere Christen / so nach vollendetem Brand denen Heyden nachgezogen und ihre Reden beobachtet / erzählten uns / was sie aus dero selbstn Mund gehört hatten. Einige sagten: wie so? was gehet unsere Prinzen in China der Europäische Glauben an? Vielleicht haben sie ihren Verstand verlohren? andere sprachen: hätten die Sunische Prinzen dem Kayser zu gefallen nur diese zwey oder drey Wort geredt: Ich sage ab; so wurden sie sich aller Bedrängnissen befreyet haben; allein (fügten sie hinzu) der verbrante Fürst ware nicht so geschick / daß er sich mit einem dergestalt leichten Mittel allem Ubel entzogen hätte. Einige wolten wissen / daß alle Leute / welche lang in der Einsamkeit des Kerkers Leben / in eine Unsinnigkeit verfallen / und des Lebens überdrüssig werden. Auf solchen Schlag haben die blinden Heyden von der wahren Farb geurtheilt; massen sie nicht fassen könnten / warum ein Mensch zu Errettung seines Lebens den Glauben mit äußerlichen Worten nicht verlaugnen sollte.

Nichtsdestoweniger hat das Beyspihl dieser Hochfürstlichen Dienern Christi seine Frucht getragen. Ein neugetaufter Christ scheute sich nit seinen Glauben in Gegenwart des Kayfers zu bekennen. Ich will die Sach von Grund aus erzählen. Ein junger Heydnische Halb-Doctor Namens Yang aus dem Gebiet der Stadt Fung-Fang in der Landschaft Tang-nan gebürtig / nachdem er sich auf die Arzney-Kunst verlegt hatte / reisete aus seinem Vatterland hin nach Schebo, um allda seine Wissenschaft zu treiben / und fand hier selbst einen andern wolersfahrnen Arzten aus obbedeuteter seiner Provinz / welcher dem Christentum eifrig ergeben ware. Dieser bemühet sich emsig seinen neu-angelangten Landsmann zu bekehren / und führte ihn zu mir / damit ich denselben unterrichtete. Gleich wie er von dem Evangelio biß dahin nichts gehört sonder sein Dien völlig mit solchen Einbil-

dungen / die zu seiner Kunst dienen / angefüllt hatte: also gieng es anfangs mit Erlehnung des Christlichen Befah langsam her / biß ihn Gott auf einmahl erleuchtet / er aber endlich die H. Tauff nebst dem Namen Matthæus empfangen hat.

Als er nun sich zu Peking aufhielt / hat er sich befeissen bey dem Arzney-Gericht die Stelle eines Mitgehülffen zu erwerben / damit er nachmals bey der Sinschen Armee als Geld-Arzt wider den Groß-Fürsten Ze-vam-rapran in der Tartarey dienen mögte. Solches Lager ist beyläuffig sechshundert Stund von Peking entfernt / in welchem sich Matthæus so löblich aufgeführt / daß der Sinsische Geld-Fürst / dem ich ihn anbefohlen hatte / ab seinen unverdrossenen Diensten / und stätther Sorgdern Francken Soldaten ein überflüssiges Gnügen schöpft / folgendes demselben grosses Lob sprach. Demnach er seine vorgeschriebene Zeit im Feld erfüllt / und man ihn mit einer reichen Belohnung nach Hof zurück geschickt hatte / ward er in bemeldetem obersten Arzney-Gericht zur Würde eines Mandarinen befördert.

Da hiernächst im Merzen 1727. bey diesem Mittel ein vornehmes Amt ware ledig worden / befahle der Kayser dem Vorsteher ihm vier taugliche Männer vorzuschlagen. Matthæus / so einer aus dieser Zahl ware / zweiffelte nicht / er wurde andern vorgezogen werden / weil ihn der Kayser kenne. So bald sie alle viere niedergekniet waren / haben Ihro Majestät sich gegen Matthæum gewendet und ihn wegen seines Alters / seines Vatterlands und seiner Diensten befragt; gleichwie er nun ein schön-gestalteter / zugleich aber wolberedeter Mann ist: also hat er alles mit einer unerschrockenen Wolansständigkeit beantwortet. Der Kayser stellte sich ernsthaft / entrüthete sein Angesicht / verschärfte die Stimm / und sprach: mir ist hinterbracht worden / du seiest ein Christ. Worauf Matthæus ohne einkige Forcht versetzte: Ja / ich bin ein Christ. Du hast / sagte der Kayser / den Verstand verlohren / und weist nicht / was du thuest. Matthæus erwidrigte: das Befah Christi ist heilig: es lehrt uns die Treu / den Gehorsam und die Ausübung aller Tugenden. Der Kayser schauete Matthæum noch eine Zeit lang mit steiffen Augen an / als wolte er ihm was mehrers sagen; jedoch schwige er still / und liess alle vier wider abziehen.

In der Vorkamer packten die Cämmerlinge / so den Tag hatten und dem Matthæo wol geneigt waren / ihn an und ruckten demselben vor / er seye von Sinnen kommen / weil er sein Glück durch Unverstand selbst verderbt hätte. Allein der tapfere Arzt gab zur Antwort: Wann ich alle Täg euch zum Christlichen Befah antreibe / wie hätte ich meine Gedancken verhehlen und Ihro Majestät laugnen können / daß ich ein Christ seye?

Nichts

Nichtsdestoweniger unterlasse er den andern Tag nicht in dem Rath zu erscheinen / obwohl er ihm zu dem gesuchten Ehren-Dienst keine Hoffnung mehr gemacht hat. Allein seine Sorg wurde bald in ein freudige Verwundung geändert / als bey seinem ersten Eintritt in den Saal der oberste Vorsteher ihm entgegen gingen / Glück gewünscht / und angedeutet hat / er seye vom Kayser ernannt worden die ledige Amtesstelle zu erfüllen / und könnte dem zu Folg dieselb in Besitz nehmen / wann es ihm belieben würde. „Hab ich es nicht gesagt / daß der Himmel Herr mich beschützen werde? sprach Mathäus, und ihr Herren wolt mir nicht glauben / wann ich dieselben bereden will dieses heilige Befehl anzunehmen?

Ich hab oben gemeldet / welcher gestalten zween Groß-Mandarin / vertheile Sunschu und Tang-pao-tschu bey Pfändung aller Sunischen Gütern den Prinz Joseph samt vier seiner Bedienten des Christentums wegen bey dem Kayser verklagt / anhebend aber wider die in bitterste Armut verfallene Prinzen durch die allernäheste Nachforschung auf das schärfste verfahren seyen / nur damit sie aus ihrem Beutel zu dem Casämen-Bau nichts beitragen dürfften. Allein der Kayser / den sie disfalls betrogen wolten / ist ihnen so schön durch den Sinn gefahren / daß sie der ganzen Welt zum Spott worden seynd. Dann zu folg ihres Berichts hätte das gesamte Vermögen des ganzen Sunischen Haufes vermög vorläufiger Schätzung an Grundstücken / Herrschaften / Häusern / Geräth und Fahrnissen nicht mehr als zwanzig van taels, oder sechsmal hundert tausent Gulden Rheinischer Währung ausgetragen; da doch die Felder und Aecker allein mehr wehrt gewesen. Der Kayser / welcher um alles wußte / stellte sich an / als merckte er den Betrug nicht / sonder befahle ihnen ungesäumt nach der Landschaft Leaotung aufzubrechen / und den Bau anzufangen. Kaum waren sie verreisert / als er alle Sunische Palläst und Häuser in eben so viel Gefängnissen für die Uebelthäter denn acht Haupt-Gahnen von Peking verändert / die Grundstück hergegen an sich gezogen und sein eigen gemacht hat / also zwar / daß beyde Mandarinen aus ihren Mitteln das Meiste zur Erbauung obgedachter quartieren werden herfürbringen müssen / weil ihnen von der Sunischen Verlassenschaft nichts als die Fahrnisse überbleibt. Sunschu ist nach diesem Querschnitt und nach des Prinzen Josephs Tod bald gestorben / welchen der gerechte Gott Zweifels ohne zu dieses Böswichts / der ihn unschuldiger Weise verklagt hatte / Richter wird bestellt haben.

Den 6. Septembris wurden wir verständigt vorbemeldetes Ober-Gericht San-fa-se habe dem Kayser sein Gutachten übergeben / Krafft weissen alle Söhne / Enkel und Nach-Enkel

des Sunu oder Surniama, in allem neun und dreyßig Prinzen enthaubtet: Ihre Gemahlinnen und Töchter aber zu Leibeignen gemacht / und zu der verächtlichsten Arbeit so wol inner als ausserhalb der Kayserlichen Burg zu Peking solten gebraucht werden.

Worauf der Kayser geantwortet / daß alle ohne Unterschied das Leben verwürckt hätten. Jedannoch hat er aus Sorg ihm den schändlichen Namen eines Verräthers und Tyrannen über den Hals zu ziehen / mithin seine Ehr zu schwächen dieses Urtheil nicht bestättigen wollen. Wir haben seine hierüber schriftlich verfasste Antwort noch nit zu sehen bekommen; allein wir können deroelben Inhalt aus dem / was nachhero geschehen ist / ermessen.

Den 8. Herbstmonat 1727. hat ein Christ / so aus unserer Französischen Jesuiten-Kirch wider nach Haus gieng / unter Weegs beyde Prinzen Joannem Su und Franciscum Cu auf der Gassen angetroffen / als man nemlich dieselben aus ihrer alten Gefängnis in jenen Kercker überführte / in welchem Prinz Joseph gestorben ware. Jeder faßte mit neun Ketten beladen auf einem absonderlichen Karren.

Der dritte Kayserliche Bruder / welcher ihm nicht einfallen ließe / daß man ihm diese Gefängnis in Verwahrung geben würde / hatte des Fürsten Josephs Reichen in den vorigen Stand gesetzt / und in die allda erbaute Zimmer eine Rott Comcedianten oder Bühnspieler verlegt. Diese mußten sich in einem Augenblick fortpacken / die Bauleute hingegen Tag und Nacht zwey neue Kercker / und Mauern vor deroelben Fenstern auführen: die zwey gefangene Prinzen aber unter einer starcken Soldaten Wacht in dem Hof übernachten. Den folgenden Tag / das ist

Den 9. Septembris hat sich obgedachter dritter Bruder des Kayser mit dem Vorsteher des Fürsten-Raths und zwey aus Kayserlichem Geblüt ersprossenen Prinzen in vorbedeuteter Gefängnis eingestellt und den Prinz Ludwig aus seinem nechstgelegenen Kercker lassen zu sich kommen. Zwey Männer mußten ihn unterstützen / weil er den Last seiner Ketten vor Schwachheit nit ertragen könnte. Er verwunderte sich sehr zween seiner Brüder / und vier andere ihm wolbekannte Prinzen allort beysammen zu sehen.

Diese vier Kayserliche Gesanten gaben denen drey Gefangenen zu verstehen / daß wiewolten dieselben den Tod verschuldet hätten / Seine Majestät ihnen dannoch aus Gnaden das Leben schenckten / und sie anstatt dessen zur ewigen Gefängnis verdammten.

Hiernechst schleppete man den Fürst Ludwig abermal in seinen Kercker / seine zween Brüder hingegen mußten warten / bis die ihre fertig wurden. Kaum waren solche vollendet / als man / ohne ihnen die Ketten abzuschlagen / sie in

denselben weit enger als in der vorigen Gefängnis verfehret hat. Woraus erhellet / daß die vorgeschickte Kayserliche Snad zu nichts anders diene / als die Qualen dieser Bekennern Christi zu verlängern.

An eben diesem Tag ist unser lieber Pater Rosario Abends um fünf Uhr zu Peking wider angelangt. Er hat uns erzählt / daß er bey seiner Ankunfft zu Furdan den Umfang aller Häusern / in welchen die allda zurück gebliebene Prinzen wohnten / mit Wachen so stark besetzt gefunden / daß keine Möglichkeit gewesen dererselben nur einen einzigen zu sehen. Dessen unerschrocken hätte er mit einem ihrer Bedienten / welchen die Wacht wolleynen könnte / geredet / und durch dessen Mund allen Fürsten und Fürstinnen einen vollkommenen Bericht von allem / was sich indessen zu Peking ereignet / abgestattet. Er sagte annehmens / die alldort arrestirte Prinzen haben die Kundschaft ihres herbey nahenden Todes mit Freuden vernommen; massen sie desselben gründliche Ursachen nur gar zu gut wüßten / daß nemlich der Kayser sie bloß allein um des Glaubens willen verfolge. Was die Fürstinnen anbelangt / beneideten sie ihre Männer / Brüder und Söhne des Martyr Zweigs. Nichts aber schmerzte diese durchleuchtigen Frauen ärger / als die Betrachtung des zukünftigen / und die Gefahr unglaublichen Heyden überantwortet / oder als Sclavinnen denen Tartaren von Mungu geschenkt zu werden / und hiemit in ewiger Gefahr ihrer Ehr zu schweben. Die Mütter hätten viel lieber gesehen / wann ihre Töchter in dero Gegenwart wären erstorben worden: Diefingegen wünschten tausendmal eher zu sterben / als in ein dergestalt schlüpferiges Leben versetzt zu werden / in so weit / daß sie mir nachfolgende Frag haben vortragen lassen.

Wir wissen / sagten sie / daß die Christliche Lehr verbiete sich selbst um das Leben zu bringen / über welches Gott allein Herr ist. Aber ist uns nicht erlaubt uns selbst den Ohren und Nasen abzuschneiden / oder unsere Leiber und Angesichter auf andere Weise zu stumpeln / damit wir durch solches Mittel unsere Keuschheit bewahren?

Hier sehen wir / wie wunderbarlich dieses Christliche Frauen Zimmer eine vorher in China unbekante Tugend Übung erfunden habe. Nebst verschiedenen Fräulein und Mägden / welche Gott ihre Jungfrauschaft verlobt hatten / fanden sich einige Ehefrauen / so mit Genehmhaltung ihrer Männern sich mit dem Gelübde ewiger Keuschheit dem Himmel verbunden hatten. Wissen sie den Missionarium vermahnen. Die Fürstin Theresia Wittib des lezthin glorwürdigst verbliebenen Prinz Jo-

sephs ließe Pater Rosario melden / daß / als ihre Ehe Herr aus dem Krieg nach Sinpuze zurück geschickt worden / damit er seinen Vater / den verstorbenen Sunu beklagte / sie beyde mit einander vor einem Bild der seligsten Gottes Gebährerin niederkniet und zu folg ihres vorhin geschlossenen Vergleichs Gott die Keuschheit versprochen / auch von der Zeit an sich der Ehe Pflicht enthalten hätten. Wobey zu merken / daß dieser Prinz damals nur dreyßig Jahr alt und ohne Kinder gewesen seye. Theresia setzte hinzu / daß weil der gütigste Gott ihr die hohe Ehe Braut eines Bekenners Jesu Christi zu seyn vergönnt hätte / sie bereit wäre ehender alle Peynen der Welt auszustehen / als mit einem andern Mann gepaaret zu werden.

Pater Rosario hat oberwehnte und vil andere Fragen weislich beantwortet: wie nicht weniger heylsame Vermahnungen hinterlassen / Die Gemüter ausgerichtet und getröstet / so gut er könnte / übrigtens aber sich nit lang zu Furdan aufgehalten; weil ihn die Christen allda vermahneth hatten / er solle sich unverweilt aus dem Staub machen / wann er nicht wolte in verhaft gezogen werden.

Wenig Täg nach seiner Abreise von dannen erhielt der Feld Herr von Furdan vom Kayser Befehl alle Bedienten des Sunischen Hauses beyderley Geschlechts nach Peking zu schicken / damit dieselben unter andere Herrn ausgeheilt wurden. Es waren ihrer nicht weniger als hundert vier / und neunzig / schier alle der Kirch Christi einverleibt. Solcher Befehl / welcher den andern September zu Furdan eingelauffen / hat die Fürstinnen desto weniger erschrockt / je gewisser sie denselben erwartet hatten. Hingegen besorgten sie sich nit wenig wegen sibn oder acht ihrer jungen Sclavinnen / so alle Christinnen waren / und allem Anssehen nach an ungläubige Bräutigam verhehelicht; hiemit aber in Gefahr des Abfalls vom Glauben wurden gestürzt werden.

Um solches Unheil zu verhüten / haben die Fürstinnen diese Mägdlein ohne Verzug mit eben so viel ledigen Purschen / welche dem Christlichen Geseß bepflichteten und in dero Diensten stunden / vermählt. Was hingegen jene betrifft / die mittelst eines Gelübds Gott ihre Jungfrauschaft auf ewig verlobt hatten / seynd diese von denen Prinzessinnen an die Jesuiten von Peking / welche ihnen mit Rath und Rath an die Hand gehen solten / verwiesen worden.

Der Feld Herr von Furdan hat obbedeutete hundert vier und neunzig Bedienten so wol Knecht als Mägd in die Eisen gefäßelt / auf vierzig Karren geladen / und so fort unter einer Wacht von hundert Soldaten nebst sechs Officiern nach Peking abgefertiget: allwo sie den 19. Herbstmonath 1727. angelangt seynd. Nachdem dieselben neuen Herrn waren zugeeignet worden / haben sie sich in unserer Kirchen fleißig

fließig eingestelt/wie auch dern H. Sacramenten theilhaftig gemacht / und den Verlauff alldessen / was zu Furdan geschehen ware / uns weitschichtig erzehlt / unter andern aber gemeldet / daß die alldort gefangene Prinzen mit Ketten beladen / und die Fürstinnen aller Diensthotten beraubt seyen : daß nach dern letztern Abzug von Furdan die Schlußgätter also gleich hinter ihrem Rücken zugespehrt worden / und die starcke Bewachung dern Prinzen seye stehen gelassen. Zudem hätten sie den dritten Tag nach ihrer Abreise gehört / daß der Feldherr des Orts denen Fürsten fünf kleine Knaben von zehn bis zwölff Jahren zugesellt habe / welche denenselben Wasser holen und alles / was sie nöthig hätten / einkauffen sollten / ohne sich zu bekümmern / ob die äufferst erarmte Prinzen mit denen erforderlichen Geld- Mitteln versehen seyen oder nicht. Dis seynd ja erschrockliche Bedrängnisse / welche niemals gelindert / sonder immerfür äger verschärft werden. Ein Europäer / der von Sinischen Gebräuchen nichts weiß / kan ihm nicht einmal einbilden / wie verlassen ein Gefangener in disen Ländern / und was für ein großer Unterschied seye zwischen einem Menschen / der in einem Hebräischen Reich ist geboren worden.

Diese Sachen haben sich den 4. oder 5. September in Furdan ereignet : da nemlich der alldas bestellte Feldherr nicht wissen konnte / was bald hernach / sage den neunten Herbstmonat hier zu Peking sich zugetragen hat. Ja er glaubte gänzlich / man wurde mit denen Prinzessinnen auf gleiche Weise / wie mit ihren Sclaven / verfahren : mithin die kleine Knäblein / die noch an dero Brüsten hingen / wie säugende Kälber schlachten.

Ich weiß nicht / ob einerseits härtere Widerwärtigkeiten / anderseits aber ein steifere Gedult könne erdacht werden / als das Sinische Haus schon in das vierte Jahr überträgt. Was ist höher zu bewundern / als dergleichen Prinzessinnen / welche aus Könighchen Geblüt hergeprossen seynd / auch von Jugend auf in Pracht und Überfluß gelebt hatten : jetzt hergegen in erbärmlichster Nothdurft schweben / ohne Männer / ohne Hülf / ohne Frost / ohne Mitleiden ? Kein Freund noch Verwandter nimmt sich ihrer an : nichts fällt ihnen unter die Augen / als dero mit Ketten behenckte und zum Tod verurtheilte Söhne / und noch elendere Töchter / derer Schicksaal ärger als der Tod selbst zu fürchten ist. Sie wolten und solten ihren Kindern mit Mütterlicher Liebe besprechen ; allein es gebricht an Mitteln : wo hernehmen / wo nichts zu finden noch zu hoffen ist ? Man schickt ihnen einen Priester / welcher / wie ein Vater seine Kinder / dieselben tröstet / und wenigstens ihre Seelen ergötzen solle ; aber alle

Zugang seynd ihm verpöhet : er muß unverrichteter Dingen wider abziehen / ohne ein Wort mit ihnen geredt / ja ohne sie gesehen zu haben. Wann wir nun erregen / daß dieses aus allen ersinnlichen Drangsaalen vermischte Hagelwetter dennoch die Christliche Standhaftigkeit gedachter neuen Pflänzlein nicht bewegen / ja nicht ein ungedultiges Wort noch Klag aus ihrem Mund habe heraus bringen können ; müssen wir ja gestehen / daß diese neubekehrte Seelen denen uralten Christen / so unter Diocletiano gelitten haben / nichts nachgeben.

Niemand entsetzt sich hierab mehr / als der Kayser / weil in China von dergleichen Starckmüthigkeit vorher nichts ware gehört / noch gesehen worden. Seine Absicht ware durch ein so grausame Verfolgung den Glauben zu vertilgen / welcher seinem Beginnen stracks zu wider / so wohl schriftlich als mündlich niemals mit größerem Knall bey Hof selbst / als durch die Sinischen Prinzen / ist gepredigt und vertheidigt worden.

Noch seltsamer kommt uns vor / daß der Kayser / indem er die Schaaf ohne Mitleiden zerreißt / nichts desto weniger denen Hirten verschont. Er geduldet uns in mitten seiner Hauptstadt ohne Anfechtung : er berufft uns in seine Gegenwart : er beehrt uns mit Geschenken. Zu Anfang dieses Jahres / da die Sineser ihre Fastnacht halten / und der Kayser seinen Hof reichlich beschenckt / hat er uns Europäer alle in die Burg / und zwanzig aus solcher Zahl vor seinen Thron beruffen. Ihro Majestät stelten mit uns verschiedne Gespräch an ; sie redeten auch / aber nur obenhin / von Glaubenssachen. Hiernecht thate uns dieser mächtigste Monarch eine so große Ehr an / dergleichen wir von Kayser Camhi / unerachtet seiner unermessenen Güte gegen die Europäer / niemalen empfangen hatten. Dann wir mußten mit ihm in seinen Audienzsaal / jedoch an besondern Taffeln / zu gleicher Zeit das Nachmal einnehmen / da er uns nicht allein herrlichst gastiert / sonder auch bald disen bald jenem angeredt hat. Vor unserer Urlaubschencke te er einem jeden Missionario zwey schöne Zobel- Felle und zwey sehr zierliche Beutel / welche man in den Gürtel steckt. Zu lezte mußten die Camerlingen durch die Vorfälle / im Angesicht aller Stamm- Königen / Fürsten und Groß- Mandarinen uns einem jeden seinen absonderlichen mit auserlesenen Früchten angefüllten Korb nachtragen. Ach ! sagten wir in unsern Herzen / ach weniger Gnad für uns ! hingegen mehr Gnad und Schutz für das Christliche Geseß / so wir predigen ! damit wir dasselbe nun so gut als immer möglich bewahren / verfügen wir / je einer um den andern / uns zu gewissen Zeiten nach Hof / und erkundigten uns wegen des Kayseres Gesundheit. Er nimmt unsere Bitt- und Ketschriften willig an ; bißweilen

Zweiter Brief.

R. P. Dominici Parennin der Gesellschaft Jesu Missionarii.

An R. P. --- Nyel, besagter Societät Priestern / und dern Durchleuchtigsten Spanischen Infanten Lehrmeistern.

Geschriben zu Peking den 8. Octobris 1727.

Innhalt.

Herr Alexander Metello Souza y Meneses kommt als Königlich Portugiesischer Groß-Botschaffter in China an: Pater Antonius Magalhaens d. S. J. hingegen als Sinischer eben dessen nach Portugall abgefertigte Gesandter / auf Peking wider zurück / und meldet den Botschaffter beym Kayser an / welcher diesem letztern verbietet zum Trost des Christlichen Glaubens und dern Missionarien das geringste zu melden: Jedoch vergönnt er ihm drey sonst schier ungewöhnliche Ehren / erstlich zwar / daß er nicht als Gesandter eines Sinis. Königs / sonder als eines ungebundenen Monarchens angesehen werde. Zweitens / daß er seinen Glaubens-Brief dem Kayser selbst in die Hand übergebe. Drittens / daß er nicht wie ein Schuler vor dem Sitten-Gericht öfters erscheinen / und die Sinische Hof-Weise erleben dürffe. Sein Einzug samt seinen zwei Audiengen / Geschenken / Gegengeschenken / empfangenen Ehren nebst andern Umständen werden beschrieben. Des Kayfers Verdruß wider die Missionarien wegen dieser Botschaft ziehet viel nachdenckliche Reden aus dem Mund Ihro Majestät / welche den wahren Glauben höhnisch lästern und die Mission bedrohen. Der Brief Patris Parennin lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich überschicke Eurer Ehrwürden hiemit einen zwar kurzen / jedoch vollkommenen Bericht von der in gegenwertigem Jahr hier angelangten und wider verreiserten Groß-Botschaft / so von Seiner Majestät dem König in Portugall an den Sinischen Kayser ist abgefertiget worden.

Dise

len läßt er den Priester / so dieselbe eingibt / vor sich kommen; er redet ihn gnädig an / und wird keinen ohne einiges Geschenk von sich entlassen.

Wir bedienen uns dererley Gelegenheiten zum Nutzen des Christentums / und zwar öfters / wo sich dieselben nur von weitem anerbieten. Wie viel malen haben wir gebetten / gehalten / gedungen / auch dermassen versängliche Rettschriften für den wahren Glauben überreicht / daß unmöglich wäre dieselben zu widerlegen? Wobey wir zuweilen alle Menschliche Bescheidenheit auf die Seiten / uns aber in augenscheinliche Gefahr freywillig gesetzt haben. Wie hart ist mit einem unglaublichen / mächtigen und an nichts angebundenen Potentaten sich einzulassen / der ihm gänglich einbildet / er übertriffe an Verstand die ganze Welt / folgsamlich alle Leut in die Schul führen / und von niemand etwas lehren will? Mit einem Potentaten / sag ich / der ihm selbst allzeit recht gibt / zugleich aber wegen seiner ungeschränkten Eigenmacht nicht leyden will / daß ihm ein Mensch in die Red falle / noch einige Antwort erduldet? welcher / so oft er besorgt überwiesen zu werden / das Gespräch verändert / noch zuläßt / daß ihn jemand auf das Gleis zurück führe? welchem es übrigens weder an Wiß noch Geschicklichkeit mangelt / aus allen Grund-Ursachen / wann er etwas überzeugt wird / ein Gespött zu machen. Die Europäische Hofleut wissen wie sehr man sich vor geirrten Christlichen Häubtern / wann sie sich würdigen mit jemand zu reden / müsse in Obacht nehmen. Wie behutsam muß sich dann ein Missionarius aus Europa vor einem Sinischen Kayser auführen / vor welchem alle Reichs-Häubter / auch seine eigene Brüder zittern? wir bedürffen mehr als jemals Eurer Ehrwürden / und aller / so diesen Brief lesen oder hören werden / Gebetts / in welches mich samt der ganzen Mission befehle.

Eurer Ehrwürden

Demütigst. Gehorsamster
Diener in Christo.

Dominicus Parennin der
Gesellschaft Jesu Missionarius.

Peking den 26. Sept.
1727.